

ZAHLENKOMPASS 2004

Für die Bundesrepublik Deutschland



Statistisches Bundesamt

ZAHLENKOMPASS 2004

Für die Bundesrepublik Deutschland

Statist. Bundesamt - Bibliothek



04-03023

(09.971)

Herausgeber: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden
Vertriebspartner: SFG Servicecenter Fachverlage
Part of the Elsevier Group
Postfach 43 43
72774 Reutlingen
Telefon: +49(0) 70 71/93 53 50
Telefax: +49(0) 70 71/93 53 35
E-Mail: destatis@s-f-g.com

Erschienen im Oktober 2004

Einzelpreis: EUR 6,00 [D]

Bestellnummer: 1040100-04700-1

ISBN 3-8246-0727-1

ISSN 0072-4114

Recyclingpapier aus 100% Altpapier.



Allgemeine Informationen über das Statistische Bundesamt und sein Datenangebot erhalten Sie:

- im Internet: www.destatis.de
oder bei unserem Informationsservice
65180 Wiesbaden
- Telefon: +49(0) 6 11/75 24 05
- Telefax: +49(0) 6 11/75 33 30
- E-Mail: info@destatis.de

Fotorechte: Getty images:

Seite 7 DV738009 A/
Seite 43 THIA0004027/
Seite 95 DV413037/
Seite 131 AA050500/

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2004

Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigung und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme/ Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung. Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

Der „Zahlenkompass 2004“ bietet mit einer Vielzahl gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und ökologischer Indikatoren einen Überblick über die Lebensbedingungen in Deutschland und insbesondere die Lage der deutschen Wirtschaft.

In dieser 12. Ausgabe unseres „Zahlenkompass“ haben wir unser Layout geändert: Die vier Kapitel „Land und Leute“, „Lebensbedingungen“, „Wirtschaft“ und „Deutschland und die Welt“ sind farblich voneinander abgesetzt und die Grafiken haben wir auf ihre Nutzerfreundlichkeit hin überarbeitet und neu gestaltet. Wie gewohnt präsentieren wir Ihnen außerdem vielfältige Informationen mit einführenden Texten und übersichtlichen Tabellen.

Zu Ihren Informationswünschen, die über den Inhalt des „Zahlenkompass 2004“ hinausgehen, helfen Ihnen die am Ende aufgelisteten Ansprechpartner/-innen für die einzelnen statistischen Themenbereiche gerne weiter. Darüber hinaus stehen Ihnen die Fachleute unseres Infoservice (info@destatis.de) zur Verfügung. Natürlich finden Sie auch online den Zugang zu den von Ihnen benötigten Daten: Auf unserer Homepage unter www.destatis.de bieten wir Ihnen Basisinformationen zu zahlreichen Statistik-Bereichen an und Sie haben Zugang zur Datenbank „GENESIS online“. Über einen Link zum Statistik-Shop besteht außerdem die Möglichkeit, unsere aktuellen Publikationen herunter zu laden oder zu bestellen.

Wir arbeiten ständig an der Verbesserung unserer Datenangebote und Dienstleistungen und sind unseren Leserinnen und Lesern für Anregungen stets dankbar. Sagen Sie uns, wo wir besser werden sollen! Wir wissen Ihren Anteil am Erfolg unserer Arbeit zu schätzen.

Zugleich möchte ich dieser Stelle all jenen danken, die durch ihre Auskünfte bei Befragungen unsere statistische Arbeit erst möglich machen. Auch den Kolleginnen und Kollegen in den Statistischen Ämtern der Länder gebührt wiederum Dank für die gute Zusammenarbeit.

Wiesbaden, im August 2004

Johann Hahlen

Präsident des Statistischen Bundesamtes

ALLGEMEINE VORBEMERKUNGEN

Gebietsstand

Deutschland: Angaben für die Bundesrepublik Deutschland nach dem Gebietsstand seit dem 3.10. 1990

Früheres Bundesgebiet: Angaben für die Bundesrepublik Deutschland nach dem Gebietsstand bis zum 3.10. 1990; sie schließen Berlin-West ein.

Neue Länder und Berlin-Ost: Angaben für die Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen sowie für Berlin-Ost.

Abkürzungen

Maßeinheiten

Mill.	=	Million
Mrd.	=	Milliarde
%	=	Prozent
mm	=	Millimeter
m	=	Meter
m ²	=	Quadratmeter
m ³	=	Kubikmeter
km	=	Kilometer
km ²	=	Quadratkilometer
ha	=	Hektar
kg	=	Kilogramm
t	=	Tonne

tkm	=	Tonnenkilometer
kWh	=	Kilowattstunde (10 ³ Wattstunden)
GWh	=	Gigawattstunde (10 ⁹ Wattstunden)
PJ	=	Petajoule (10 ¹⁵ Joule)
Std.	=	Stunde

Sonstige Abkürzungen

JD	=	Jahresdurchschnitt
JS	=	Jahressumme

Zeichenerklärung

·	=	Zahlenwert unbekannt oder geheim zu halten
–	=	nichts vorhanden
...	=	Angabe fällt später an
0	=	weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts
/	=	keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug

0	=	Aussagewert eingeschränkt, da der Zahlenwert statistisch relativ unsicher ist
l	=	grundsätzliche Änderung innerhalb einer Reihe, die den zeitlichen Vergleich beeinträchtigt
x	=	Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll

Vorwort	3
Allgemeine Vorbemerkungen	4
Land und Leute	
Geographie und Klima	8
Die Bundesrepublik Deutschland	12
Deutschland nach Ländern	20
Bevölkerung	24
Bildung	29
Erwerbstätigkeit	36
Lebensbedingungen	
Löhne und Gehälter	44
Verbraucherpreise	51
Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte	53
Ausstattung privater Haushalte	57
Soziale Sicherung	60
Gesundheitswesen	67
Kultur	72
Bauen und Wohnen	76
Verkehr	81
Umwelt	85
Justiz	91
Wirtschaft	
Gesamtwirtschaft	96
Land- und Forstwirtschaft	101
Produzierendes Gewerbe	105
Handwerk	109
Handel	112
Banken, Bausparkassen, Versicherungen	114
Tourismus, Gastgewerbe	118
Finanzen und Steuern	123
Deutschland und die Welt	
Deutschland als Handelspartner	132
Deutschland in Europa	138
Europäische Währungsunion	146
Ansprechpartner/-innen im Statistischen Bundesamt	152
Anschriften der Statistischen Ämter	154
Stichwortverzeichnis	156



Land und Leute

Klima

Gemäßigte ozeanisch/kontinentale Klimazone mit häufigem Wetterwechsel und vorwiegend westlicher Windrichtung.

Jährliche Niederschlagsmengen

Norddeutsches Tiefland	unter 500 bis 700 mm
Mittelgebirge	um 700 bis über 1 500 mm
Alpen	bis über 2 000 mm

Bodennutzung 2001

Bodenfläche insgesamt	357 031 km ²	(100%)
Landwirtschaftsfläche (einschl. Moor und Heide)	191 028 km ²	(53,5%)
Waldfläche	105 314 km ²	(29,5%)
Gebäude- und Freifläche	23 081 km ²	(6,5%)
Verkehrsfläche	17 118 km ²	(4,8%)
Wasserfläche	8 085 km ²	(2,3%)
Betriebsfläche	2 528 km ²	(0,7%)
Erholungsfläche	2 659 km ²	(0,7%)
Flächen anderer Nutzung	7 219 km ²	(2,0%)

Grenzlänge mit Anliegerstaaten

Länge der Grenzen insgesamt	3 757 km
Dänemark	67 km
Niederlande	567 km
Belgien	156 km
Luxemburg	135 km
Frankreich	448 km
Schweiz (mit Enklave Büsingen, ohne Obersee des Bodensees)	316 km
Österreich (ohne Bodensee)	815 km
Tschechische Republik	811 km
Polen	442 km

Ortshöhenlagen (in m über/unter Normalnull)

Balderschwang (höchste)	1 044 m
Neuendorf bei Wilster (niedrigste)	-3,5 m

Bodenerhebungen (über 2 600 m über Normalnull)

Zugspitze (Wettersteingebirge)	2 962 m
Höllentalspitze (Wettersteingebirge)	2 745 m
Hochwanner (Wettersteingebirge)	2 744 m
Watzmann (Berchtesgadener Alpen)	2 713 m

Bundesrepublik Deutschland

Gebietsstand 1.1.2003



Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0601

Bodenerhebungen (über 2 600 m über Normalnull)

Dreitortspitze (Wettersteingebirge)	2 681 m
Plattspitzen (Wettersteingebirge)	2 680 m
Hochfrottspitze (Allgäuer Hochalpen)	2 649 m
Mädelegabel (Allgäuer Hochalpen)	2 645 m
Alpspitze (Wettersteingebirge)	2 628 m
Hochkalter (Berchtesgadener Alpen)	2 607 m

Flüsse (über 160 km schiffbare Länge)¹⁾

	Länge	dar.: schiffbar
Donau	647 km	387 km
Rhein	865 km	778 km
Neckar	367 km	203 km
Main	524 km	384 km
Mosel	242 km	242 km
Ems	371 km	238 km
Weser	440 km	440 km
Elbe	700 km	700 km
Havel	343 km	243 km
Elde	208 km	180 km
Oder	162 km	162 km

Schiffahrtskanäle

(Länge über 80 km, Tragfähigkeit mindestens 650 t)

Mittellandkanal	321,3 km
Dortmund-Ems-Kanal	269,0 km
Main-Donau-Kanal	171,0 km
Elbeseitenkanal (Nord-Süd-Kanal)	115,2 km
Nord-Ostsee-Kanal	98,7 km
Oder-Spree-Kanal	83,7 km
Oder-Havel-Kanal	82,8 km

Natürliche Seen (Fläche über 20 km²)

Bodensee	535,9 km ²
Müritz	109,2 km ²
Chiemsee	79,9 km ²
Schweriner See	61,5 km ²
Starnberger See	56,4 km ²
Ammersee	46,6 km ²
Plauer See	38,4 km ²

1) Innerhalb Deutschlands.

Natürliche Seen (Fläche über 20 km²)

Kummerower See	32,5 km ²
Steinhuder Meer	29,1 km ²
Großer Plöner See	30,0 km ²
Schaalsee	22,8 km ²
Selenter See	22,4 km ²

Stauseen (Stauraum über 100 Mill. m³)

Bleiloch (Saale)	215,0 Mill. m ³
Schwammenauel (Rur)	202,6 Mill. m ³
Edersee (Eder)	202,0 Mill. m ³
Hohenwarte (Saale)	182,0 Mill. m ³
Bigge (Bigge)	171,8 Mill. m ³
Forggensee (Lech)	165,0 Mill. m ³
Großer Brombachsee (Brombach)	145,0 Mill. m ³
Möhne (Möhne)	134,5 Mill. m ³
Rappbode (Rappbode)	109,1 Mill. m ³
Schluchsee (Schwarza)	108,0 Mill. m ³
Sylvensteinsee (Isar)	104,0 Mill. m ³

Inseln (Fläche über 20 km²)

Ostfriesische Inseln

Borkum	30,7 km ²
Norderney	26,3 km ²

Nordfriesische Inseln

Sylt	99,2 km ²
Föhr	82,9 km ²
Nordstrand	50,4 km ²
Pellworm	37,4 km ²
Amrum	20,4 km ²

Schleswig-Holsteinische Insel

Fehmarn	185,4 km ²
---------------	-----------------------

Mecklenburgische Insel

Poel	34,3 km ²
------------	----------------------

Vorpommersche Inseln

Rügen	930,0 km ²
Usedom ¹⁾	373,0 km ²

1) Anteil der Bundesrepublik Deutschland, Gesamtfläche 445,0 km².

Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat. Ihre Verfassung ist das Grundgesetz vom 23. Mai 1949, zuletzt geändert durch Gesetz vom 26. Juli 2002 (BGBl. I S. 2863). Ihre Gliedstaaten sind seit der Herstellung der Einheit Deutschlands am 3. Oktober 1990 die Länder Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen. Die Bundeshauptstadt ist Berlin.

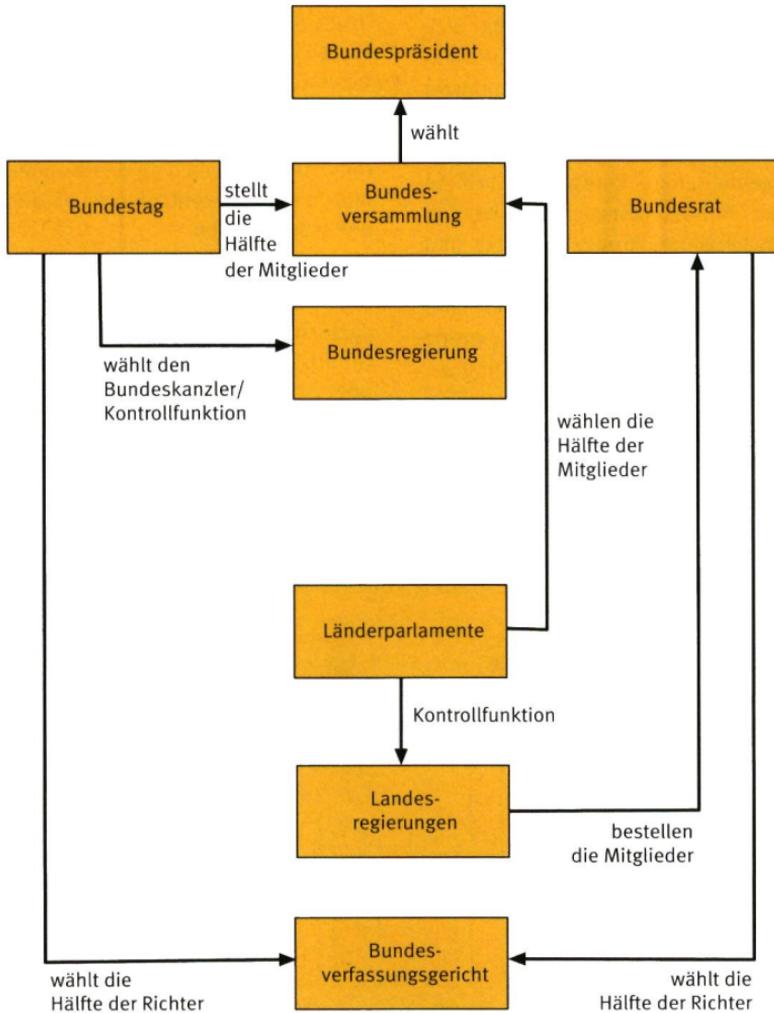
Nach Artikel 1 Abs. 1 des Grundgesetzes ist die Würde des Menschen unantastbar und alle staatliche Gewalt verpflichtet, sie zu achten und zu schützen. Die Würde des Menschen ist oberster Wert und Mittelpunkt der Verfassung. Eine wesentliche Aufgabe des Staates ist deshalb der Schutz der Menschen- und Bürgerrechte. Die Bundesrepublik Deutschland ist ein Rechtsstaat, das heißt die Gesetzgebung ist an die verfassungsmäßige Ordnung, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind an Gesetz und Recht gebunden; jedermann steht gegen die öffentliche Gewalt der Rechtsweg offen. In Bund und Ländern können alle Deutschen in allgemeinen, unmittelbaren, freien, gleichen und geheimen Wahlen ihre Vertretungen wählen und befinden so darüber, wer – auf Zeit – regieren soll. „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus“, heißt es im Grundgesetz (Artikel 20 Abs. 2).

Das Staatsoberhaupt der Bundesrepublik Deutschland ist der Bundespräsident. Er wird von der Bundesversammlung für fünf Jahre gewählt und kann einmal wieder gewählt werden. Die Bundesversammlung besteht aus allen Abgeordneten des Bundestages und einer gleichen Anzahl von Mitgliedern, die von den Länderparlamenten nach den Grundsätzen der Verhältniswahl gewählt werden. Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland waren von 1949 bis 1959 Theodor Heuss, von 1959 bis 1969 Heinrich Lübke, von 1969 bis 1974 Gustav Heinemann, von 1974 bis 1979 Walter Scheel, von 1979 bis 1984 Karl Carstens, von 1984 bis 1994 Richard von Weizsäcker, von 1994 bis 1999 Roman Herzog, von 1999 bis 2004 Johannes Rau, als dessen Nachfolger 2004 Horst Köhler gewählt wurde.

Die Abgeordneten des Bundestages werden alle vier Jahre gewählt. Das Bundeswahlgesetz sieht für die Wahl der 598 Abgeordneten eine personalisierte Verhältniswahl (299 mit relativer Mehrheit in Wahlkreisen, die Übrigen nach Landeslisten) vor, bei welcher die Wahlberechtigten eine Erststimme für die Wahl im Wahlkreis und eine Zweitstimme für die Wahl einer Landesliste haben. Die Parteien, die 5% oder mehr der Zweitstimmen im Wahlgebiet erreichen oder in mindestens drei Wahlkreisen einen Sitz errungen haben, nehmen an der Sitzverteilung teil.

Bundestag und Bundesrat sind die gesetzgebenden Organe der Bundesrepublik Deutschland. Hauptaufgaben des

Staatlicher Aufbau



Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0602

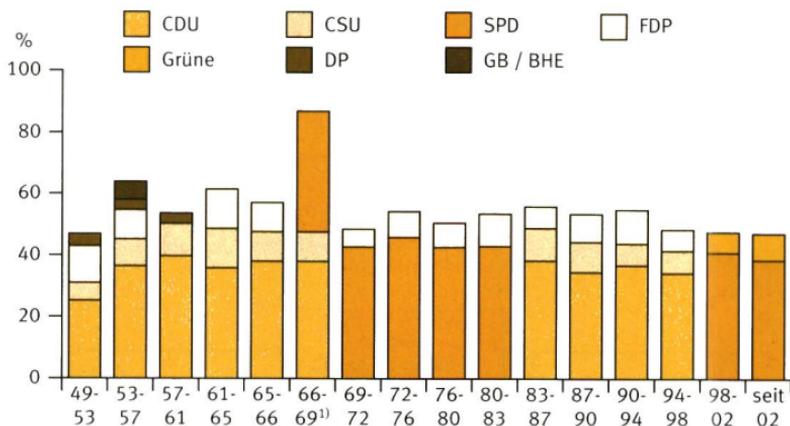
Bundestages sind neben der Gesetzgebung die Wahl des Bundeskanzlers und die Kontrolle der Bundesregierung. Die Arbeit des Bundestages vollzieht sich nicht nur im Plenum, sondern vor allem in den Ausschüssen. Durch den Bundesrat wirken die Länder bei der Gesetzgebung und Verwaltung des Bundes und in Angelegenheiten der Europäischen Union mit. Die Bundesratsmitglieder werden von den Länderregierungen bestellt und abberufen. Sie können je Bundesland nur geschlossen abstimmen und sind an die Weisungen ihrer Länderregierung gebunden. Die insgesamt 69 Stimmen verteilen sich nach den Einwohnerzahlen auf die 16 Länder, von denen jedes mindestens drei und höchstens sechs Stimmen besitzt.

Die Bundesregierung wirkt an der Rechtsetzung vor allem durch Einbringen von Gesetzesvorlagen und durch Erlass von Rechtsverordnungen aufgrund besonderer gesetzlicher Ermächtigung mit. Sie besteht aus dem Bundeskanzler, den der Bundestag auf Vorschlag des Bundespräsidenten wählt, und den Bundesministern, die auf Vorschlag des Bundeskanzlers vom Bundespräsidenten ernannt und entlassen werden.

Die vollziehende Gewalt liegt grundsätzlich bei den Ländern, soweit das Grundgesetz nichts anderes bestimmt oder zulässt.

Die rechtsprechende Gewalt ist nach dem Grundgesetz den Richtern anver-

Stimmanteile der Koalitionsparteien der Bundesregierung 1949 bis 2002



1) Ab 1.12.1966 Große Koalition.

DIE BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Ergebnisse der Parlamentswahlen in Prozent

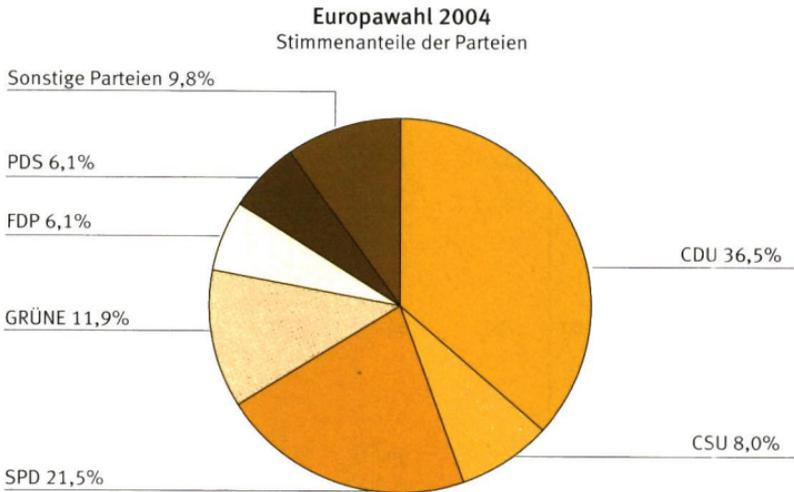
Wahl	Wahljahr	Von den gültigen Stimmen entfielen auf					
		SPD	CDU, in Bayern CSU	FDP	GRÜNE	PDS	Sonstige
Landtagswahlen							
Baden-Württemberg ...	2001	33,3	44,8	8,1	7,7	–	6,1
Bayern	2003	19,6	60,7	2,6	7,7	–	9,4
Berlin ¹⁾	2001	29,7	23,8	9,9	9,1	22,6	5,0
Brandenburg ¹⁾	1999	39,3	26,5	1,9	1,9	23,3	7,0
Bremen	2003	42,3	29,8	4,2	12,8	1,7	9,2
Hamburg	2004	30,5	47,2	2,8	12,3 ²⁾	–	7,3
Hessen ¹⁾	2003	29,1	48,8	7,9	10,1	–	4,1
Mecklenburg- Vorpommern ¹⁾	2002	40,6	31,4	4,7	2,6	16,4	4,3
Niedersachsen ¹⁾	2003	33,4	48,3	8,1	7,6	0,5	2,0
Nordrhein-Westfalen ..	2000	42,8	37,0	9,8	7,1	1,1	2,2
Rheinland-Pfalz ¹⁾	2001	44,7	35,3	7,8	5,2	–	6,9
Saarland	1999	44,4	45,5	2,6	3,2	0,8	3,5
Sachsen ¹⁾	1999	10,7	56,9	1,1	2,6	22,2	6,5
Sachsen-Anhalt ¹⁾	2002	20,0	37,3	13,3	2,0	20,4	7,1
Schleswig-Holstein ¹⁾ ..	2000	43,1	35,2	7,6	6,2	1,4	6,5
Thüringen ¹⁾	2004	14,5	43,0	3,6	4,5	26,1	8,3
Bundestagswahl¹⁾³⁾							
Deutschland	2002	38,5	38,5 ⁴⁾	7,4	8,6	4,0	3,0
Europawahl							
Deutschland	2004	21,5	44,5 ⁵⁾	6,1	11,9	6,1	9,8

1) Zweitstimmen. – 2) GRÜNE/GAL. – 3) Wahlergebnis der 15. Wahlperiode. – 4) CDU: 29,5 %, CSU: 9,0 %. – 5) CDU: 36,5%, CSU: 8,0%.

traut. Sie wird durch das Bundesverfassungsgericht, durch die im Grundgesetz vorgesehenen Bundesgerichte und die Gerichte der Länder ausgeübt. Dabei hat das Bundesverfassungsgericht als „Hüter der Verfassung“ eine Sonderstellung. Es entscheidet insbesondere über die Auslegung des Grundgesetzes bei Verfassungsstreitigkeiten zwischen Staatsorganen, über die Vereinbarkeit des Bundes- und Landesrechts mit dem Grundgesetz (Normenkontrolle) sowie über Verfassungsbeschwerden einzelner Bürgerinnen und Bürger.

Bundesgerichtshof, Bundesverwaltungsgericht, Bundesfinanzhof, Bundesarbeitsgericht, Bundessozialgericht sowie Bundespatentgericht. Im Übrigen fällt die Gerichtsbarkeit in die Zuständigkeit der Länder.

Die Gerichtsbarkeit des Bundes beschränkt sich – vom Bundesverfassungsgericht abgesehen – auf die obersten Gerichte der einzelnen Gerichtsweige:



Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0604

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nahm Deutschland aktiv am Prozess der europäischen Einigung teil. Bereits im Mai 1948 forderten beim Ersten Haager Kongress die Delegierten aus 19 europäischen Ländern die Einberufung einer europäischen Versammlung – und gaben damit den Anstoß zur Bildung des Europarates in Straßburg.

Den Grundstein zur Europäischen Gemeinschaft (EG) legte der so genannte „Schumann-Plan“ (benannt nach dem damaligen französischen Außenminister). Dieser Plan sah die Vereinigung der europäischen Kohle- und Stahlindustrie vor. Im April 1951 unterzeichneten Belgien, die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und die Niederlande den Vertrag über die Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS, Montanunion). Diese sechs Staaten gründeten dann 1957 die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und die Europäische Atomgemeinschaft (Euratom). Diese drei Organisationen sind seit dem 1. Juli 1967 durch die Verschmelzung ihrer Organe verbunden (Fusionsvertrag 1965). 1973 traten Dänemark, das Vereinigte Königreich sowie Irland, 1981 Griechenland und 1986 Portugal und Spanien den Europäischen Gemeinschaften (EG) bei. Der EGKS-Vertrag wurde nach fünfzig Jahren am 23. Juli 2002 außer Kraft gesetzt.

Als Ziel setzte sich die EG die politische und wirtschaftliche Integration Europas. Die ersten Schritte auf dem Weg dorthin

bestanden im Abbau der Zollschränken zwischen den beteiligten Ländern und der Einführung eines gemeinsamen Außenzolltarifs. Mit der Schaffung des EG-Binnenmarktes 1993 wurde auch der gegenseitige Personen-, Dienstleistungs- und Kapitalverkehr liberalisiert. Mit dem „Vertrag über die Europäische Union (EU)“ vom 7. Februar 1992 von Maastricht (in Kraft getreten am 1. November 1993) vereinbarten die Staats- und Regierungschefs der EG einen Stufenplan zur Schaffung einer Wirtschafts- und Währungsunion bis zum Jahr 1999, deren dritte Stufe die Einführung der einheitlichen Währung (Euro) darstellt. Zugleich wurden Schritte zu einer gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik sowie die Zusammenarbeit in der Innen- und Rechtspolitik beschlossen. Unionsbürger mit Wohnsitz in einem Mitgliedstaat, dessen Staatsangehörigkeit sie nicht besitzen, können das aktive und passive Wahlrecht bei den Wahlen zum Europäischen Parlament und bei Kommunalwahlen am Ort ihres Wohnsitzes ausüben. Dieses Recht konnte bei der Europawahl 1994 erstmals in Anspruch genommen werden.

Seit dem 1. Januar 1995 sind Finnland, Österreich und Schweden Vollmitglieder der EU. Mit dem „Vertrag von Amsterdam“, der am 2. Oktober 1997 unterzeichnet wurde, wurde der Integrationsprozess mit Blick auf die Osterweiterung der EU fortgesetzt. Mit dem Vertrag von Nizza, der am 1. Februar 2003 in Kraft getreten ist, soll die Funktionsweise der europäischen Institutionen so angepasst

werden, dass die umfassendste Erweiterung der Europäischen Union ermöglicht wird. Verhandlungen über einen EU-Beitritt wurden Mitte Dezember 2002 mit Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakei, Slowenien, der Tschechischen Republik, Ungarn, und Zypern erfolgreich abgeschlossen, sodass diese Staaten zum 1. Mai 2004 der EU beigetreten sind. Des Weiteren ist es Ziel, Bulgarien und Rumänien im Jahr 2007 als Mitglied der EU aufzunehmen. Entscheidet der Europäische Rat im Dezember 2004 auf der Grundlage eines Berichts und einer Empfehlung der Kommission, dass die Türkei die politischen Kriterien von Kopenhagen erfüllt, so wird die EU Anfang 2005 auch die Beitrittsverhandlungen mit der Türkei eröffnen.

Anfang Mai 1998 entschieden die Staats- und Regierungschefs der EU auf einem Gipfeltreffen in Brüssel über die Teilnehmerstaaten an der Wirtschafts- und Währungsunion (der dritten Stufe des Vertrags von Maastricht). Deutschland, Belgien, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, die Niederlande, Österreich, Portugal und Spanien führten zum 1. Januar 1999 eine einheitliche Währung (Euro) ein. Zur „Eurozone“, die diese Länder seither bilden, ist am 1. Januar 2001 Griechenland beigetreten. In einer Übergangszeit konnte der Euro nur im bargeldlosen Zahlungsverkehr verwendet werden. Seit dem 1. Januar 2002 ist der Euro gesetzliches Zahlungsmittel. Alle zehn neuen Mitgliedstaaten streben einen Beitritt zur Eurozone an.

Am Rande des Europäischen Rates von Nizza im Dezember 2000 verkündeten die Präsidenten des Europäischen Parlaments, des Europäischen Rates und der Kommission feierlich die Charta der Grundrechte der Europäischen Union, mit der angesichts der sozialen, ökonomischen, wissenschaftlichen und technologischen Entwicklung der Gesellschaft die Bedeutung der Menschenrechte gestärkt werden soll. Mit der Erklärung des Europäischen Rates von Laeken im Dezember 2001 wurde die Grundlage für die Arbeiten des Konvents zur Zukunft der EU gelegt. Der EU-Verfassungskonvent hat den Entwurf eines Verfassungsvertrages ausgearbeitet und am 18. Juli 2003 der italienischen Ratspräsidentschaft überreicht. Im Wesentlichen geht es um die Rechtsverbindlichkeit der Charta der Grundrechte der EU, um eine bessere demokratische Legitimation und Transparenz der Organe der EU und um eine Vereinfachung der Instrumente und Verfahren der Union.

Am 4. Oktober 2003 eröffneten die Staats- und Regierungschefs in Rom eine mehrtägige Regierungskonferenz zur Überarbeitung des Verfassungsentwurfs. Eine Einigung der EU-Staats- und Regierungschefs auf dem Regierungsgipfel in Brüssel am 12. und 13. Dezember 2003 scheiterte jedoch unter anderem wegen der im Entwurf vorgesehenen Abstimmungsmodalitäten im Rat, insbesondere der Definition einer qualifizierten Mehrheit. Dies lag vor allem am Widerstand Spaniens und Polens. Nachdem in

Spanien jedoch ein Regierungswechsel stattgefunden hat und auch Polen seine Position geändert hat, ist aufgrund der Vermittlungsbemühungen der irischen Ratspräsidentschaft eine Einigung noch in 2004 in Sicht. Die Verfassung könnte daher bis 2006 in Kraft treten, wie der EU-Gipfel in Brüssel am 25. und 26. März 2004 beschlossen hat. In dem Entwurf ist auch ein Statistikartikel vorgesehen.

DEUTSCHLAND NACH LÄNDERN

Land	Fläche	Bevölkerung	Einwohner je km ²	Überschuss der Geborenen (+) bzw. der Gestorbenen (-) ¹⁾	Überschuss der Zu- (+) bzw. Fortzüge (-) ¹⁾²⁾
	31.12.2002	2003			
	km ²	1 000	Anzahl	1 000	
Baden-Württemberg	35 752	10 693	298	+ 4	+ 31
Bayern	70 549	12 424	176	- 6	+ 46
Berlin	892	3 388	3 804	- 5	+ 1
Brandenburg	29 477	2 575	88	- 9	+ 1
Bremen	404	663	1 638	- 2	+ 3
Hamburg	755	1 734	2 289	- 3	+ 8
Hessen	21 115	6 089	288	- 5	+ 5
Mecklenburg-Vorpommern ..	23 173	1 732	75	- 5	- 8
Niedersachsen	47 618	7 993	168	- 10	+ 28
Nordrhein-Westfalen	34 083	18 080	530	- 25	+ 34
Rheinland-Pfalz	19 847	4 059	204	- 8	+ 11
Saarland	2 569	1 061	415	- 4	+ 2
Sachsen	18 413	4 321	236	- 19	- 9
Sachsen-Anhalt	20 445	2 523	125	- 13	- 13
Schleswig-Holstein	15 763	2 823	179	- 5	+ 13
Thüringen	16 172	2 373	148	- 9	- 10
Deutschland	357 027	82 532	231	- 122	+ 143

1) Vorläufiges Ergebnis. - 2) Gesamtwanderungen über die Grenzen der Länder.

DEUTSCHLAND NACH LÄNDERN

Land	Erwerbs- tätige ¹⁾	Arbeits- lose ²⁾	Arbeits- losen- quote ²⁾³⁾	Offene Stellen ²⁾⁴⁾	Kurz- arbeiter/ -innen ²⁾
	2003				
	1 000		%		1 000
Baden-Württemberg	4 984	336,5	6,1	49,0	34,6
Bayern	5 864	447,3	6,9	56,9	27,0
Berlin	1 420	306,5	18,1	9,3	4,5
Brandenburg	1 117	253,0	18,8	9,1	5,7
Bremen	271	42,2	13,2	3,4	1,7
Hamburg	784	86,4	9,9	7,6	2,0
Hessen	2 743	242,1	7,9	26,0	17,7
Mecklenburg-Vorpommern ..	725	181,7	20,1	7,5	2,9
Niedersachsen	3 390	379,8	9,6	34,4	13,9
Nordrhein-Westfalen	7 515	880,1	10,0	65,4	47,2
Rheinland-Pfalz	1 800	154,6	7,7	27,3	9,2
Saarland	426	47,7	9,5	5,0	2,5
Sachsen	1 809	403,5	17,9	17,1	10,6
Sachsen-Anhalt	1 051	268,3	20,5	9,8	4,6
Schleswig-Holstein	1 244	136,2	9,7	10,8	4,7
Thüringen	1 030	210,7	16,7	10,1	6,5
Deutschland	36 172	4 376,8	10,5	354,8	195,4

1) Ergebnis des Mikrozensus. – 2) Ergebnisse der Arbeitsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit (BA). – 3) Arbeitslose in % aller zivilen Erwerbspersonen (Erwerbstätige ohne Soldaten und Arbeitslose). – 4) Die gemeldeten Stellen der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung (ZAV) sind in der Summe „Deutschland“ enthalten.

DEUTSCHLAND NACH LÄNDERN

Land	Außenhandel		Brutto- inlandsprodukt in jeweiligen Preisen	Brutto- wertschöpfung unbereinigt
	Einfuhr	Ausfuhr		
	2003 ¹⁾		2003 ¹⁾	
	Mill. EUR		Mrd. EUR	
Baden-Württemberg	84 027	106 840	314,3	291,4
Bayern	87 688	106 286	371,3	344,1
Berlin	6 699	9 111	77,3	71,6
Brandenburg	5 507	5 076	45,0	41,7
Bremen	9 539	10 975	23,4	21,7
Hamburg	37 543	19 611	77,1	71,4
Hessen	49 089	33 748	193,7	179,5
Mecklenburg-Vorpommern ..	2 069	3 063	29,7	27,5
Niedersachsen	46 716	50 850	183,1	169,7
Nordrhein-Westfalen	129 562	120 339	466,9	432,8
Rheinland-Pfalz	18 743	28 344	92,7	86,0
Saarland	9 422	9 456	25,8	23,9
Sachsen	8 712	15 123	77,0	71,4
Sachsen-Anhalt	3 997	5 367	44,2	41,0
Schleswig-Holstein	12 996	11 520	65,9	61,1
Thüringen	4 593	6 391	41,8	38,8
Deutschland	535 375²⁾	661 551²⁾	2 129,2	1 973,6

1) Vorläufiges Ergebnis. – 2) Einschl. der Warenverkehe, welche nicht einem Bundesland zugeordnet werden können.

DEUTSCHLAND NACH LÄNDERN

Land	Bau- genehmi- gungen	Bau- fertig- stellungen	Woh- nungs- bestand	Ärzte/ Ärztinnen	Kranken- haus- betten ¹⁾
	(Wohnungen)			31.12.2003	2001
	1 000			Anzahl	
Baden-Württemberg	35,1	37,7	4 779	39 218	64 017
Bayern	53,2	56,9	5 687	48 472	83 138
Berlin	3,5	5,2	1 874	17 936	22 620
Brandenburg	12,2	14,0	1 261	7 571	16 134
Bremen	1,6	1,6	350	3 233	6 050
Hamburg	4,0	3,7	867	9 498	12 732
Hessen	19,5	19,4	2 774	23 147	38 560
Mecklenburg-Vorpommern ..	8,0	8,5	869	6 071	11 132
Niedersachsen	33,1	32,5	3 635	25 824	47 885
Nordrhein-Westfalen	56,7	55,1	8 269	64 855	134 883
Rheinland-Pfalz	14,9	17,4	1 854	14 009	26 549
Saarland	2,5	2,7	499	4 136	7 540
Sachsen	8,8	10,2	2 355	14 066	29 619
Sachsen-Anhalt	5,9	6,9	1 335	8 004	18 122
Schleswig-Holstein	10,1	11,6	1 342	10 356	16 449
Thüringen	5,0	6,1	1 175	7 721	17 250
Deutschland	274,1	289,6	38 925	304 117	552 680

1) Ohne Vorsorge- oder Rehabilitationseinrichtungen.

Am 31. Dezember 2003 lebten in Deutschland rund 82,5 Mill. Menschen, und zwar rund 40,4 Mill. Jungen und Männer und fast 42,2 Mill. Mädchen und Frauen. Insgesamt 7,3 Mill. Bürgerinnen und Bürger besaßen eine ausländische Staatsangehörigkeit. Von ihnen lebten rund 61% bereits zehn Jahre und mehr in Deutschland; 1,5 Mill. der Ausländer/-innen waren in Deutschland geboren.

Deutschland ist ein dicht besiedeltes Land: Die Einwohnerzahl je Quadratkilometer betrug im Jahr 2002 im Durchschnitt 231. Die Einwohnerdichte ist im Westen und im Osten Deutschlands jedoch sehr unterschiedlich. Sie lag im Jahr 2002 im früheren Bundesgebiet (ohne Berlin-West) bei 262, in den neuen Ländern (ohne Berlin-Ost) bei 128.

Im Jahr 2003 wurden in Deutschland nach vorläufigen Ergebnissen 383 000 Ehen geschlossen. 707 000 Kinder kamen lebend zur Welt, das waren bezogen auf jeweils 1 000 Einwohner 8,6 Lebendgeburten. Der Anteil der Kinder, die außerhalb einer Ehe geboren werden, betrug 27%.

Insgesamt 854 000 Menschen starben während des Jahres 2003 in Deutschland. Damit gab es 147 000 mehr Sterbefälle als Lebendgeburten. Die durchschnittliche Lebenserwartung Neugeborener betrug 2000/2002 für Jungen 75,4 Jahre und für Mädchen 81,2 Jahre.

Das zahlenmäßige Verhältnis zwischen älteren und jüngeren Menschen wird sich in den nächsten Jahrzehnten in Deutschland erheblich verschieben: Im Jahr 2050

wird – nach der neuesten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes – die Hälfte der Bevölkerung älter als 48 Jahre und ein Drittel 60 Jahre oder älter sein. Auch die Einwohnerzahl Deutschlands wird – selbst bei den angenommenen Zuwanderungssalden aus dem Ausland – langfristig abnehmen.

Nach der „mittleren Variante“ der Vorausberechnung wird die Bevölkerungszahl nach einem geringen Anstieg auf 83 Mill. ab dem Jahr 2013 zurückgehen und bis zum Jahr 2050 auf das Niveau des Jahres 1963 (gut 75 Mill. Einwohner) sinken. Der „mittleren Variante“ liegen folgende Annahmen zu Grunde: Konstante Geburtenhäufigkeit von durchschnittlich 1,4 Kindern je Frau; Erhöhung der Lebenserwartung bei Geburt bis zum Jahr 2050 auf 81,1 Jahre für Jungen und 86,6 Jahre für Mädchen sowie ein jährlicher positiver Wanderungssaldo von rund 200 000 Personen.

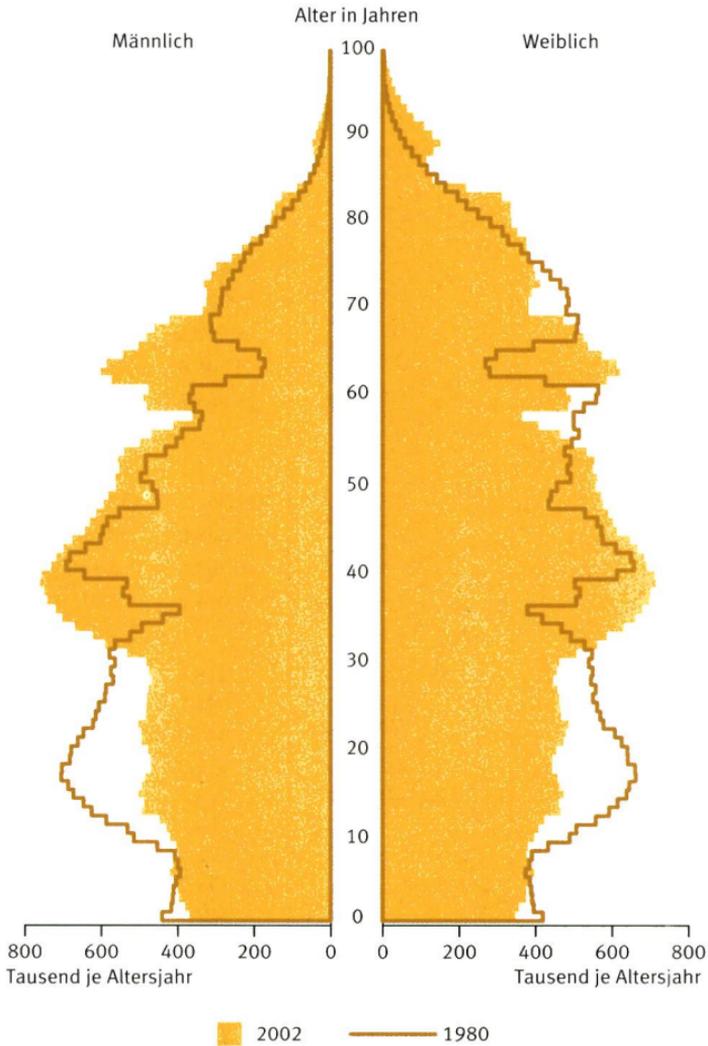
Nach dieser Vorausberechnung wird der Altenquotient, das heißt die Anzahl der Menschen im Rentenalter, die rechnerisch je 100 Personen im Erwerbsalter (von 20 bis 59 Jahren) gegenüberstehen, von heute 44 bis 2050 bis auf 78 steigen.

Da die Entwicklung der Bestimmungsgrößen für die Bevölkerungsvorausberechnung mit zunehmendem Abstand vom Basiszeitpunkt 31.12.2001 immer unsicherer wird, haben solche langfristigen Rechnungen Modellcharakter und sind für den jeweiligen Zeitpunkt von mehreren Jahrzehnten keine Prognosen.

BEVÖLKERUNG

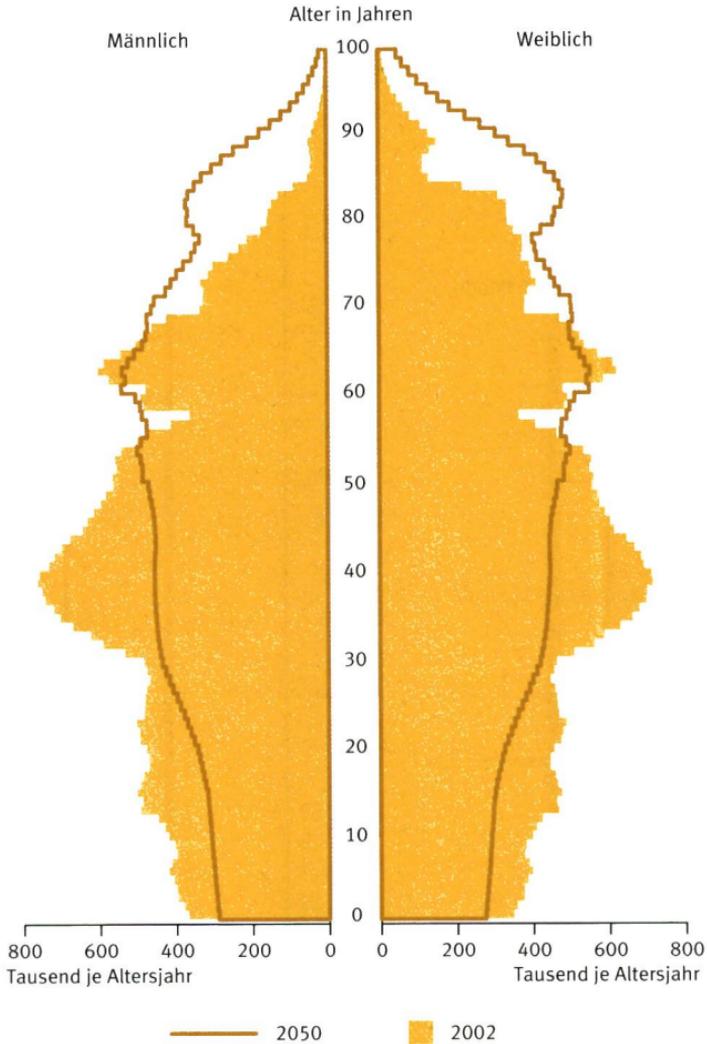
Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Einwohner am 31.12.	1 000	82 440,3	82 536,7	82 531,7
männlich	1 000	40 274,7	40 344,9	40 359,0
weiblich	1 000	42 165,6	42 191,8	42 172,6
nach Altersgruppen				
von ... bis unter ... Jahren				
unter 6	1 000	4 695,2	4 623,5	.
6 – 15	1 000	7 923,7	7 792,1	.
15 – 18	1 000	2 762,6	2 821,1	.
18 – 25	1 000	6 632,2	6 693,4	.
25 – 45	1 000	25 024,9	24 763,8	.
45 – 60	1 000	15 530,5	15 740,5	.
60 – 65	1 000	5 805,6	5 663,6	.
65 und mehr	1 000	14 065,7	14 438,8	.
nach Familienstand				
ledig	1 000	33 357,6	33 568,5	.
verheiratet	1 000	37 868,0	37 595,7	.
verwitwet	1 000	6 200,5	6 156,9	.
geschieden	1 000	5 014,2	5 215,6	.
Ausländische Bevölkerung	1 000	7 318,6	7 335,6	7 334,8
Europa	1 000	5 834,7	5 816,7	5 800,4
Europäische Union	1 000	1 870,0	1 862,1	1 850,0
dar.: Italien	1 000	616,3	609,8	601,3
Griechenland	1 000	362,7	359,4	354,6
Österreich	1 000	189,0	189,3	189,5
Niederlande	1 000	112,4	115,2	118,7
Vereinigtes Königreich	1 000	115,2	114,7	113,6
Serbien und Montenegro	1 000	627,5	591,5	568,2
Kroatien	1 000	223,8	231,0	236,6
Türkei	1 000	1 947,9	1 912,2	1 877,7
Afrika	1 000	303,0	308,2	310,9
Amerika	1 000	218,9	223,9	228,5
dar.: Vereinigte Staaten	1 000	113,5	112,9	112,9
Asien	1 000	877,4	901,7	912,0

Altersaufbau der Bevölkerung Deutschlands 2002 und 1980 im Vergleich¹⁾



1) Stichtag 31.12.

Altersaufbau der Bevölkerung Deutschlands 2002¹⁾ und 2050 im Vergleich



1) Stichtag 31.12.

BEVÖLKERUNG

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Haushalte¹⁾	1 000	38 456	38 720	38 944
Einpersonenhaushalte	1 000	14 056	14 225	14 426
2-Personenhaushalte	1 000	12 904	13 060	13 169
3-Personenhaushalte	1 000	5 502	5 487	5 462
4-Personenhaushalte	1 000	4 346	4 315	4 268
Haushalte mit 5 und mehr Personen	1 000	1 647	1 633	1 618
Eheschließungen, Geborene, Gestorbene				
Eheschließungen	Anzahl	389 591	391 963	382 923 ²⁾
Lebendgeborene	Anzahl	734 475	719 250	706 728 ²⁾
und zwar: nichtehelich	Anzahl	183 816	187 961	190 645 ²⁾
Totgeborene	Anzahl	2 881	2 700	2 699 ²⁾
Gestorbene	Anzahl	828 541	841 686	853 926 ²⁾
Überschuss der Geborenen (+) bzw. der Gestorbenen (-)	Anzahl	- 94 066	- 122 436	- 147 198 ²⁾
Ehescheidungen	Anzahl	197 498	204 214	...
Wanderungen zwischen Deutschland und dem Ausland³⁾				
Zuzüge insgesamt	1 000	879	843	769 ²⁾
dar.: Ausländer/-innen	1 000	685	658	602 ²⁾
Fortzüge insgesamt	1 000	607	623	626 ²⁾
dar.: Ausländer/-innen	1 000	497	506	499 ²⁾
Eingebürgerte Personen	Anzahl	178 098	154 547	140 731

1) Ergebnisse des Mikrozensus im April (2001 und 2002) bzw. im Mai (2003). – 2) Vorläufiges Ergebnis. – 3) Einschl. Herkunfts-/Zielgebiet „ungeklärt“ und „ohne Angabe“.

Bildung erfährt der Mensch – außerhalb der Familie – vor allem in den eigens dafür vorgesehenen öffentlichen und privaten Einrichtungen. Die amtliche Statistik weist Zahlen über Schülerinnen und Schüler, Auszubildende und Studierende sowie Lehrerinnen und Lehrer nach, die nicht zuletzt aufgrund der aktuellen Diskussion um das Bildungswesen in Deutschland von steigendem Interesse sein dürften.

Von entscheidendem Einfluss auf das Bildungswesen ist der demographische Aufbau der Bevölkerung, der unterschiedliche Jahrgangsstärken, beispielsweise bei der Einschulung, bedingt. Doch auch individuelle Entscheidungen, die wirtschaftliche Situation und die Umsetzung bildungspolitischer Ziele beeinflussen Bildungsnachfrage und -angebot.

Im Jahr 2002 wurden in Deutschland 192,6 Mrd. Euro für Bildung, Forschung und Wissenschaft ausgegeben. Dies waren 9,1% des Bruttoinlandsprodukts. Gegenüber 2001 sind die Ausgaben um 2,2% gestiegen. Der größte Teil des Budgets entfiel mit 120,8 Mrd. Euro auf die Ausgaben für Schulen, Hochschulen und andere Bildungseinrichtungen. Schülerinnen und Schüler, Studierende und Auszubildende wurden mit 14,0 Mrd. Euro gefördert und 53,3 Mrd. Euro wurden für Forschung und Entwicklung aufgewendet.

Die Schulpflicht beginnt in Deutschland für alle Kinder nach der Vollendung des 6. Lebensjahres. Sie beträgt zwölf Jahre, davon in der Regel neun bis zehn Voll-

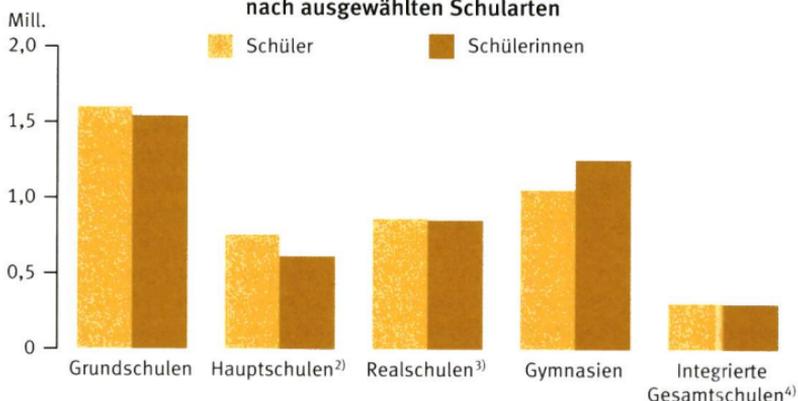
zeitschuljahre und zwei bis drei Teilzeitschuljahre.

2003 besuchten knapp 9,8 Mill. Schülerinnen und Schüler in Deutschland allgemein bildende Schulen, darunter 3,1 Mill. eine Grundschule, 1,4 Mill. eine Hauptschule (einschl. schulartunabhängiger Orientierungsstufe), 1,3 Mill. eine Realschule und 2,3 Mill. ein Gymnasium. Die Integrierten Gesamtschulen (einschl. Freier Waldorfschulen) hatten im gleichen Jahr rund 618 000 und die Schularten mit mehreren Bildungsgängen 429 000 Schülerinnen und Schüler. An Sonderschulen lernten 429 000 Mädchen und Jungen, Abendschulen und Kollegs wurden von rund 57 000 Erwachsenen besucht.

An allgemein bildenden Schulen erwarben im Jahr 2002 nach Beendigung der Vollzeitschulpflicht 238 000 Schülerinnen und Schüler den Hauptschulabschluss. Rund 376 000 Schülerinnen und Schüler verließen im selben Jahr die Schule mit einem Realschulabschluss. 235 000 Schülerinnen und Schüler erlangten die allgemeine Hochschulreife bzw. die Fachhochschulreife.

An beruflichen Schulen lernten im Jahr 2003 rund 2,7 Mill. junge Leute, nämlich 1,7 Mill. Berufsschülerinnen und -schüler und rund 499 000 Berufsfachschülerinnen und -schüler. Hier erwarben im Jahr 2002 insgesamt 50 000 Schülerinnen und Schüler den Hauptschulabschluss, rund 75 000 Schülerinnen und Schüler einen mittleren Abschluss sowie 126 000

Schüler und Schülerinnen in allgemein bildenden Schulen 2003/2004¹⁾ nach ausgewählten Schularten



1) Vorläufiges Ergebnis. – 2) Einschl. schulartunabhängiger Orientierungsstufe. – 3) Einschl. Schularten mit mehreren Bildungsgängen. – 4) Einschl. Freier Waldorfschulen.

Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0607

junge Erwachsene die allgemeine Hochschulreife (einschl. der fachgebundenen Hochschulreife/Fachhochschulreife). 113 000 Frauen und Männer besuchten die Schulen des Gesundheitswesens.

Die Zahl der Auszubildenden betrug 2003 in Deutschland rund 1,5 Mill. Davon entfielen auf den Ausbildungsbereich Industrie und Handel 838 000 Auszubildende, auf das Handwerk 502 000, auf die Freien Berufe 146 000 sowie auf die übrigen Bereiche etwa 95 000 Auszubildende.

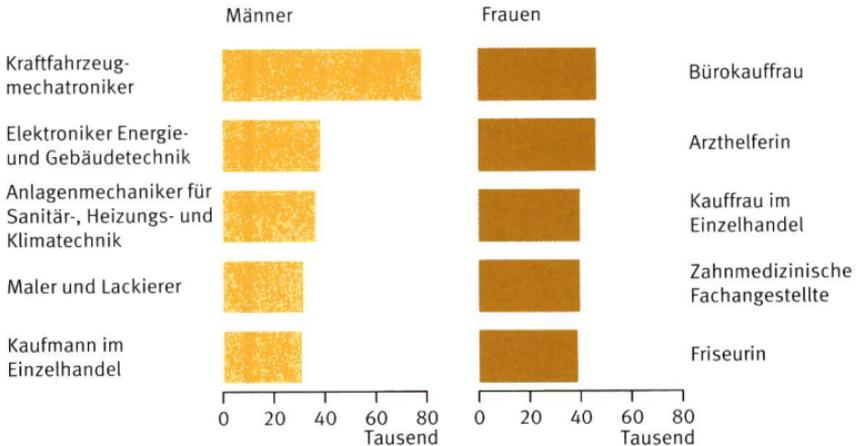
Die am häufigsten gewählten Ausbildungsberufe fallen noch immer bei Frauen und Männern recht unterschiedlich aus. So gab es im Jahr 2003 in Deutschland rund 41 900 Auszubildende

zur Friseurin bzw. zum Friseur. Fast alle, die das Friseurhandwerk erlernten (92%), waren junge Frauen. Insgesamt wählten diesen Beruf gut 6% aller weiblichen Auszubildenden, bei den jungen Männern waren es weniger als 1%.

2,0 Mill. Menschen waren im Jahr 2003 als Studierende an Hochschulen in Deutschland eingeschrieben, darunter 1,4 Mill. an Universitäten und 514 000 an Fach- und 32 000 an Kunsthochschulen.

Die Zahl der Studienanfänger erreichte im Studienjahr 2003/2004 mit rund 378 000 einen neuen Höchststand. Dies entspricht einer Zunahme um 5% gegenüber dem Vorjahr. Nachdem sich im Vorjahr erstmals mehr Frauen als Männer neu eingeschrieben hatten, lag die Quote

Auszubildende 2003 in den am stärksten besetzten Ausbildungsberufen



Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0608

der Studienanfängerinnen im Studienjahr 2003 bei 50,6%.

Einen Anstieg der Neueinschreibungen im Studienjahr 2003/2004 verzeichneten unter anderem die Studienbereiche Informatik (+ 3,5%), Maschinenbau/Verfahrenstechnik (+ 8,3%) und Bauingenieurwesen (+ 7,2%). Im Studienbereich Elektrotechnik hingegen sank die Zahl der Studienanfänger um 3,1%.

Die beliebtesten Studiengänge mit international akzeptiertem Bachelorabschluss – gemessen an der Studierendenzahl – waren Anfang des Jahres 2003 die Fächer Informatik (8 100), Betriebswirtschaftslehre (1 800) und Agrarwissenschaft/Landwirtschaft (1 600). Die meisten Studierenden mit dem Studienziel „Mas-

terabschluss“ gab es in Elektrotechnik/Elektronik (1 900), Internationale Betriebswirtschaft/Management (1 800) und Maschinenbau/-wesen (1 500).

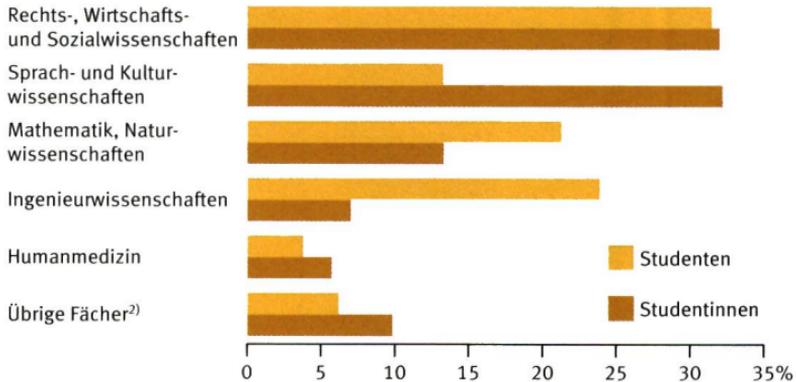
209 000 Studierende legten im Jahr 2002 erfolgreich eine Hochschulprüfung ab. An den Hochschulen in Deutschland war im Jahr 2002 eine halbe Million Personen in Wissenschaft, Kunst und Verwaltung tätig.

BILDUNG

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003 ¹⁾
Schüler/-innen	1 000	12 676	12 593	12 575
Allgemein bildende Schulen	1 000	9 870	9 780	9 724
Schulkindergärten und Vorklassen	1 000	63	55	54
Grundschulen	1 000	3 211	3 144	3 147
Hauptschulen ²⁾	1 000	1 501	1 462	1 378
Schularten mit mehreren Bildungsgängen	1 000	441	438	429
Sonderschulen	1 000	425	429	429
Realschulen	1 000	1 278	1 283	1 296
Gymnasien	1 000	2 284	2 297	2 316
Integrierte Gesamtschulen ³⁾	1 000	618	619	618
Abendschulen und Kollegs	1 000	48	52	57
Berufliche Schulen	1 000	2 694	2 700	2 734
Berufsschulen	1 000	1 784	1 733	1 693
Berufsaufbauschulen	1 000	1	1	1
Berufsfachschulen	1 000	425	452	499
Fachoberschulen	1 000	99	106	117
Fachgymnasien ⁴⁾	1 000	103	109	115
Berufs-/Technische Oberschulen	1 000	11	12	14
Fachschulen ⁵⁾	1 000	155	163	169
Schulen des Gesundheitswesens	1 000	112	113	117
Schulentlassene aus allgemein bildenden Schulen	1 000	927	935	...
Mit Hauptschulabschluss	1 000	236	238	...
Mit Realschulabschluss	1 000	377	376	...
Mit allgemeiner Hochschul- oder Fachhochschulreife	1 000	225	235	...
Schulentlassene aus beruflichen Schulen insgesamt	1 000	1 047	1 067	...
Mit mittlerem Abschluss	1 000	65	75	...
Mit allgemeiner Hochschulreife (einschl. fachgebundener Hochschul- reife)/Fachhochschulreife	1 000	118	126	...
Voll- und teilzeitbeschäftigte Lehrkräfte				...
Allgemein bildende Schulen	1 000	674	676	...
Berufliche Schulen	1 000	115	117	...

1) Vorläufiges Ergebnis. – 2) Einschl. schulartunabhängiger Orientierungsstufe. – 3) Einschl. Freier Waldorfschulen. – 4) Einschl. Kollegschulen. Seit 2000 nur noch auslaufende Bildungsgänge der ehemaligen Kollegschulen. – 5) Einschl. Fach-/Berufsakademien.

Studierende im Wintersemester 2003/2004 nach Fächergruppen¹⁾



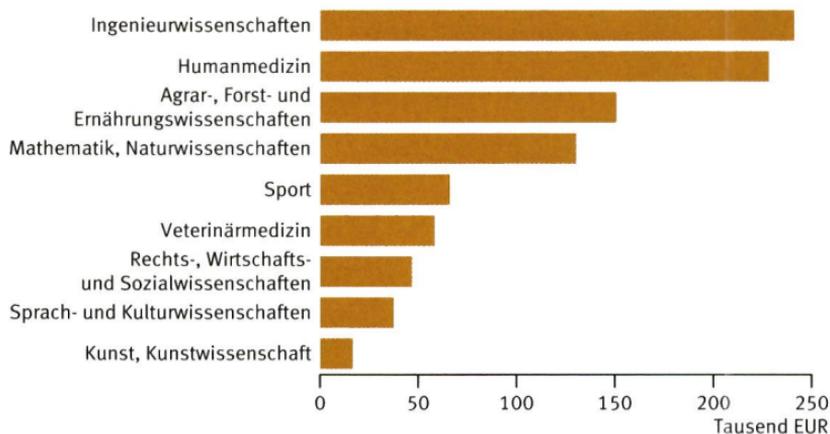
1) Vorläufiges Ergebnis. – 2) Sport; Veterinärmedizin; Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften; Kunst, Kunstwissenschaft; Sonstige Fächer und ungeklärt.

Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0609

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003 ¹⁾
Studierende²⁾	1 000	1 869	1 939	2 016
Universitäten ³⁾	1 000	1 210	1 391	1 432
Gesamthochschulen ⁴⁾	1 000	142	–	–
Kunsthochschulen	1 000	31	31	32
Fachhochschulen	1 000	453	480	514
Verwaltungsfachhochschulen	1 000	33	37	39
dar.: Studierende im ersten				
Hochschulsemester	1 000	293	300	317
Universitäten ³⁾	1 000	181	199	211
Gesamthochschulen ⁴⁾	1 000	17	–	–
Kunsthochschulen	1 000	4	4	4
Fachhochschulen	1 000	81	85	93
Verwaltungsfachhochschulen	1 000	10	12	10
Bestandene Hochschulprüfungen	1 000	208	209	...
Diplom(U)- und entsprechende				
Abschlussprüfungen	1 000	91	92	...
Promotionen	1 000	25	24	...
Lehramtsprüfungen	1 000	25	24	...
Fachhochschulabschluss	1 000	66	66	...
Bachelor- und Masterabschluss	1 000	1	3	...

1) Vorläufiges Ergebnis. – 2) Studierende im Wintersemester. – 3) Einschl. Pädagogischer und Theologischer Hochschulen. – 4) Ab WS 2002/2003 den Universitäten zugeordnet.

Drittmittleinnahmen je Professorenstelle nach Fächergruppen 2002



Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0610

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Bildungsabschluss¹⁾				
Angaben zur allgemeinen Schulausbildung ²⁾	1 000	66 134	66 472	66 574
Noch in schulischer Ausbildung	1 000	2 958	3 035	2 992
Volks-/Hauptschulabschluss	1 000	30 671	30 110	29 391
Abschluss der Polytechn. Oberschule	1 000	4 973	4 979	4 807
Realschul- oder gleichwertiger Abschluss .	1 000	12 642	12 793	12 732
Fachhochschul-/Hochschulreife	1 000	13 009	13 362	14 092
darunter: mit beruflichem Bildungsabschluss ²⁾	1 000	64 770	65 339	65 575
Lehr-/Anlernausbildung ³⁾	1 000	33 513	33 702	33 639
Fachschulabschluss ⁴⁾	1 000	4 234	3 884	4 015
Fachschulabschluss in der ehemaligen DDR	1 000	1 028	1 018	977
Fachhochschulabschluss ⁵⁾	1 000	2 390	3 139	2 868
Hochschulabschluss ⁶⁾	1 000	3 819	3 615	3 758
Promotion	1 000	575	574	853

1) Ergebnisse des Mikrozensus (2001 und 2002 im April, 2003 im Mai). – Personen im Alter von 15 Jahren und mehr. –

2) Beantwortung für Personen von 51 Jahren und mehr freiwillig. Einschließlich ohne Angaben zur Art des Abschlusses und ohne allgemeinen Schul- bzw. beruflichen Bildungsabschluss. – 3) Einschließlich eines gleichwertigen Berufsfachschulabschlusses oder eines beruflichen Praktikums. – 4) Einschließlich einer Meister-/Technikerausbildung und Verwaltungsfachhochschulabschluss. – 5) Einschließlich Ingenieurschulabschluss. Ab 2002 einschl. Verwaltungsfachhochschulabschluss. – 6) Ohne Fachhochschulabschluss.

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003 ¹⁾
Auszubildende	1 000	1 685	1 622	1 582
Industrie und Handel	1 000	876	850	838
Handwerk	1 000	564	528	502
Landwirtschaft	1 000	38	37	38
Öffentlicher Dienst	1 000	45	45	43
Freie Berufe	1 000	148	149	146
Hauswirtschaft, Seeschifffahrt	1 000	13	13	14
Teilnehmer und Teilnehmerinnen an Fort- bildungs- und Meisterprüfungen	1 000	127	128	126
Industrie und Handel	1 000	62	61	63
Handwerk	1 000	54	54	51
Landwirtschaft	1 000	3	3	2
Öffentlicher Dienst	1 000	3	4	4
Freie Berufe	1 000	5	5	5
Hauswirtschaft, Seeschifffahrt	1 000	1	1	1

1) Vorläufiges Ergebnis.

Die Erwerbstätigkeit nimmt im Leben des modernen Menschen einen zentralen Platz ein, da sie nicht nur der Sicherung des Lebensunterhalts dient, sondern auch Einfluss auf die Entwicklung und Entfaltung der Persönlichkeit hat.

Die eigene Erwerbs- bzw. Berufstätigkeit war im Mai 2003 für 39,9% der Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland die wichtigste Quelle des Lebensunterhalts. 29,2% wurden von Angehörigen unterstützt, 26,6% lebten überwiegend von Renten, Pensionen, eigenem Vermögen oder sonstigen Unterstützungen (einschließlich Sozialhilfe) und für 4,3% war Arbeitslosengeld oder -hilfe die wichtigste Einkommensquelle.

Die Arbeitslosenquote in Deutschland lag im Jahr 2003 bei 10,5% gegenüber 9,8% ein Jahr zuvor. Während sie in diesem Zeitraum bei den Männern mit 10,9% um 1,0 Prozentpunkte stieg, stieg sie bei den Frauen um 0,5 Prozentpunkte auf 10%. Unter den 4,38 Mill. gemeldeten Arbeitslosen des Jahres 2003 waren 516 000 Jüngere unter 25 Jahren, rund 394 000 Arbeitslose suchten eine Teilzeitstelle.

Seit 1996 hat die Erwerbstätigkeit von Müttern und Vätern mit minderjährigen Kindern zugenommen. Die Erwerbstätigenquote der Mütter im erwerbsfähigen Alter lag im Mai 2003 mit 65% sechs Prozentpunkte über dem Wert von 1996, während die entsprechende Quote der Väter seit 1996 mit 89% etwas gesunken ist. Damit waren im Mai 2003 in Deutschland 5,7 Mill. Mütter und 6,8 Mill. Väter mit minderjährigen Kindern erwerbstätig.

Allerdings reduziert sich die Erwerbstätigenquote für Mütter mit zunehmender Kinderzahl. Befand sich lediglich ein minderjähriges Kind im Haushalt, betrug die Erwerbstätigenquote der Mütter noch 68%, fünf Prozentpunkte mehr als die Erwerbstätigenquote aller Mütter mit minderjährigen Kindern. Bei zwei minderjährigen Kindern betrug sie 65%, bei Müttern mit drei und mehr minderjährigen Kindern 50%.

Seit 1991 haben sich in Deutschland die Gewichte zwischen den Erwerbsformen vor allem zugunsten abhängiger Teilzeitbeschäftigung und Selbstständigkeit und zu Lasten abhängiger Vollzeitbeschäftigung verschoben. Die Zahl der Teilzeitbeschäftigten ist im Zeitraum April 1991 bis Mai 2003 kontinuierlich von 4,7 Mill. auf 7,2 Mill. gestiegen. Diesem großen Zuwachs von 51% steht seit 1991 ein Rückgang bei den Vollzeit Arbeitsplätzen um 15% (auf 24,9 Mill.) gegenüber. Die Zahl der Selbstständigen kletterte seit 1991 um 0,7 Mill. auf 3,7 Mill.; dies entspricht einer Zuwachsrate von 23%.

In der Landwirtschaft allerdings ist die Zahl selbstständiger Existenzen durch die Schließung bäuerlicher Kleinbetriebe in den vergangenen Jahren stark zurückgegangen. Außerhalb des Wirtschaftsberichts Land- und Forstwirtschaft sowie Fischerei beträgt die Zuwachsrate bei den Selbstständigen 31%. Auffallend ist hier auch die große Entwicklungsdynamik der Selbstständigen ohne Beschäftigte, so genannte „Ich-Ags“; ihre Zahl ist gegenüber April 1991 um 64% gestiegen.

Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten ist seit 1991 sowohl im Westen als auch im Osten Deutschlands stetig gewachsen. Die Teilzeitquote – der Anteil der abhängig Teilzeitbeschäftigten an allen abhängig Beschäftigten – kletterte von April 1991 bis Mai 2003 im früheren Bundesgebiet um gut neun Prozentpunkte auf 24%, in den neuen Ländern und Berlin-Ost um rund sieben Prozentpunkte auf 16%. Im Westen ist die Teilzeitbeschäftigung also deutlich stärker verbreitet als im Osten Deutschlands. Umgekehrt ist die Situation bei den befristet Beschäftigten: Im Mai 2003 hatten in den neuen Ländern und Berlin-Ost 12%, im früheren Bundesgebiet lediglich 8% aller abhängig Beschäftigten einen zeitlich befristeten Arbeitsvertrag (ohne Arbeitsverträge).

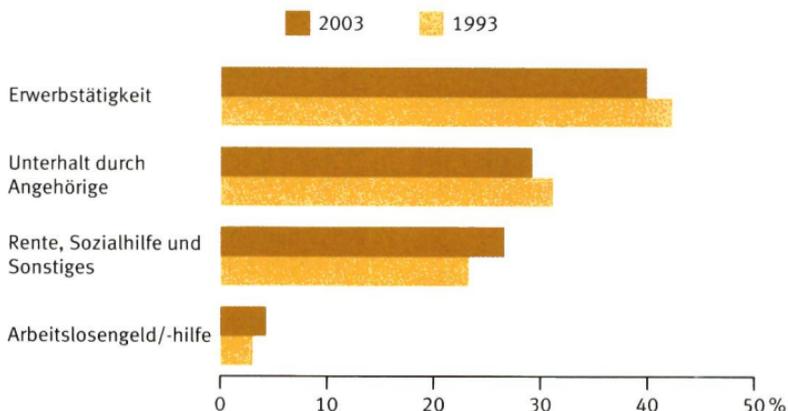
Um Überstunden zu vermeiden und dennoch Schwankungen im Geschäftsbetrieb ausgleichen zu können, lösen sich immer mehr Betriebe von ihren starren Arbeitszeiten und führen flexible Formen der Arbeitszeitorganisation ein. Im April 2001 arbeitete die Mehrheit der Erwerbstätigen, die Angaben zu ihrer betrieblichen Arbeitszeitregelung machten, unter den Bedingungen flexibler Arbeitszeiten. Tägliche Arbeitszeiten mit festem Beginn und festem Ende gehörten nur noch für 42% der Erwerbstätigen zum Arbeitsalltag. Unter den variablen Arbeitszeitmodellen nehmen die Arbeitszeitkonten eine herausgehobene Position ein: 26% der Erwerbstätigen verfügten über ein Arbeitszeitkonto, das den langfristigen Ausgleich von Zeitguthaben (stunden-, tage- oder

wochenweise) durch Freizeit ermöglicht. Dabei konnten unterschiedliche Ausgleichsfristen vereinbart sein. Arbeitszeitkonten, die tage- oder wochenweise ausgeglichen werden können, wurden von 20% der Erwerbstätigen genutzt.

Kurzarbeit leisteten im Jahr 2003 insgesamt 195 000 Erwerbstätige in Deutschland. In Arbeitsbeschaffungseinschließlich Struktur Anpassungsmaßnahmen waren 192 000 Personen beschäftigt.

Bei den Daten zur Erwerbsbeteiligung finden unterschiedliche Definitionen Anwendung. Die in den Tabellen dargestellten Erwerbspersonen umfassen sowohl die Erwerbstätigen als auch die Erwerbslosen. Als erwerbstätig gelten dabei alle Personen, die eine haupt- oder nebenberufliche Erwerbsarbeit ausüben, während zu den Erwerbslosen alle Nichtbeschäftigten zählen, die sich nach eigenen Angaben um eine Arbeitsstelle bemühen, unabhängig davon, ob sie beim Arbeitsamt gemeldet sind oder nicht. Die von der Bundesagentur für Arbeit (BA) gemeldete Zahl der Arbeitslosen umfasst dagegen nur die bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitssuchenden. Diese so genannten registrierten Arbeitslosen können eine geringfügige Tätigkeit im Sinne des Sozialversicherungsrechts ausüben. Nichterwerbspersonen in der Darstellung der nachfolgenden Tabellen üben dagegen weder eine auf Erwerb gerichtete Tätigkeit aus, noch suchen sie eine solche.

Bevölkerung nach überwiegender Lebensunterhalt¹⁾



1) Ergebnisse des Mikrozensus, – Deutschland.

Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0611

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001 ¹⁾	2002 ¹⁾	2003 ²⁾
Deutschland				
Erwerbstätige nach der normalerweise geleisteten Wochenarbeitszeit				
unter 15 Stunden	1 000	2 554	2 644	2 742
Frauen	1 000	2 029	2 098	2 142
Männer	1 000	525	546	600
15 – 20 Stunden	1 000	2 784	2 820	2 970
Frauen	1 000	2 405	2 429	2 540
Männer	1 000	379	391	430
21 – 35 Stunden	1 000	4 677	4 787	5 015
Frauen	1 000	2 944	2 983	3 057
Männer	1 000	1 733	1 805	1 958
36 – 40 Stunden	1 000	21 688	21 261	20 777
Frauen	1 000	7 726	7 622	7 458
Männer	1 000	13 962	13 639	13 320
41 Stunden und mehr	1 000	5 114	5 023	4 668
Frauen	1 000	1 083	1 068	980
Männer	1 000	4 031	3 956	3 688

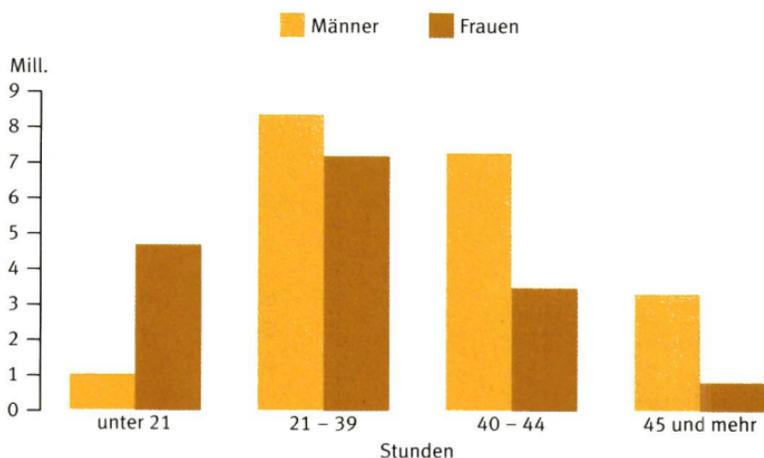
1) Ergebnisse des Mikrozensus, Stand: April. – 2) Ergebnis des Mikrozensus, Stand: Mai.

ERWERBSTÄTIGKEIT

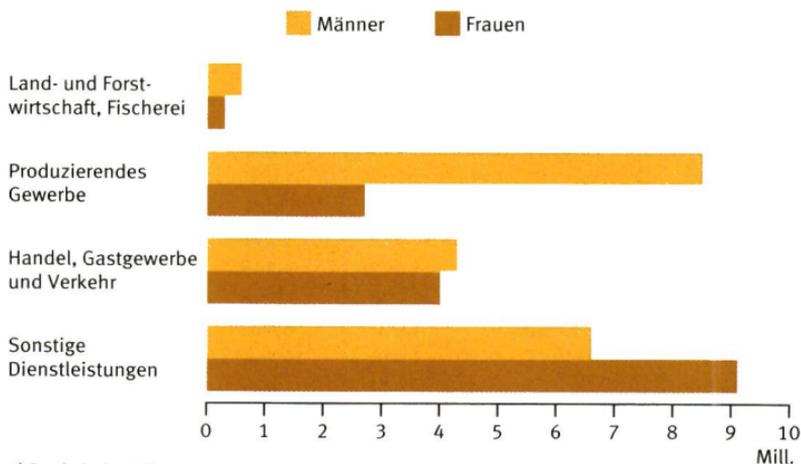
Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001 ¹⁾	2002 ¹⁾	2003 ²⁾
Deutschland				
Erwerbspersonen	1 000	40 550	40 607	40 792
Erwerbstätige	1 000	36 816	36 536	36 172
Dar.: Frauen	1 000	16 187	16 200	16 176
Erwerbslose	1 000	3 734	4 071	4 619
Dar.: Frauen	1 000	1 680	1 782	1 991
Nichterwerbspersonen	1 000	41 728	41 848	41 710
Männlich	1 000	17 478	17 657	17 705
Weiblich	1 000	24 250	24 191	24 005
Erwerbsquoten der 15- bis unter 65-Jährigen				
Männer	%	80,1	80,1	80,3
Frauen	%	64,9	65,3	66,1
Erwerbstätige				
nach Wirtschaftsbereichen				
Land- und Forstwirtschaft; Fischerei	1 000	943	923	895
dar.: Frauen	1 000	334	322	304
Produzierendes Gewerbe	1 000	11 934	11 656	11 265
dar.: Frauen	1 000	2 891	2 814	2 731
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	1 000	8 531	8 355	8 297
dar.: Frauen	1 000	4 129	4 057	4 034
Sonstige Dienstleistungen	1 000	15 408	15 602	15 716
dar.: Frauen	1 000	8 832	9 006	9 107
Nach Stellung im Beruf				
Selbstständige	1 000	3 632	3 654	3 744
dar.: Frauen	1 000	1 012	1 026	1 066
Mithelfende Familienangehörige	1 000	441	414	385
dar.: Frauen	1 000	341	321	292
Beamte/Beamtinnen	1 000	2 263	2 224	2 244
dar.: Frauen	1 000	737	750	775
Angestellte ³⁾	1 000	18 496	18 668	18 633
dar.: Frauen	1 000	10 376	10 489	10 517
Arbeiter/-innen ⁴⁾	1 000	11 984	11 576	11 165
dar.: Frauen	1 000	3 720	3 615	3 526

1) Ergebnisse des Mikrozensus, Stand: April. – 2) Ergebnis des Mikrozensus, Stand: Mai. – 3) Einschl. Auszubildende in anerkannten kaufmännischen und technischen Ausbildungsberufen. – 4) Einschl. Auszubildende in anerkannten gewerblichen Ausbildungsberufen.

**Erwerbstätige im April 2003¹⁾
nach normalerweise geleisteten Wochenarbeitsstunden**



Erwerbstätige im Mai 2003 nach Wirtschaftsbereichen¹⁾



1) Ergebnis des Mikrozensus.

ERWERBSTÄTIGKEIT

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001 ¹⁾	2002 ¹⁾	2003 ²⁾
----------------------------	---------	--------------------	--------------------	--------------------

Früheres Bundesgebiet

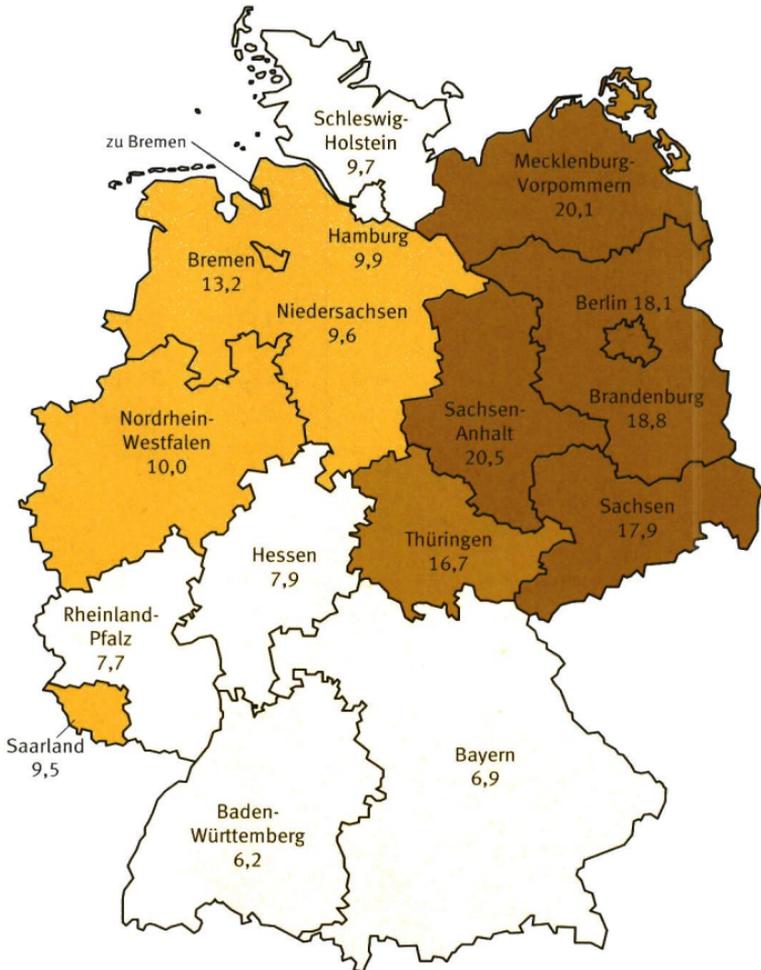
Erwerbspersonen	1 000	32 549	32 683	32 882
Frauen	1 000	14 161	14 300	14 489
Männer	1 000	18 388	18 383	18 393
Erwerbstätige				
nach Wirtschaftsbereichen				
Land- und Forstwirtschaft; Fischerei	1 000	717	713	695
Produzierendes Gewerbe	1 000	9 995	9 792	9 445
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	1 000	7 023	6 856	6 806
Sonstige Dienstleistungen	1 000	12 573	12 772	12 900
Nichterwerbspersonen	1 000	34 645	34 805	34 770
weiblich	1 000	20 250	20 234	20 113
männlich	1 000	14 395	14 571	14 657

Neue Länder und Berlin-Ost

Erwerbspersonen	1 000	8 001	7 924	7 910
Frauen	1 000	3 706	3 682	3 678
Männer	1 000	4 295	4 242	4 232
Erwerbstätige				
nach Wirtschaftsbereichen				
Land- und Forstwirtschaft; Fischerei	1 000	226	210	200
Produzierendes Gewerbe	1 000	1 939	1 864	1 819
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	1 000	1 508	1 499	1 491
Sonstige Dienstleistungen	1 000	2 835	2 830	2 815
Nichterwerbspersonen	1 000	7 082	7 043	6 940
weiblich	1 000	3 999	3 957	3 892
männlich	1 000	3 083	3 086	3 048

1) Ergebnisse des Mikrozensus, Stand: April. – 2) Ergebnis des Mikrozensus, Stand: Mai.

Arbeitslosenquoten¹⁾ 2003 nach Bundesländern



1) Arbeitslose in % aller zivilen Erwerbspersonen (abhängige zivile Erwerbspersonen, Selbstständige, mithelfende Familienangehörige). – Jahresdurchschnitt.

Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0613



Lebensbedingungen

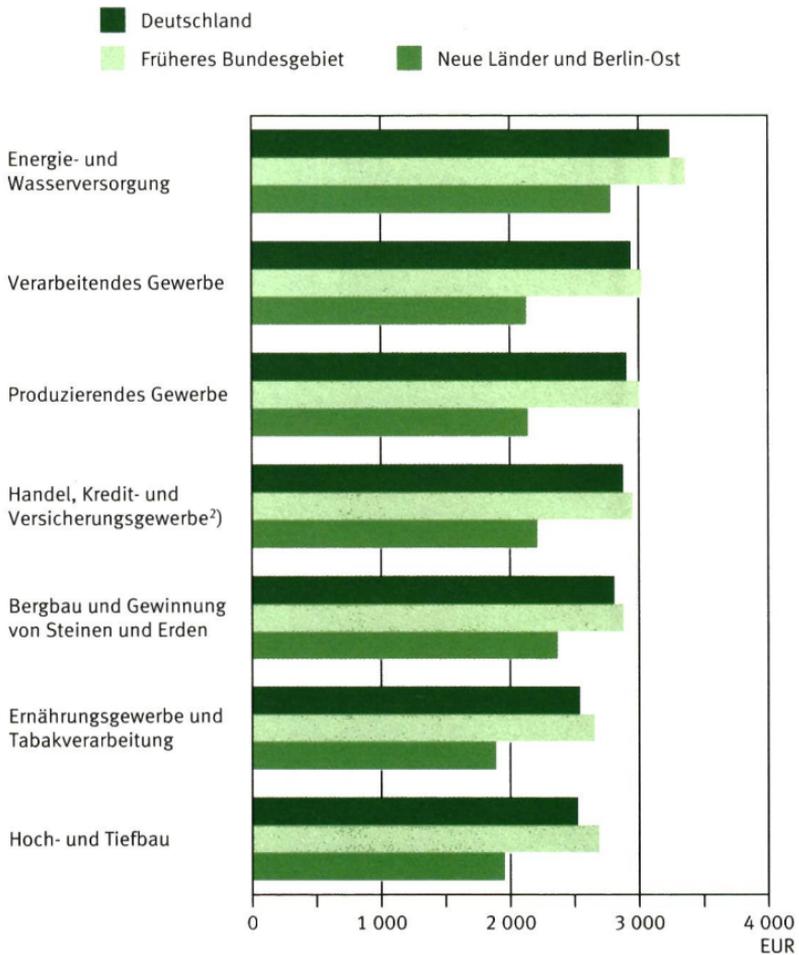
Auch im Jahr 2003 verdienten Frauen in Deutschland deutlich weniger als ihre männlichen Kollegen. So erreichten die vollzeitbeschäftigten Arbeitnehmerinnen im Produzierenden Gewerbe, Handel, Kredit- und Versicherungsgewerbe im Oktober 2003 mit 2 436 Euro 78,9% des Männerverdienstes in Höhe von 3 086 Euro. Günstiger fiel diese Relation in den neuen Bundesländern aus. Hier kamen die Frauen auf 88,0% des Durchschnittsverdienstes der Männer bei allerdings erheblich niedrigerem allgemeinem Verdienstniveau (1 995 Euro gegenüber 2 267 Euro). In längerfristiger Betrachtung zeigt sich eine allmähliche Annäherung der Frauenverdienste an die der Männer. Im Jahr 1957 hatten in der damaligen Bundesrepublik Deutschland Arbeiterinnen 57,3% und weibliche Angestellte 55,3% der jeweiligen Männerverdienste erzielt. In den 46 Jahren seither hat sich diese Relation auf 74,0% bei Arbeiterinnen und auf 70,5% bei Angestellten erhöht.

Die aktuellen Verdienstunterschiede dürften im Wesentlichen darauf zurückgehen, dass Frauen – im Gegensatz zu Männern – in geringerem Umfang Tätigkeiten ausüben, bei denen höhere Anforderungen an die berufliche Vorbildung und Qualifikation gestellt werden. So sind beispielsweise 13% der Arbeiterinnen als Fachkräfte und 48% als ungelernete Kräfte eingesetzt, bei Arbeitern machen dagegen die Anteile von Facharbeitern 60% und von ungelerten Kräften 10% aus. Von den weiblichen Angestellten arbeiten 39% als Bürofachkräfte und ungelernete

Kräfte, von den männlichen dagegen nur 16%. In den neuen Ländern sind diese Unterschiede schwächer ausgeprägt; hieraus erklären sich zum Teil die geringeren Verdienstunterschiede.

Eine Rolle spielt auch der unterschiedliche Frauenanteil in den Wirtschaftszweigen. Er beträgt beispielsweise im Einzelhandel – einem Wirtschaftszweig mit relativ niedrigen Verdiensten – rund 57%, im Produzierenden Gewerbe mit seinem relativ hohen Verdienstniveau dagegen nur 18%. Im Produzierenden Gewerbe beschäftigen wiederum die Branchen mit dem niedrigsten Verdienstniveau – etwa das Leder-, Bekleidungs- und Textilgewerbe – besonders viele Frauen.

Durchschnittliche Bruttomonatsverdienste der Arbeitnehmer/-innen 2003 nach Wirtschaftszweigen¹⁾



1) Verdienstrelation bezogen auf die Verdienste im früheren Bundesgebiet. – 2) Nur Angestellte.

Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0614

LÖHNE UND GEHÄLTER

Jahr	Früheres Bundesgebiet	Neue Länder und Berlin-Ost	Ost-West-Relation
	EUR		%

Arbeitnehmer/-innen im Produzierenden Gewerbe, Handel, Kredit- und Versicherungsgewerbe Insgesamt

1999	2 682	1 934	72,1
2000	2 761	1 981	71,8
2001	2 826	2 037	72,1
2002	2 908	2 099	72,2
2003	2 995	2 163	72,2

Männer

1999	2 847	2 003	70,3
2000	2 929	2 055	70,2
2001	2 993	2 118	70,8
2002	3 072	2 180	71,0
2003	3 158	2 245	71,1

Frauen

1999	2 206	1 774	80,4
2000	2 273	1 815	79,9
2001	2 341	1 862	79,5
2002	2 413	1 921	79,6
2003	2 490	1 981	79,6

Arbeiter/-innen im Produzierenden Gewerbe Insgesamt

1999	2 340	1 728	73,9
2000	2 409	1 759	73,0
2001	2 440	1 795	73,6
2002	2 480	1 833	73,9
2003	2 546	1 874	73,6

Männer

1999	2 427	1 784	73,5
2000	2 500	1 822	72,9
2001	2 531	1 863	73,6
2002	2 568	1 902	74,1
2003	2 634	1 946	73,9

Frauen

1999	1 792	1 368	76,3
2000	1 844	1 411	76,5
2001	1 870	1 439	77,0
2002	1 903	1 481	77,8
2003	1 956	1 515	77,5

Jahr	Früheres Bundesgebiet	Neue Länder und Berlin-Ost	Ost-West-Relation
	EUR		%

**Angestellte im Produzierenden Gewerbe, Handel, Kredit- und Versicherungsgewerbe
Insgesamt**

1999	2 984	2 184	73,2
2000	3 071	2 242	73,0
2001	3 167	2 321	73,3
2002	3 285	2 415	73,5
2003	3 389	2 511	74,1

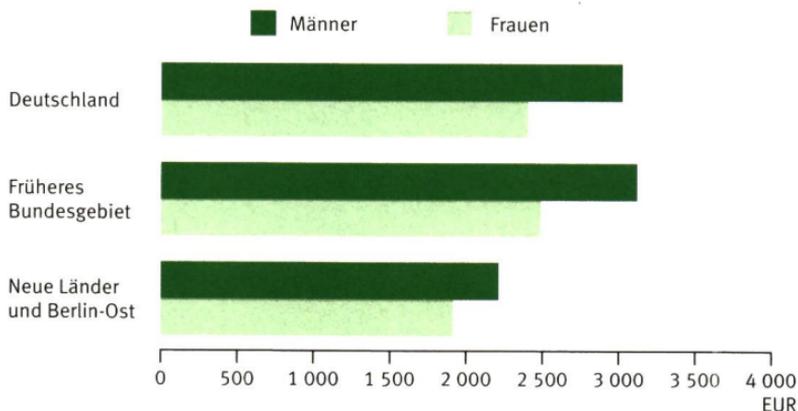
Männer

1999	3 353	2 469	73,6
2000	3 443	2 527	73,4
2001	3 542	2 613	73,8
2002	3 665	2 718	74,2
2003	3 767	2 823	74,9

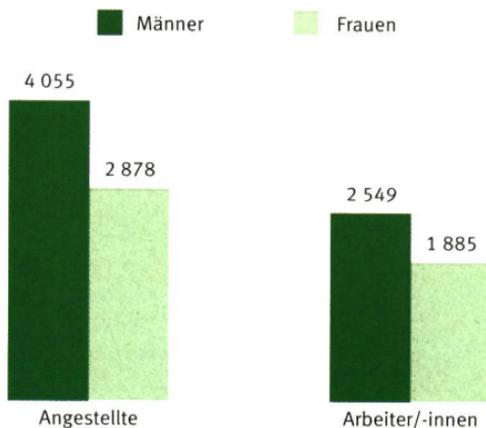
Frauen

1999	2 342	1 904	81,3
2000	2 417	1 957	81,0
2001	2 499	2 024	81,0
2002	2 582	2 095	81,1
2003	2 667	2 176	81,6

Durchschnittliche Bruttomonatsverdienste 2003 Arbeiter/-innen und Angestellte¹⁾



Durchschnittliche Bruttomonatsverdienste 2003 nach Arbeitnehmergruppen¹⁾



1) Produzierendes Gewerbe.

LÖHNE UND GEHÄLTER

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Deutschland¹⁾				
Wochenarbeitszeiten der Arbeiter/-innen ...	2000=100	100,0	100,0	100,0
Männer	2000=100	100,0	100,0	100,0
Frauen	2000=100	100,0	100,0	100,0
Stundenlöhne der Arbeiter/-innen	2000=100	102,2	104,3	106,9
Männer	2000=100	102,2	104,2	106,8
Frauen	2000=100	102,4	104,8	107,6
Wochenlöhne der Arbeiter/-innen	2000=100	102,2	104,3	106,9
Männer	2000=100	102,2	104,2	106,8
Frauen	2000=100	102,4	104,8	107,6
Früheres Bundesgebiet¹⁾				
Wochenarbeitszeiten der Arbeiter/-innen ...	2000=100	100,0	100,0	100,0
Männer	2000=100	100,0	100,0	100,0
Frauen	2000=100	100,0	100,0	100,0
Stundenlöhne der Arbeiter/-innen	2000=100	102,2	104,3	106,9
Männer	2000=100	102,2	104,2	106,9
Frauen	2000=100	102,4	104,7	107,5
Wochenlöhne der Arbeiter/-innen	2000=100	102,2	104,3	106,9
Männer	2000=100	102,2	104,2	106,9
Frauen	2000=100	102,4	104,7	107,5
Neue Länder und Berlin-Ost¹⁾				
Wochenarbeitszeiten der Arbeiter/-innen ...	2000=100	100,0	99,9	99,9
Männer	2000=100	100,0	99,9	99,9
Frauen	2000=100	100,0	99,9	99,9
Stundenlöhne der Arbeiter/-innen	2000=100	102,1	104,4	106,8
Männer	2000=100	102,0	104,2	106,5
Frauen	2000=100	102,7	105,7	109,4
Wochenlöhne der Arbeiter/-innen	2000=100	102,1	104,3	106,7
Männer	2000=100	102,0	104,1	106,4
Frauen	2000=100	102,7	105,7	109,3
Deutschland¹⁾				
Wochenarbeitszeiten der Angestellten	2000=100	100,0	100,0	100,0
Männer	2000=100	100,0	100,0	100,0
Frauen	2000=100	100,0	100,0	100,0
Monatsgehälter der Angestellten	2000=100	102,5	104,8	107,6
Männer	2000=100	102,4	104,7	107,5
Frauen	2000=100	102,6	105,0	107,7

1) In der gewerblichen Wirtschaft und bei Gebietskörperschaften.

LÖHNE UND GEHÄLTER

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Früheres Bundesgebiet¹⁾				
Wochenarbeitszeiten der Angestellten	2000=100	100,0	100,0	100,0
Männer	2000=100	100,0	100,0	100,0
Frauen	2000=100	100,0	100,0	100,0
Monatsgehälter der Angestellten	2000=100	102,4	104,7	107,3
Männer	2000=100	102,4	104,6	107,4
Frauen	2000=100	102,5	104,7	107,3
Neue Länder und Berlin-Ost¹⁾				
Wochenarbeitszeiten der Angestellten	2000=100	100,0	99,9	99,9
Männer	2000=100	100,0	99,9	99,9
Frauen	2000=100	100,0	100,0	99,9
Monatsgehälter der Angestellten	2000=100	102,9	105,8	109,0
Männer	2000=100	102,6	105,4	108,4
Frauen	2000=100	103,1	106,2	109,4

1) In der gewerblichen Wirtschaft und bei Gebietskörperschaften.

Die Verbraucherpreise sind im Jahresdurchschnitt 2003 gegenüber 2002 um 1,1% gestiegen, nach 1,4% im Jahr 2002. Da die Mineralölpreise relativ stark zulegten (im Jahresdurchschnitt 2003 um 4,4% nach 0,3% im Jahr 2002), wäre die Jahresteuern ohne Einrechnung von Heizöl und Kraftstoffen noch geringer ausgefallen (+ 1,0%).

Die Abschwächung der jahresdurchschnittlichen Teuerung ist vor allem auf deutliche Preisrückgänge bei technischen Gütern wie Informationsverarbeitungsgeräten (-20,4% im Jahresdurchschnitt 2003) und Haushaltsgeräten (-0,7%) sowie stabile Preise im Nahrungsmittelsektor (-0,1%) zurückzuführen. Daneben wirkte sich ein gebremster Preisanstieg

bei Beherbergungs- und Gaststättenleistungen (+ 0,9%) aus.

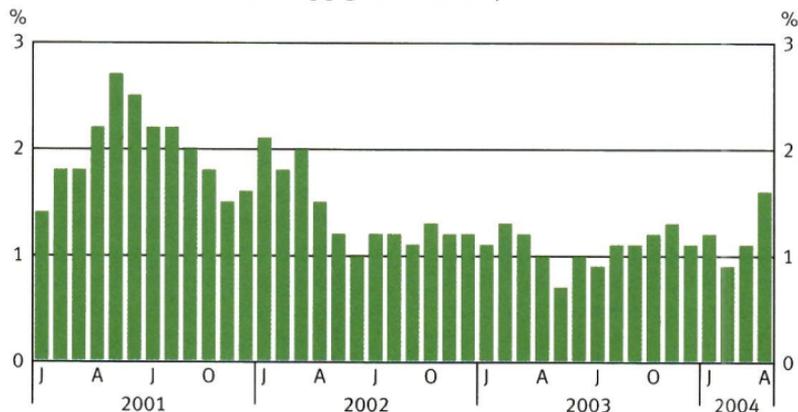
Die Preise für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke blieben im Jahr 2003 stabil (-0,1%), nachdem sie schon 2002 nur unterdurchschnittlich gestiegen waren (+0,8%). Am stärksten sanken die Preise für Gemüse (-1,4%), Obst (-1,2%) sowie Fleisch und Fleischwaren (-1,3%). Billiger wurden auch Kaffee, Tee und Kakao (-1,8%). Tiefer in den Geldbeutel greifen mussten die Verbraucher für Zucker, Marmelade, Konfitüre, Honig, Sirup und Süßwaren (+4,0%, darunter Bienenhonig +23,8%) sowie Fische und Fischwaren (+1,7%).

Wägungsschema 2000 für den Verbraucherpreisindex für Deutschland

Wohnung, Wasser, Strom, Gas und andere Brennstoffe	30,3%
Verkehr	13,9%
Freizeit, Unterhaltung und Kultur	11,1%
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	10,3%
Einrichtungsgegenstände u. Ä. für den Haushalt und deren Instandhaltung	6,9%
Bekleidung und Schuhe	5,5%
Beherbergungs- und Gastättendienstleistungen	4,7%
Alkoholische Getränke, Tabakwaren	3,7%
Gesundheitspflege	3,5%
Nachrichtenübermittlung	2,5%
Bildungswesen	0,7%
Andere Waren und Dienstleistungen	7,0%

Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0616

Verbraucherpreisindex für Deutschland Veränderung gegenüber dem Vorjahresmonat



Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0617

Gegenstand der Nachweisung	2001	2002	2003
Deutschland 2000 = 100			
Verbraucherpreisindex	102,0	103,4	104,5
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	104,5	105,3	105,2
Alkoholische Getränke, Tabakwaren	101,7	105,8	111,4
Bekleidung, Schuhe	100,8	101,5	100,7
Wohnung, Wasser, Strom, Gas und andere Brennstoffe	102,4	103,4	104,9
Einrichtungsgegenstände u. Ä. für den Haushalt sowie deren Instandhaltung	100,9	101,9	102,2
Gesundheitspflege	101,3	101,9	102,4
Verkehr	102,5	104,5	106,7
Nachrichtenübermittlung	94,1	95,7	96,4
Freizeit, Unterhaltung und Kultur	100,6	101,3	100,7
Bildungswesen	101,3	104,0	106,2
Beherbergungs- und Gaststätdienstleistungen	101,9	105,6	106,5
Andere Waren und Dienstleistungen	103,0	105,0	106,8

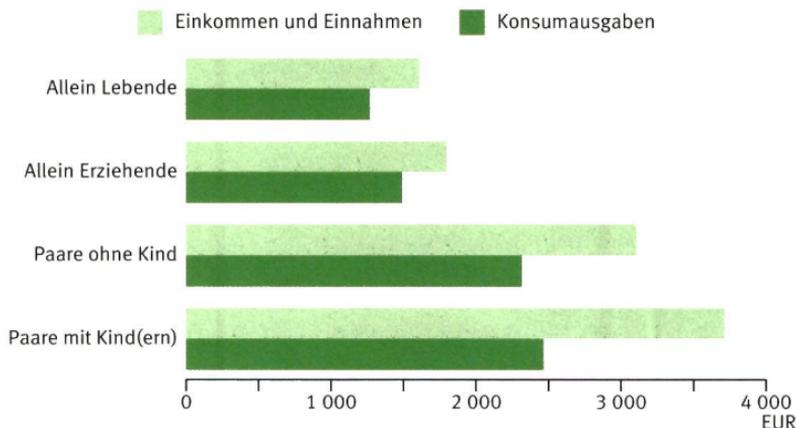
Mit den Ergebnissen für das Jahr 2002 liegen aus den Laufenden Wirtschaftsrechnungen (LWR) neueste Ergebnisse über die Zusammensetzung der Einnahmen und Ausgaben vor. Grundlage sind die Angaben von denjenigen privaten Haushalten, die im Rahmen ihrer Teilnahme an den LWR ein Haushaltsbuch geführt haben. Die vorliegenden Ergebnisse wurden, ausgehend von der Anzahl der befragten Haushalte (5826), auf die jeweilige Grundgesamtheit von rund 35,2 Mill. Haushalten (ohne Haushalte von Selbstständigen und Haushalte von Landwirten) hochgerechnet.

Das Nettoeinkommen der Haushalte im früheren Bundesgebiet lag 2002 bei 2777 Euro, in den neuen Ländern und

Berlin-Ost verfügten die Haushalte im Schnitt über einen Betrag von 2103 Euro. Das waren 76% des Westniveaus. Während im Westen 2002 rund 33% aller Haushalte über ein monatliches Nettoeinkommen von weniger als 1700 Euro verfügten, waren es im Osten 48%. Andererseits konnte fast jeder sechste Haushalt im früheren Bundesgebiet auf ein Nettoeinkommen zwischen 5000 und 18000 Euro zurückgreifen, in den neuen Ländern und Berlin-Ost war es nur jeder dreizehnte Haushalt.

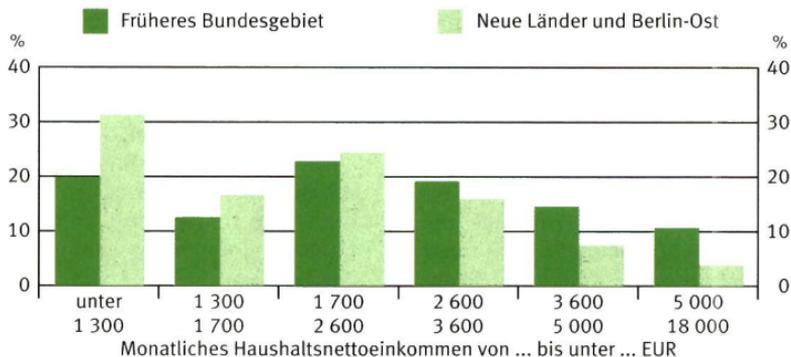
Die Haushalte in Deutschland verwendeten 2002 fast drei Viertel ihrer ausgabefähigen Einkommen und Einnahmen für den Privaten Konsum (73%). Im früheren Bundesgebiet waren dies mit einem Anteil

Ausgabefähige Einkommen und Einnahmen und private Konsumausgaben 2002



Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0618

Haushalte nach Haushaltsnettoeinkommensklassen Ergebnisse der Laufenden Wirtschaftsrechnungen 2002¹⁾



1) Ohne Haushalte von Selbstständigen und Landwirten/-wirtinnen und ohne Haushalte mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von 18 000 Euro und mehr.

Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0619

von 73% durchschnittlich 2059 Euro und in den neuen Ländern und Berlin-Ost mit einem Anteil von 75% durchschnittlich 1605 Euro.

Für die Befriedigung der Grundbedürfnisse Wohnen, Ernähren und Kleiden verwendeten deutsche Haushalte etwa die Hälfte ihrer Verbrauchsausgaben von 1032 Euro (52%). Im früheren Bundesgebiet waren es 1087 Euro (53%) und in den neuen Ländern und Berlin-Ost 801 Euro (50%), wobei der größte Anteil für Wohnungsmieten, Energiekosten und Wohnungsinstandhaltung ausgegeben wurde (West 34,2% und Ost 29,0%).

Größe und Zusammensetzung der Haushalte spielen eine wesentliche

Rolle hinsichtlich der Einnahmen- und Ausgabenstruktur. Deutlich wird dies bei der Gegenüberstellung ausgewählter Haushaltstypen wie Paare ohne und mit Kind(ern), allein Lebenden und allein Erziehenden.

EINNAHMEN UND AUSGABEN PRIVATER HAUSHALTE

Gegenstand der Nachweisung	Deutschland	Früheres Bundesgebiet	Neue Länder und Berlin-Ost
----------------------------	-------------	-----------------------	----------------------------

Zusammensetzung der Einkommen und Einnahmen 2002 (EUR je Haushalt und Monat)

Bruttoeinkommen aus unselbstständiger Arbeit	1 921	2 023	1 489
Bruttoeinkommen aus selbstständiger Arbeit	9	10	(6)
Einnahmen aus Vermögen	343	394	125
Einkommen aus öffentlichen Transferzahlungen	912	909	923
Einkommen aus nichtöffentlichen Transferzahlungen ..	147	164	74
Einnahmen aus Untervermietung	(1)	(1)	/
Haushaltsbruttoeinkommen	3 332	3 500	2 618
– Einkommensteuer und Solidaritätszuschlag	341	372	211
– Pflichtbeiträge zur Sozialversicherung	342	351	304
= Haushaltsnettoeinkommen	2 649	2 777	2 103
+ Einnahmen aus dem Verkauf von Waren	31	35	14
+ Sonstige Einnahmen	25	27	17
= Ausgabefähige Einkommen und Einnahmen	2 705	2 840	2 133
Einnahmen aus Vermögensumwandlung/Krediten	559	594	409

Verwendung der ausgabefähigen Einkommen und Einnahmen 2002 (EUR je Haushalt und Monat)

Private Konsumausgaben	1 973	2 059	1 605
Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren	271	276	254
Bekleidung und Schuhe	102	107	81
Wohnen, Energie, Wohnungsinstandhaltung	659	704	466
Innenausstattung, Haushaltsgeräte und -gegenstände	129	129	126
Gesundheitspflege	71	78	42
Verkehr	283	290	254
Nachrichtenübermittlung	53	54	48
Freizeit, Unterhaltung und Kultur	220	227	189
Bildungswesen	9	9	8
Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen	100	106	75
Andere Waren und Dienstleistungen	76	80	63
Andere Ausgaben	979	1 035	743
dar.: Tilgung und Verzinsung von Krediten ¹⁾	204	220	134
dar.: Zinsen für Baudarlehen u. Ä.	81	90	45
Zinsen für Konsumentenkredite ¹⁾	6	7	6
Ausgaben für die Bildung von Geld- und Sachvermögen	487	506	403

1) Einschließlich Überziehungszinsen.

EINNAHMEN UND AUSGABEN PRIVATER HAUSHALTE

Gegenstand der Nachweisung	Deutschland			
	allein Lebende	allein Erziehende	Paare	
			ohne Kind	mit Kind(ern)
Zusammensetzung der Einkommen und Einnahmen 2002 (EUR je Haushalt und Monat)				
Bruttoeinkommen aus unselbstständiger Arbeit ...	1 010	1 201	1 785	3 428
Bruttoeinkommen aus selbstständiger Arbeit	/	/	7	(22)
Einnahmen aus Vermögen	170	110	454	442
Einkommen aus öffentlichen Transferzahlungen ..	698	549	1 326	657
Einkommen aus nichtöffentlichen				
Transferzahlungen	121	271	171	117
Einnahmen aus Untervermietung	(1)	/	/	/
Haushaltsbruttoeinkommen	2 002	2 133	3 744	4 666
– Einkommensteuer und Solidaritätszuschlag	219	121	356	509
– Pflichtbeiträge zur Sozialversicherung	201	228	341	529
= Haushaltsnettoeinkommen	1 581	1 784	3 047	3 628
+ Einnahmen aus dem Verkauf von Waren	20	(7)	40	35
+ Sonstige Einnahmen	15	12	23	54
= Ausgabefähige Einkommen und Einnahmen	1 616	1 803	3 111	3 717
Einnahmen aus Vermögensumwandlung/Krediten ..	329	135	804	618
Verwendung der ausgabefähigen Einkommen und Einnahmen 2002 (EUR je Haushalt und Monat)				
Private Konsumausgaben	1 271	1 495	2 318	2 468
Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren	152	229	308	395
Bekleidung und Schuhe	62	90	113	137
Wohnen, Energie, Wohnungsinstandhaltung	481	536	745	788
Innenausstattung, Haushaltsgeräte und				
-gegenstände	63	67	168	180
Gesundheitspflege	49	21	105	64
Verkehr	153	165	343	335
Nachrichtenübermittlung	41	60	50	65
Freizeit, Unterhaltung und Kultur	148	186	261	269
Bildungswesen	4	16	3	28
Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen ..	60	67	137	115
Andere Waren und Dienstleistungen	58	56	85	92
Andere Ausgaben	490	385	1 260	1 432
dar.: Tilgung und Verzinsung von Krediten ¹⁾	85	100	216	418
dar.: Zinsen für Baudarlehen u. Ä.	33	36	78	186
Zinsen für Konsumentenkredite ¹⁾	4	6	6	13
Ausgaben für die Bildung von Geld- und				
Sachvermögen	230	141	663	675

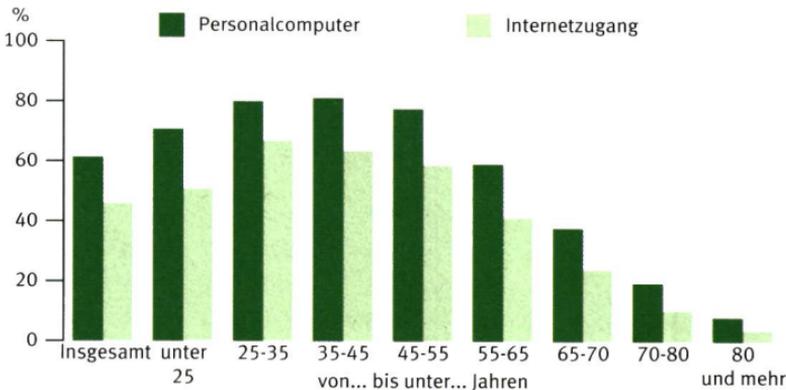
1) Einschl. Überziehungszinsen.

Die in fünfjährigem Turnus durchgeführte Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) fand im Jahr 2003 zum neunten Mal statt und lieferte erneut eine Vielzahl aktueller Informationen zum Lebensstandard, zur Wohnsituation sowie zu den Einnahmen und Ausgaben der privaten Haushalte in Deutschland. Die auf freiwilliger Basis durchgeführte EVS ist mit einem Stichprobenumfang von rund 60 000 privaten Haushalten die größte Erhebung ihrer Art in der Europäischen Union.

Der Vergleich der Ergebnisse der EVS 2003 mit den entsprechenden Daten der EVS 1998 zeigt für die zurückliegenden fünf Jahre zum Teil sehr ausgeprägte Entwicklungstrends.

Eine rasante Entwicklung im Zeitverlauf ist bei der Ausstattung mit Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) zu verzeichnen. So hat sich beispielsweise in den letzten fünf Jahren ein beeindruckender Ausstattungsschub mit PC, Internet oder Online-Diensten und Mobiltelefonen in den Haushalten vollzogen. Nachdem 1998 38,7% der Haushalte in Deutschland einen PC besaßen, waren es im Jahr 2003 bereits 61,4%. Die Zahl der PC in Privathaushalten hat sich von 16,8 auf 32,2 Mill. praktisch verdoppelt. Noch eindrucksvoller hat sich die Zahl der Internetanschlüsse entwickelt: 1998 gab es in den Privathaushalten 3,1 Mill. Internetanschlüsse, Anfang 2003 lag die Zahl mit 18,2 Mill. fast sechs Mal so hoch.

Ausstattung privater Haushalte mit PC und Internetzugang nach Alter des/der Haupteinkommenbeziehers/-in
Ergebnis der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2003



Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0620

AUSSTATTUNG PRIVATER HAUSHALTE

Gegenstand der Nachweisung	Deutschland		Früheres Bundesgebiet		Neue Länder und Berlin-Ost	
	1998	2003	1998	2003	1998	2003

Ausstattungsgrad¹⁾ je 100 Haushalte

Empfangs-, Aufnahme- und Wiedergabegeräte von Bild und Ton

DVD-Player (für TV oder im PC) .....	.	27,1	.	28,1	.	22,7
Videorecorder	62,4	67,8	62,7	68,0	61,3	66,8
Camcorder (Videokamera) analog .....	.	17,3	.	17,0	.	18,3
Camcorder (Videokamera) digital .....	.	7,0	.	7,6	.	4,7
Hi-Fi-Anlage	67,1	66,4	69,9	68,8	55,9	55,6
Satellitenempfangsanlage	28,8	36,8	28,6	37,5	29,8	34,1
Kabelanschluss	53,4	52,6	50,7	50,6	64,4	61,1
CD-Player .....	.	63,5	.	66,3	.	51,2
CD-Recorder (auch im PC) .....	.	24,1	.	23,7	.	25,7
Minidisc-Player, Recorder .....	.	10,6	.	11,0	.	8,9

PC und Nachrichtenübermittlung

Personalcomputer	38,7	61,4	39,9	62,4	33,9	57,2
PC mobil (Notebook, Laptop) .....	.	10,7	.	11,5	.	7,5
PC stationär .....	.	58,2	.	59,0	.	55,0
Internetanschluss, -zugang	8,1	46,0	8,8	47,3	5,2	40,7
ISDN-Anschluss	5,6	23,4	6,1	25,6	3,1	13,8
Telefon mobil (Autotelefon, Handy)	11,2	72,5	11,4	72,9	10,8	70,1
Anrufbeantworter stationär	36,8	46,2	37,9	47,1	32,7	42,1
Telefaxgerät stationär	14,8	20,7	16,3	22,0	9,1	14,9

Elektrische Haushaltsgeräte

Gefrierschrank, -truhe	77,4	66,0	76,9	68,0	80,0	57,3
Geschirrspülmaschine	44,8	56,6	49,1	59,0	25,7	46,4
Mikrowellengerät	50,8	62,7	53,0	63,2	41,2	60,3
Wäschetrockner	29,4	36,5	33,1	40,4	13,6	20,1

1) Anzahl der Haushalte, in denen entsprechende langlebige Gebrauchsgüter vorhanden sind, bezogen auf Haushalte insgesamt der jeweiligen Spalte. Ohne Haushalte von Selbstständigen und Landwirten/-wirtinnen.

Während 1998 nur etwa jeder zwölfte Haushalt (8%) in Deutschland einen Internetzugang hatte, waren es im Januar 2003 bereits 46%.

Auch die Ausstattung mit Mobiltelefonen hat sich in den vergangenen fünf Jahren immens erhöht. 1998 gab es rund 4,5 Mill. Handys in Privathaushalten. Bis Anfang 2003 verzehnfachte sich deren Anzahl auf 43,4 Mill. Während somit vor fünf Jahren nur rund 11% der Haushalte ein Handy besaßen, waren es 2003 73%.

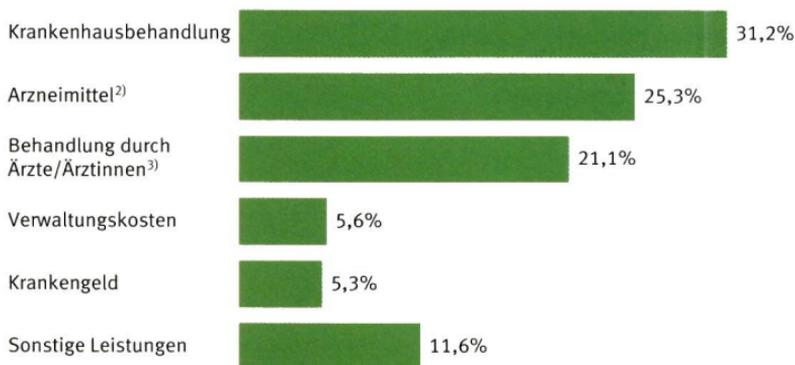
Bei den meisten Gebrauchsgütern zeigen sich erhebliche Ausstattungsunterschiede, wenn man die Haushalte nach dem jeweiligen Alter der Haupteinkommensbezieher/-innen differenziert. So zeigt sich nach den Ergebnissen der EVS 2003, dass Haushalte mit jüngeren Haupteinkommensbezieher(inn)en (unter 35-Jährige) im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnik besser ausgestattet sind als Haushalte Älterer. Mit zunehmendem Alter sinkt die Verfügbarkeit derartiger Geräte in den Haushalten mehr oder minder kontinuierlich.

Die Sozialleistungen umfassen alle Geld- und Sachleistungen, die privaten Haushalten oder Einzelpersonen vom Staat bzw. von öffentlich-rechtlichen Körperschaften oder von Unternehmen zur Deckung bestimmter sozialer Risiken und Bedürfnisse gewährt werden. Sie dienen der sozialen Absicherung gegenüber Krankheit, Unfall, Pflegebedürftigkeit, Arbeitslosigkeit und dem Alter. Außerdem umfassen die Sozialleistungen den Familienleistungsausgleich, die Sozialhilfe sowie andere sozialpolitische Aufgaben wie die Jugendhilfe oder die Unterstützung behinderter Menschen. Finanziert werden sie im Wesentlichen durch Beiträge der Sozialversicherten und der Arbeitgeber sowie durch Zuweisungen des Staates.

Knapp 51 Mill. Menschen waren im Jahr 2003 in Deutschland Mitglieder (einschl. Rentnerinnen und Rentnern) einer der 320 Kassen der gesetzlichen Krankenversicherung. Im Jahr 2002 tätigten die Kassen der gesetzlichen Krankenversicherung Ausgaben in Höhe von 144 Mrd. Euro.

1,9 Mill. Pflegebedürftige erhielten Ende 2003 Leistungen aus der sozialen Pflegeversicherung. Zu Hause wurden 1,3 Mill. Leistungsempfänger/-innen durch Angehörige oder durch ambulante Pflegedienste bzw. in teilstationären Einrichtungen betreut, in den Pflegeheimen wurden 614 000 Menschen vollstationär versorgt. Die Leistungsausgaben der Pflegekassen für das Jahr 2003 betrugen 16,6 Mrd. Euro. Die Beitragseinnahmen der sozialen

Ausgaben der gesetzlichen Krankenversicherung 2002¹⁾



1) Ohne Ausgaben des Risikostrukturausgleichs. – 2) Einschl. Heil- und Hilfsmitteln sowie Zahnersatz. – 3) Einschl. Zahnärzten/Zahnärztinnen.

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Deutschland				
Gesetzliche Krankenversicherung¹⁾				
Kassen ²⁾	Anzahl	389	350	320
Mitglieder (einschl. Rentner/-innen) ³⁾	1 000	50 994	50 970	50 754
Einnahmen ⁴⁾	Mill. EUR	135 790	140 259	...
Ausgaben ⁴⁾	Mill. EUR	138 811	143 628	...
Soziale Pflegeversicherung¹⁾				
Versicherte zum 1.10.	1 000	70 013	70 844	70 457
Leistungsempfänger am Jahresende	1 000	1 840	1 889	1 895
Pflegestufe I	1 000	917	956	971
Pflegestufe II	1 000	679	686	679
Pflegestufe III (einschl. Härtefällen)	1 000	244	247	245
Leistungsausgaben ⁵⁾	Mrd. EUR	16,1	16,5	16,6
dar.: für vollstationäre Pflege	Mrd. EUR	7,7	8,0	8,2
Pflegeeinrichtungen⁶⁾				
Zugelassene ambulante Pflegedienste	Anzahl	10 594	X	...
Zugelassene Pflegeheime	Anzahl	9 165	X	...
Beschäftigte in Pflegediensten	Anzahl	189 567	X	...
Beschäftigte in Pflegeheimen	Anzahl	475 368	X	...

1) Quelle: Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung. – 2) Ohne Erstrecknungskassen. – 3) Durchschnitt errechnet aus 12 Monatswerten. – 4) Ohne Risikostrukturausgleich. – 5) 2003 vorläufiges Ist-Ergebnis ohne Berücksichtigung der zeitlichen Rechnungsabgrenzung. – 6) Statistik wird nur alle 2 Jahre durchgeführt (Erhebungsstichtag 15.12.).

Pflegeversicherung beliefen sich ebenfalls auf 16,6 Mrd. Euro.

4,1 Mill. Menschen bezogen im Jahr 2003 Arbeitslosengeld oder -hilfe. Für diese Leistungen wurden im Jahr 2003 insgesamt 45,6 Mrd. Euro aufgewendet. Unterhaltsgeld im Zusammenhang mit beruflichen Fördermaßnahmen wurde im Jahr 2003 an 230 000 und Kurzarbeitergeld an 195 000 Männer und Frauen gezahlt.

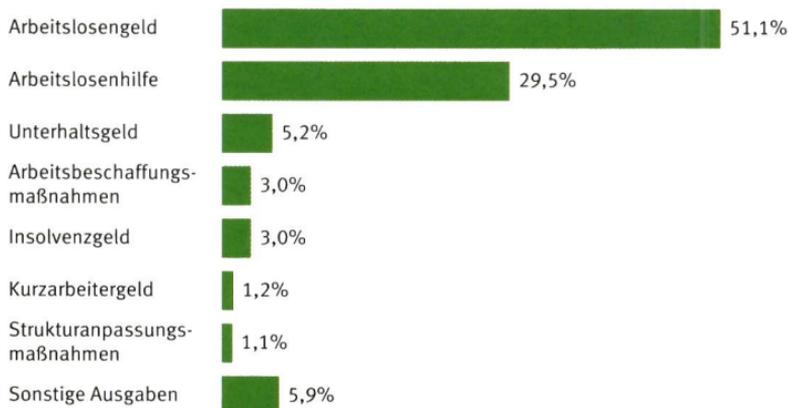
Am Jahresende 2002 erhielten 2,76 Mill. Menschen laufende Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen, die so genannte Sozialhilfe im „engeren Sinne“. Im Jahr 2002 wurden in Deutschland brutto insgesamt 24,7 Mrd. Euro für Leistungen nach dem Bundessozialhilfe-

gesetz ausgegeben; nach Abzug der Einnahmen in Höhe von 2,7 Mrd. Euro beliefen sich die reinen Sozialhilfeausgaben (Nettoausgaben) auf 21,9 Mrd. Euro, 3,3% mehr als im Vorjahr.

Für die Sozialhilfe wurden im Jahr 2002 je Einwohner in Deutschland durchschnittlich 266 Euro netto ausgegeben. Im Westen ohne Berlin waren es 271 Euro je Einwohner, im Osten ohne Berlin 178 Euro.

Im Jahr 2002 wandte die öffentliche Hand für die Jugendhilfe 20,2 Mrd. Euro auf, darunter 10,5 Mrd. Euro (52%) für Kindertageseinrichtungen. Die Ausgaben für die Hilfe zur Erziehung betragen 5,5 Mrd. Euro, für Jugendarbeit standen 1,5 Mrd. Euro zur Verfügung.

Ausgaben der Bundesagentur für Arbeit 2003



Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0622

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Deutschland				
Gesetzliche Unfallversicherung¹⁾				
Versicherte ²⁾	1 000	58 105	57 627	...
Rentenbestand ²⁾	1 000	1 133	1 122	...
Einnahmen ³⁾	Mill. EUR	14 102	14 979	...
Ausgaben ³⁾	Mill. EUR	13 787	14 778	...
Arbeitsförderung⁴⁾				
Arbeitslosengeld und -hilfe				
Empfänger/-innen ⁵⁾	1 000	3 202	3 591	4 053
Ausgaben	Mill. EUR	37 398	41 763	45 580
Unterhaltsgeld				
Empfänger/-innen ⁵⁾	1 000	317	305	230
Ausgaben	Mill. EUR	4 204	3 997	2 972
Kurzarbeitergeld				
Empfänger/-innen ⁶⁾	1 000	123	207	195
Ausgaben	Mill. EUR	415	604	687
Bundesagentur für Arbeit				
Einnahmen	Mill. EUR	50 682	50 885	50 635
Ausgaben	Mill. EUR	52 613	56 508	56 850

1) Quelle: Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung. – 2) Ohne Schülerunfallversicherung. – 3) Einschl. Schülerunfallversicherung. – 4) Quelle: Bundesagentur für Arbeit. – 5) Errechnet aus Januar bis November und jeweils dem halben Dezember des Vor- und des Berichtsjahres. – 6) Errechnet aus 12 Monatswerten.

SOZIALE SICHERUNG

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2000	2001	2002
Deutschland				
Gesetzliche Rentenversicherung¹⁾				
Arbeiter				
Versicherte ²⁾	1 000	20 166	X	X
Rentenbestand am 1.7.	1 000	13 130	13 235	13 296
Einnahmen	Mill. EUR	112 262	114 955	116 992
Ausgaben	Mill. EUR	112 211	114 773	117 641
Angestellte				
Versicherte ²⁾	1 000	22 488	X	X
Rentenbestand am 1.7.	1 000	8 830	9 035	9 216
Einnahmen	Mill. EUR	105 914	110 044	111 819
Ausgaben	Mill. EUR	105 385	110 135	115 231
Knappschaftliche				
Versicherte ²⁾	1 000	480	X	X
Rentenbestand am 1.7.	1 000	997	991	980
Einnahmen	Mill. EUR	14 390	14 362	14 553
Ausgaben	Mill. EUR	14 390	14 362	14 584
Schwerbehinderte Menschen³⁾⁴⁾				
Insgesamt	1 000	X	6 712	X
unter 25 Jahre	1 000	X	266	X
25 bis unter 60 Jahre	1 000	X	2 017	X
60 Jahre und älter	1 000	X	4 429	X
Wohngeld				
Empfängerhaushalte ³⁾	1 000	2 839	2 820	3 101
Ausgaben ⁵⁾	Mill. EUR	3 541	4 065	4 544
Kriegsopferfürsorge⁴⁾				
Ausgaben	Mill. EUR	630	X	591

1) Quelle: Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung. – 2) Ergebnisse des Mikrozensus. Die Erhebung des Merkmals „Zweig der gesetzlichen Rentenversicherung“ wird in den Jahren 2001 bis 2004 ausgesetzt. – 3) Am Jahresende. – 4) Statistik wird nur alle 2 Jahre durchgeführt (Erhebungsstichtag: 31.12.). – 5) Kassenbuchungen der Bewilligungsstellen.

SOZIALE SICHERUNG

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2000	2001	2002
Deutschland				
Sozialhilfe				
Empfänger/-innen von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen ¹⁾	1 000	2 677	2 699	2 757
Männer	1 000	1 167	1 182	1 216
Frauen	1 000	1 510	1 517	1 541
Deutsche	1 000	2 083	2 097	2 143
Nichtdeutsche	1 000	594	602	614
Ausgaben für Sozialhilfe insgesamt (brutto) .	Mill. EUR	23 319	23 942	24 652
außerhalb von Einrichtungen	Mill. EUR	11 242	11 298	11 646
in Einrichtungen	Mill. EUR	12 077	12 644	13 007
Hilfe zum Lebensunterhalt	Mill. EUR	9 777	9 669	9 828
dar.: außerhalb von Einrichtungen	Mill. EUR	9 518	9 434	9 614
Hilfe in besonderen Lebenslagen	Mill. EUR	13 542	14 273	14 824
Hilfe bei Krankheit, sonstige Hilfe ²⁾	Mill. EUR	1 234	1 279	1 362
Eingliederungshilfe für behinderte Menschen	Mill. EUR	9 113	9 764	10 185
Hilfe zur Pflege	Mill. EUR	2 876	2 905	2 943
Leistungen an Asylbewerber/-innen				
Empfänger/-innen von Regelleistungen ¹⁾	1 000	352	314	279
Ausgaben nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (brutto)	Mill. EUR	1 945	1 710	1 585
Kindergeld³⁾⁴⁾				
Berechtigte ⁵⁾	1 000	8 865	8 937	9 059
Kinder insgesamt ⁵⁾	1 000	14 827	14 940	15 107
davon waren: 1. Kind	1 000	8 727	8 809	8 954
2. Kinder	1 000	4 445	4 470	4 505
3. Kinder	1 000	1 221	1 226	1 213
4. und weitere Kinder	1 000	434	434	435
Ausgezahlte Beträge ⁶⁾⁷⁾	Mill. EUR	25 627	25 941	28 831

1) Am Jahresende. – 2) Sonstige Hilfe: Hilfe bei Sterilisation und Familienplanung. – 3) Quelle: Bundesagentur für Arbeit. – 4) Ohne Bedienstete von Bund, Ländern und Gemeinden/Gv. – 5) Stand: Dezember. – 6) Ausgezahlte Beträge mit Kindergeldzuschlag für gering verdienende Familien im Laufe des Jahres. – 7) Seit Jahresbeginn 1996 können Familien alternativ zwischen dem Bezug von Kindergeld oder einem Steuerfreibetrag wählen.

SOZIALE SICHERUNG

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2000	2001	2002
Deutschland				
Erziehungsgeld¹⁾				
Empfänger/-innen (bew. Erstanträge)	Anzahl	703 123	570 556	653 365
nach der Beteiligung am Erwerbsleben				
Abhängig Beschäftigte ²⁾	Anzahl	400 993	321 182	372 725
dar.: im Erziehungsurlaub	Anzahl	380 331	319 822	364 854
Selbstständige und mithelfende Familienangehörige	Anzahl	11 926	8 726	12 600
Nicht Erwerbstätige	Anzahl	290 204	240 648	268 040
nach der familiären Situation				
Verheiratet zusammenlebend	Anzahl	540 389	428 494	478 727
Allein stehend	Anzahl	76 583	68 113	80 552
In eingetragener Lebenspartnerschaft ³⁾ zusammenlebend	Anzahl	...	...	4
Eheähnliche Gemeinschaft	Anzahl	86 151	73 949	94 082
Ausgaben	Mill. EUR	3 743	3 628	3 648
Jugendhilfe				
Junge Menschen				
mit erzieherischen Hilfen außerhalb des Elternhauses ⁴⁾	Anzahl	137 342	...	...
mit institutioneller Beratung ⁵⁾	Anzahl	274 573	282 057	289 556
mit Erziehungsbeistandschaft ⁴⁾	Anzahl	11 730	12 548	12 765
mit Betreuungshilfe ⁴⁾	Anzahl	4 192	4 421	4 433
mit sozialer Gruppenarbeit ⁴⁾	Anzahl	6 102	6 194	6 180
Familien mit sozialpädagogischer Familienhilfe ⁴⁾	Anzahl	19 513	21 380	23 495
Adoptierte Kinder und Jugendliche ⁵⁾	Anzahl	6 373	5 909	5 668
Kinder und Jugendliche				
unter bestellter Amtspflegschaft ⁴⁾	Anzahl	24 607	24 646	24 857
unter bestellter Amtsvormundschaft ⁴⁾	Anzahl	33 056	32 851	31 721
Sorgerechtsentziehungen ⁵⁾ (auch teilweise)	Anzahl	7 505	8 099	8 123
Beistandschaften ⁴⁾ ⁶⁾	Anzahl	660 304	663 920	667 828
Ausgaben	Mill. EUR	18 465	19 211	20 177
dar.: für Kindertageseinrichtungen	Mill. EUR	9 359	9 773	10 530

1) Quellen: Statistisches Bundesamt, für die Ausgaben: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung; in 2001 nur Teilerfassung. – 2) Vor Erziehungsgeldbezug, ab 2001 anlässlich des Erziehungsgeldbezugs. – 3) Für 2001 wurden Fälle nach dem Lebenspartnerschaftsgesetz nicht erhoben. – 4) Am Jahresende. – 5) Während des Jahres beendete Maßnahmen. – 6) Einschl. der ab 1. Juli 1998 umgewandelten Amtspflegschaften.

SOZIALE SICHERUNG

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Früheres Bundesgebiet				
Rentenversicherung¹⁾				
Durchschnittliche monatliche Rentenzahlbeträge ²⁾ der Versichertenrenten				
Arbeiter/-innen	EUR	591	602	606
Angestellte	EUR	804	817	822
Knappschaftliche	EUR	1 284	1 306	1 298
Arbeitsförderung³⁾				
Arbeitslosengeld und -hilfe				
Empfänger/-innen ⁴⁾	1 000	1 806	2 119	2 492
Ausgaben	Mill. EUR	23 923	27 921	30 202
Unterhaltsgeld				
Empfänger/-innen ⁴⁾	1 000	180	175	143
Ausgaben	Mill. EUR	2 499	2 406	1 814
Kurzarbeitergeld				
Empfänger/-innen ⁵⁾	1 000	94	162	160
Ausgaben	Mill. EUR	339	501	585
Neue Länder und Berlin-Ost				
Rentenversicherung¹⁾				
Durchschnittliche monatliche Rentenzahlbeträge ²⁾ der Versichertenrenten				
Arbeiter/-innen	EUR	714	731	738
Angestellte	EUR	822	851	864
Knappschaftliche	EUR	969	1 005	1 020
Arbeitsförderung³⁾				
Arbeitslosengeld und -hilfe				
Empfänger/-innen ⁴⁾	1 000	1 396	1 472	1 559
Ausgaben	Mill. EUR	13 476	13 843	15 379
Unterhaltsgeld				
Empfänger/-innen ⁴⁾	1 000	137	129	87
Ausgaben	Mill. EUR	1 705	1 590	1 158
Kurzarbeitergeld				
Empfänger/-innen ⁵⁾	1 000	29	45	35
Ausgaben	Mill. EUR	76	103	102

1) Quelle: Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung. – 2) Nach Abzug des Beitrags zur Krankenversicherung der Rentner/-innen und nach Abzug der Pflegeversicherungsbeiträge. – 3) Quelle: Bundesagentur für Arbeit. – 4) Errechnet aus Januar bis November und jeweils dem halben Dezember des Vor- und Berichtsjahres. – 5) Errechnet aus 12 Monatswerten.

Das Auftreten neuer Krankheiten, ein zunehmendes Gesundheitsbewusstsein in der Bevölkerung und Fragen der Finanzierbarkeit von Gesundheitsleistungen haben das Gesundheitswesen in den letzten Jahren zunehmend in den Mittelpunkt öffentlichen Interesses gerückt. Mit dem Interesse stieg auch der Bedarf an aufeinander abgestimmten statistischen Informationen an, insbesondere vor dem Hintergrund der komplexen institutionellen Struktur des deutschen Gesundheitswesens.

Im Jahr 2002 waren am Jahresende 4,2 Mill. Personen im Gesundheitswesen tätig, das entspricht 10,6% aller Beschäftigten in Deutschland.

Von 1997 bis 2002 stieg die Beschäftigtenzahl im Gesundheitswesen um insgesamt 68 000 bzw. 1,7%. Für Frauen und Männer entwickelte sich die Beschäftigung unterschiedlich: Während von 1997 bis 2002 knapp 94 000 Frauen mehr eine Beschäftigung im Gesundheitswesen fanden, sank die Zahl der Männer um 25 000.

Fast drei Viertel (71,7%) der im Gesundheitswesen Tätigen sind Frauen. Gut ein Viertel des Gesundheitspersonals (knapp 1,2 Mill. Personen) ging 2002 einer Teilzeittätigkeit nach. Dieser Anteil ist wesentlich höher als in der gesamten Wirtschaft, wo er bei 14,6% lag. Geringfügig beschäftigt waren 8,2% des Gesundheitspersonals (343 000 Personen), in einem Vollzeit-Arbeitsverhältnis standen knapp zwei Drittel (2,7 Mill. Personen).

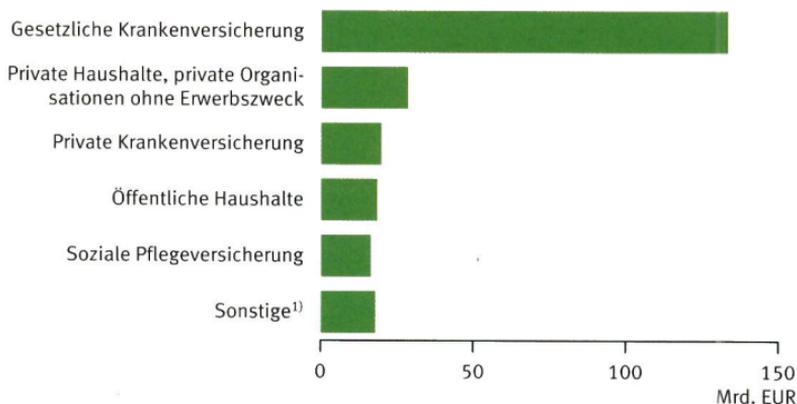
Insgesamt 234,2 Mrd. Euro wurden im Jahr 2002 in Deutschland für Gesundheitsausgaben und zusätzlich 67,8 Mrd. Euro für Einkommensleistungen wie zum Beispiel Krankengelder aufgewendet. Der Anteil der Gesundheitsausgaben am Bruttoinlandsprodukt, dem Wert aller produzierten Güter und Dienstleistungen, lag damit bei 11,1%. Die Pro-Kopf-Ausgaben für Gesundheit bezogen auf die Bevölkerung in Deutschland beliefen sich auf 2 840 Euro.

Von 1992 bis 2002 sind die Gesundheitsausgaben in Deutschland nominal (in jeweiligen Preisen) um insgesamt 71 Mrd. Euro angestiegen. Dies entspricht einem Zuwachs von 43,5%. Real (in konstanten Preisen) sind die Gesundheitsausgaben somit von 1992 bis 2002 um 18,3% gewachsen.

Für Leistungen der ambulanten Einrichtungen – wie Arztpraxen, Zahnarztpraxen, Apotheken usw. – wurden im Jahr 2002 insgesamt 108,4 Mrd. Euro ausgegeben. 89,7 Mrd. Euro entfielen auf Leistungen der stationären und teilstationären Einrichtungen. Größte Einzelpositionen darunter waren die Krankenhäuser mit 63,8 Mrd. Euro, mit deutlichem Abstand folgte die stationäre und teilstationäre Pflege mit 16,8 Mrd. Euro.

Weitere Daten zum Gesundheitswesen finden Sie auch unter www.gbe-bund.de im Informationssystem der Gesundheitsberichterstattung des Bundes.

Gesundheitsausgaben 2002 nach Ausgabenträgern



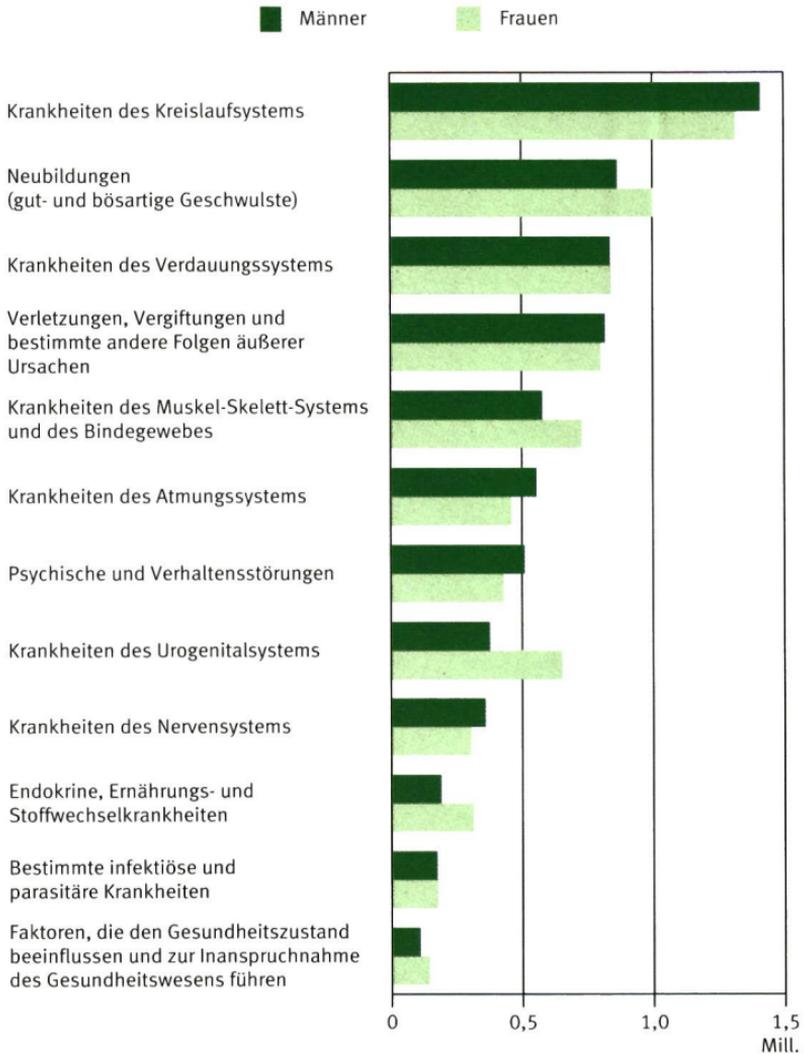
1) Gesetzliche Rentenversicherung, gesetzliche Unfallversicherung, Arbeitgeber.

Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0623

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2000	2001
Krankenhäuser	Anzahl	2 242	2 240
Betten	Anzahl	559 651	552 680
Stationär Behandelte	1 000	16 487	16 584
Verweildauer	Tage	10,1	9,8
Bettenauslastung	%	81,5	80,7
Gesamtkosten der Krankenhäuser insgesamt	1 000 EUR	53 018	54 401
je stationär behandeltem Patient ¹⁾	EUR	3 130	3 192
je Pfl egetag ¹⁾	EUR	309	325
Vorsorge- oder Rehabilitationseinrichtungen	Anzahl	1 393	1 388
Betten	Anzahl	189 822	189 253
Stationär Behandelte	1 000	2 046	2 097
Verweildauer	Tage	25,8	25,5

1) Bereinigte Kosten.

Krankenhauspatienten 2001 nach Geschlecht und Hauptdiagnosen



Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0624

GESUNDHEITSWESEN

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2000	2001	2002
Häufigste Todesursachen¹⁾				
Krankheiten des Kreislaufsystems	Anzahl	395 043	391 727	393 778
darunter:				
Zerebrovaskuläre Krankheiten	Anzahl	80 786	78 691	77 519
Herzinfarkt	Anzahl	73 265	71 025	69 274
Bösartige Neubildungen	Anzahl	210 738	207 619	210 043
dar.: der Atmungsorgane und sonstiger intrathorakaler Organe	Anzahl	41 168	40 565	41 215
Krankheiten des Atmungssystems	Anzahl	51 806	48 535	53 646
Krankheiten des Verdauungssystems	Anzahl	40 712	40 918	41 849
dar.: Krankheiten der Leber	Anzahl	18 428	18 140	18 341
Unfälle	Anzahl	20 328	20 014	19 829
dar.: durch Sturz	Anzahl	7 404	7 099	7 160
Vorsätzliche Selbstbeschädigung (Suizid) ..	Anzahl	11 065	11 156	11 163
Gestorbene Säuglinge	Anzahl	3 362	3 163	3 036
dar.: Syndrom des plötzlichen Todes im Kindesalter	Anzahl	482	429	367
Schwangerschaftsabbrüche	Anzahl	134 609	134 964	130 387
Personal in Krankenhäusern²⁾	Anzahl	1 108 646	1 109 420	...
darunter:				
Hauptamtliche Ärzte/Ärztinnen und Zahnärzte/Zahnärztinnen	Anzahl	112 899	114 930	...
Pflegedienst	Anzahl	414 478	416 319	...
Medizinisch-technischer Dienst	Anzahl	153 810	155 164	...
Wirtschafts-, Hauspersonal, Technischer Dienst	Anzahl	134 656	131 937	...
Verwaltungspersonal	Anzahl	68 873	69 678	...
Berufstätige Ärzte/Ärztinnen	1 000	295	298	301
Und zwar: Männer	1 000	185	186	187
Frauen	1 000	109	112	114
Zahnärzte/-ärztinnen	1 000	63	64	64
Und zwar: Männer	1 000	40	41	41
Frauen	1 000	23	23	24
Apotheker/-innen	1 000	53	53	54
dar.: Frauen	1 000	34	33	33

1) Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme (ICD - 10). -

2) Ohne Bundeswehrkrankenhäuser.

GESUNDHEITSWESEN

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2000	2001	2002
Gesundheitsausgaben	Mill. EUR	218 784	227 097	234 179
Leistungsarten				
Prävention/Gesundheitsschutz	Mill. EUR	9 841	10 193	10 653
Ärztliche Leistungen	Mill. EUR	58 072	59 777	60 779
Pflegerische und therapeutische Leistungen	Mill. EUR	50 509	51 685	53 871
Ausgleich krankheitsbedingter Folgen	Mill. EUR	3 887	4 323	4 665
Unterkunft und Verpflegung	Mill. EUR	14 222	14 478	14 861
Waren	Mill. EUR	57 291	60 455	62 309
Arzneimittel	Mill. EUR	32 408	34 981	36 551
Hilfsmittel	Mill. EUR	11 970	12 076	12 303
Zahnersatz	Mill. EUR	5 628	6 014	5 867
Sonstiger medizinischer Bedarf	Mill. EUR	7 284	7 385	7 587
Transporte	Mill. EUR	3 454	3 616	3 826
Verwaltungsleistungen	Mill. EUR	11 577	11 951	12 648
Forschung/Ausbildung/Investitionen	Mill. EUR	9 931	10 619	10 567
Forschung	Mill. EUR	2 280	2 365	2 364
Ausbildung	Mill. EUR	1 647	1 735	1 749
Investitionen	Mill. EUR	6 004	6 519	6 454
Einrichtungen				
Gesundheitsschutz	Mill. EUR	3 831	4 071	4 328
Ambulante Einrichtungen	Mill. EUR	100 411	105 325	108 382
darunter:				
Arztpraxen	Mill. EUR	30 029	30 801	31 462
Zahnarztpraxen	Mill. EUR	14 200	14 842	14 759
Apotheken	Mill. EUR	28 483	30 980	32 241
Stationäre und teilstationäre Einrichtungen	Mill. EUR	85 315	87 055	89 657
darunter:				
Krankenhäuser	Mill. EUR	61 165	62 247	63 807
Vorsorge- und Rehabilitationseinrichtungen	Mill. EUR	7 414	7 562	7 566
Rettungsdienste	Mill. EUR	2 109	2 185	2 328
Verwaltung	Mill. EUR	12 424	12 885	13 627
Sonstige Einrichtungen und private				
Haushalte	Mill. EUR	8 289	8 650	8 960
Ausland	Mill. EUR	401	406	443
Investitionen	Mill. EUR	6 004	6 519	6 454

Kultur – das ist ein vielschichtiger Begriff, denn Kultur drückt sich in vielem aus, angefangen bei der Art sich zu kleiden oder zu essen bis zum Umgang mit anderen Menschen. Hier geht es um die kulturellen Einrichtungen, von denen einige durchaus Einfluss auf den Tagesablauf und insbesondere die Freizeitgestaltung der Bürgerinnen und Bürger haben. Häufig stellt sich die Frage, inwieweit die Massenkommunikationsmittel die traditionellen Kultureinrichtungen mit der Möglichkeit, sich – sei es im Sport, in der Musik oder der Darstellenden Kunst – aktiv zu beteiligen, bereits verdrängt haben.

Dank eines gestiegenen Gesundheitsbewusstseins ist der aktive Sport ein wichtiger Bereich der Freizeitgestaltung in Deutschland geblieben. 24 Mill. Bürgerinnen und Bürger waren im Jahr 2003 als Mitglieder in den rund 89 300 Sportvereinen registriert. Insgesamt begeistern sich mehr Männer als Frauen für den Vereinssport. So waren von den Mitgliedern des Deutschen Sportbundes im Jahr 2003 rund 61% männlich. Auch Jugendliche sind hier stark vertreten. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren an allen Mitgliedern lag bei 24%, jünger als 26 Jahre waren insgesamt 42% der Sportlerinnen und Sportler. Gemessen an den Mitgliederzahlen rangiert der Fußball an der Spitze der Beliebtheitsskala. Die Fußballvereine stellen gut ein Viertel aller Beitragszahler des deutschen Sportbundes, gefolgt mit einigem Abstand von den Turnvereinen. Hier wie im Tanzsport und Reiten dominieren zahlenmäßig die Frauen, während Fußball noch weitgehend „Männersache“ ist.

Auch die Museen ziehen nach wie vor ihr Publikum an. Mit Sonderausstellungen und speziellen Aktivitäten, beispielsweise Museumstagen für Kinder oder einer speziellen „Museumsnacht“, sprechen sie vermehrt unterschiedliche Zielgruppen an. So konnten die 4 892 Museen in Deutschland im Jahr 2002 insgesamt 101 Mill. Besuche verzeichnen. Am beliebtesten sind die Volks- und Heimatkundemuseen, gefolgt von den Kunstmuseen.

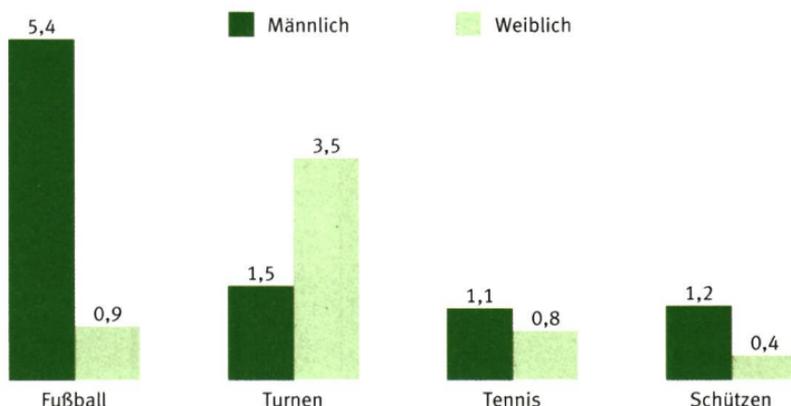
Bibliotheken ermöglichen einem großen Bevölkerungskreis den Zugang zu Büchern, zu Audio- und Videomedien und zum Internet. Die insgesamt 10 326 öffentlichen Bibliotheken in Deutschland hielten im Jahr 2002 einen Bestand von rund 114 Mill. Büchern, Zeitschriften, CD-ROMs usw. zur Ausleihe bereit.

Auch das aktive Musizieren ist aus dem Kulturleben in Deutschland nicht wegzudenken. Rund 860 000 Musikinteressierte nahmen im Jahr 2003 die Angebote von 946 Musikschulen wahr, an denen 33 000 Lehrkräfte unterrichteten. Das Interesse an den traditionellen Gesangsvereinen war ebenfalls groß. Rund 1,7 Mill. Mitglieder, darunter 674 000 aktive Sängerinnen und Sänger, waren im Jahr 2003 in 17 200 Bundesvereinen des Deutschen Sängerbundes organisiert.

Trotz Fernsehen und Video sind Kinobesuche nicht nur für Jugendliche eine attraktive Freizeitbeschäftigung. Davon profitierten im Jahr 2003 in Deutschland 4 705 Filmtheater, die 149 Mill. Karten für ihre Vorstellungen verkauften.

Vereinsmitglieder in ausgewählten Sportarten 2003

Mill.

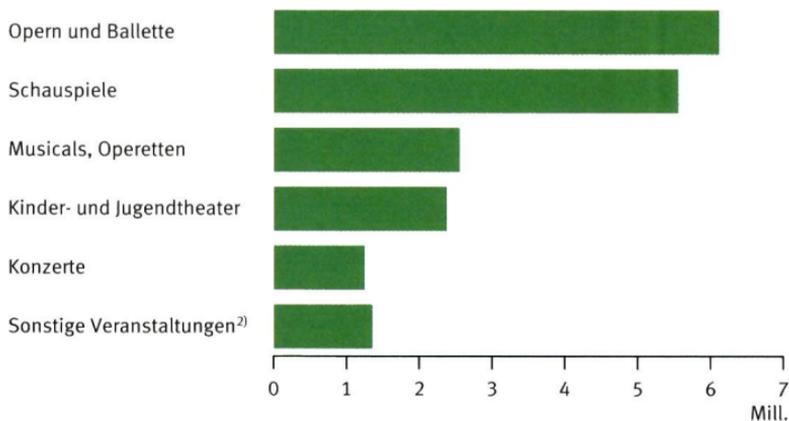


Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0625

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Deutscher Sportbund				
Vereine	Anzahl	88 531	88 960	89 307
Mitglieder	1 000	23 482	23 569	23 525
Sportabzeichen-Erstverleihungen	1 000	427	444	438
Nationales Olympisches Komitee				
Teilnehmer/-innen an den olympischen Winterspielen in Salt Lake City	Anzahl	X	158	X
Medaillen	Anzahl	X	35	X
Museen				
Besuche	Anzahl	4 823	4 892	...
.....	Mill.	103	101	...
Öffentliche Bibliotheken				
.....	Anzahl	9 327	10 326	...
Medienbestand	1 000	116 730	114 406	...
Entleihungen	1 000	307 160	300 175	...
Buchproduktion				
Erstauflagen	Anzahl	64 618	59 916	...
Taschenbücher	Anzahl	5 218	5 209	...
Übersetzungen ins Deutsche	Anzahl	9 340	6 223	...

KULTUR

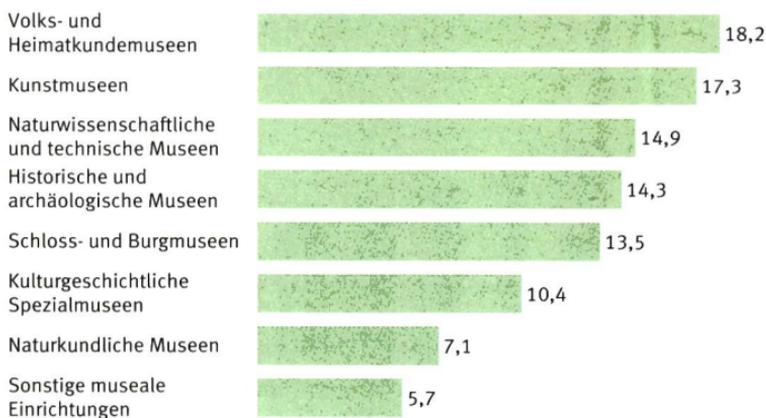
Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Musikschulen	Anzahl	968	966	946
Schüler/-innen	1 000	880	890	860
Lehrer/-innen	1 000	35	35	33
Deutscher Sängerbund				
Bundesvereine	Anzahl	17 286	17 268	17 202
Mitglieder	1 000	1 766	1 740	1 703
Theater				
Theaterunternehmen	Anzahl	150	151	...
Spielstätten	Anzahl	728	721	...
Besuche	1 000	20 058	19 199	...
Veranstaltungen	Anzahl	62 989	62 770	...
Ortsfeste Leinwände				
Sitzplätze	1 000	4 659	4 721	4 705
Besuche	Mill.	884	885	890
		178	164	149
Hörfunk und Fernsehen				
Hörfunkgenehmigungen	1 000	40 255	40 923	41 628
Fernsehgenehmigungen	1 000	35 505	36 007	36 445
Sendestunden				
Dritte Fernsehprogramme (Ressort)	Anzahl	75 644	75 630	...
darunter:				
Politik und Gesellschaft	%	40,0	39,5	...
Spielfilme	%	7,1	8,0	...
Unterhaltung	%	15,2	15,2	...
Familie	%	9,0	9,0	...
ZDF Hauptprogramm (Programm)	Anzahl	8 780	8 837	...
darunter:				
Informationen	%	49,4	46,4	...
Fiction	%	27,0	25,3	...
Kinderprogramm	%	7,0	7,1	...
Jugendherbergen				
Betten	Anzahl	586	579	572
Übernachtungen	1 000	77	77	76
	1 000	10 268	10 314	10 173
Volkshochschulen				
Kurse, Einzelveranstaltungen	Anzahl	987	983	...
Belegungen	1 000	636	635	...
	1 000	9 159	9 169	...

Besuche von öffentlichen Theatern¹⁾ Spielzeit 2001/2002

1) Besuche der eigenen und fremden Veranstaltungen am Ort. – 2) Einschl. Besuche, die nicht nach Sparten gliederbar sind.

Besuche von Museen 2002

Mill.

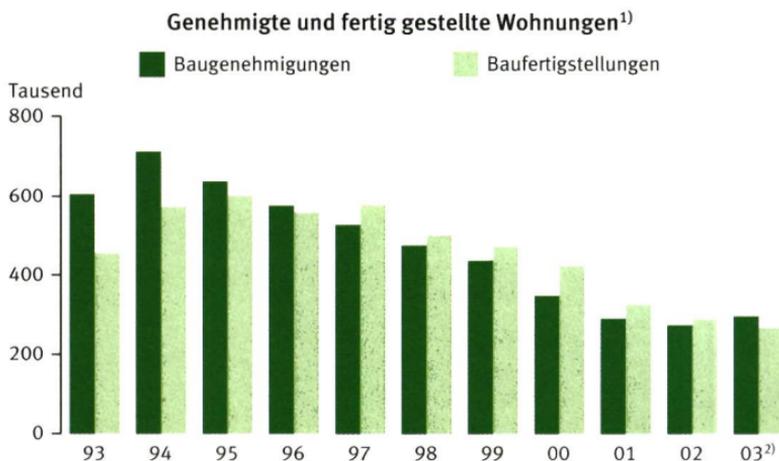


Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0626

Angaben über das Wohnen und die Wohnungsverorgung werden in Deutschland in unregelmäßigen Zeitabständen erhoben. Im Rahmen des jährlich in Form einer 1-Prozent-Haushaltsstichprobe durchgeführten Mikrozensus wurden im April 2002 die Befragten auch um Auskunft über ihre Wohnsituation gebeten. Diese Zusatzerhebung „Wohnsituation der Haushalte“ findet alle vier Jahre statt. Sie liefert Informationen über die Art und Größe der Gebäude, über die Nutzung der Wohnung als Eigentümer, Haupt- oder Untermieter, über Fläche und Baualter der Wohnung, Einzugsjahr, Heizungs- und Energieart, Warmwasserversorgung sowie über die Miete. Zur Miete werden neben der Grundmiete die kalten Betriebskosten gerechnet, also zum Beispiel die monat-

lichen Beträge für Wasser, Kanalisation und Müllabfuhr, nicht aber die Umlagen für Zentralheizung oder Warmwasserversorgung, Garage usw. Während in der öffentlichen Diskussion über die Höhe der Mieten vor allem über Wohnungen, die neu bezogen werden, gesprochen wird, gehen in die Statistik auch die Mieten für langjährig vermietete Wohnungen ein. Da diese meist niedriger sind, liegen die hier nachgewiesenen Durchschnittswerte möglicherweise unter den bei Neuvermietungen erzielten Beträgen. Neben dem Alter beeinflusst auch die Ausstattung und Größe der Wohnung die Miethöhe.

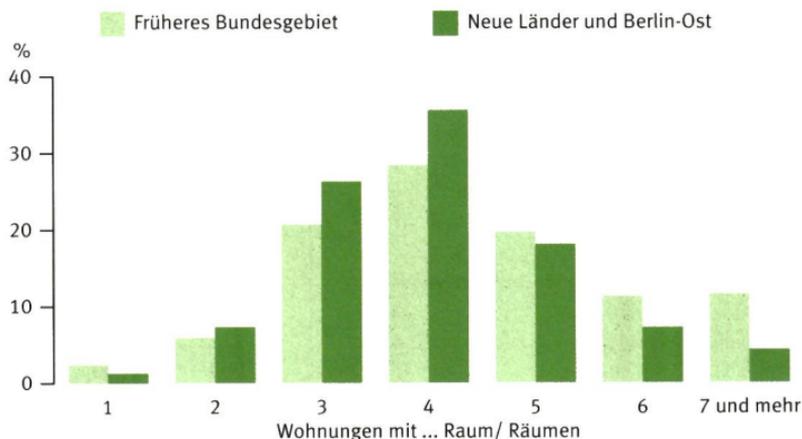
Eine Mietwohnung in Deutschland kostete im April 2002 im Durchschnitt 408 Euro, das waren 8% mehr als bei der letzten Mikrozensus-Zusatzerhebung im



1) In Wohn- und Nichtwohngebäuden. – 2) Vorläufiges Ergebnis.

Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0627

Struktur des Wohnungsbestandes 2002



Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0628

Jahr 1998. Die Angleichung der Mieten zwischen Ost und West ist in diesem Zeitraum weiter vorangeschritten. So stiegen im Durchschnitt die Mieten in den neuen Ländern und Berlin-Ost stärker (11%) als im früheren Bundesgebiet (7%). Gleichwohl mussten im Jahr 2002 im Osten immer noch im Schnitt ein Viertel weniger, nämlich 324 Euro gegenüber 432 Euro im Westen pro Monat für eine Mietwohnung gezahlt werden. Dieser beträchtliche Unterschied ergibt sich auch daraus, dass Mietwohnungen in den neuen Ländern und Berlin-Ost mit 62,2 m² im Durchschnitt 9,6 m² kleiner sind als im früheren Bundesgebiet. Darüber hinaus waren pro m² im Jahr 2002 im Osten durchschnittlich 5,29 Euro Miete, also rund 13% weniger als im Westen (6,09 Euro) zu entrichten.

Für eine Kleinwohnung bis 40 m² Wohnfläche wurden in Deutschland zwar durchschnittlich nur 232 Euro im Monat bezahlt, die Quadratmetermiete war aber mit 7,39 Euro höher als bei größeren Wohnungen. Die bis 1900 entstandenen Wohnungen kosteten im früheren Bundesgebiet 5,49 Euro pro m² Wohnfläche, während für Wohnungen, die 2001 und später errichtet wurden, 7,24 Euro und damit rund 32,0% mehr bezahlt werden musste. In den neuen Bundesländern lag die durchschnittliche Miete pro m² bei 4,82 Euro für ganz alte Wohnungen, Neubauten der Jahre 2001 und später kosteten mit 6,50 Euro rund 35% mehr.

Der Anteil der von ihren Eigentümern selbst bewohnten Wohnungen hat bundesweit von 40,9% im Jahr 1998 auf

BAUEN UND WOHNEN

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003 ¹⁾
Deutschland				
Baufertigstellungen (Wohn- und Nichtwohngebäude)				
Gebäude/Baumaßnahmen	Anzahl	303 085	282 420	267 322
Wohnungen insgesamt	Anzahl	326 187	289 590	268 093
Wohnfläche	1 000 m ²	36 855	33 657	31 593
Veranschlagte Kosten der Bauwerke	Mill. EUR	76 213	72 260	66 246
dar.: Errichtung neuer Gebäude				
Wohnungen	Anzahl	292 328	259 875	240 932
Wohnfläche	1 000 m ²	31 927	29 132	27 452
Baugenehmigungen (Wohn- und Nichtwohngebäude)				
Gebäude/Baumaßnahmen	Anzahl	289 794	278 340	298 779
Wohnungen insgesamt	Anzahl	290 978	274 117	296 854
Wohnfläche	1 000 m ²	33 993	32 864	36 055
Veranschlagte Kosten der Bauwerke	Mill. EUR	74 438	69 970	70 748
dar.: Errichtung neuer Gebäude				
Wohnungen	Anzahl	262 037	248 411	267 589
Wohnfläche	1 000 m ²	29 358	28 554	31 436

1) Vorläufiges Ergebnis.

42,6% im Jahr 2002 zugenommen. Auch hier zeigt sich der im Osten stattfindende Aufholprozess. Mit einer Rate von 9,6% ist die Eigentümerquote in den neuen Ländern und Berlin-Ost stärker gestiegen als im früheren Bundesgebiet (3,5%). Dennoch hat die in der ehemaligen DDR fehlende Wohneigentumsförderung dazu geführt, dass die Quote der von den Eigentümern selbst bewohnten Wohnungen im Westen (44%) immer noch um über 10 Prozentpunkte über der im Osten liegt (34,2%).

In Deutschland sind 27,1% der Wohnungen in Wohngebäuden so genannte „Altbauwohnungen“ und stammen aus der Zeit bis 1948, 61,6% entstanden zwischen 1949 und 1990 und jede neunte

Wohnung wurde 1991 und später gebaut. In den neuen Ländern und Berlin-Ost liegt der Anteil der bis 1948 gebauten Wohnungen bei 41,2%, während es im Westen nur knapp ein Viertel war. Insgesamt sind die Gebäude – und damit die Wohnungen – im Osten im Durchschnitt erheblich älter als im Westen. Dies ist im Wesentlichen auf die geringere Neubautätigkeit in der ehemaligen DDR zurückzuführen. In den Jahren zwischen 1949 und 1990 wurden im Westen über 65% aller Wohnungen gebaut, im Osten hat sich der Anteil der nach der deutschen Vereinigung errichteten Wohnungen auf 14,6% im Jahr 2002 erhöht und liegt damit über dem Anteil der alten Bundesländer (10,6%).

BAUEN UND WOHNEN

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2000	2001	2002
Deutschland				
Wohnungsbestand				
Wohnungen (Wohn- und Nichtwohngebäude)	1 000	38 383,8	38 681,8	38 924,8
davon mit ... Räumen				
1	1 000	838,3	840,2	841,3
2	1 000	2 395,6	2 409,7	2 418,4
3	1 000	8 439,3	8 477,2	8 500,2
4	1 000	11 521,2	11 573,2	11 608,0
5	1 000	7 391,6	7 465,9	7 529,8
6	1 000	3 966,9	4 025,9	4 081,5
7 und mehr	1 000	3 831,0	3 889,6	3 945,6
Räume insgesamt	1 000	167 637,1	169 181,7	170 507,5
Wohnfläche insgesamt	Mill. m ²	3 245,5	3 280,3	3 310,9

Entwicklung der Eigentümerquote¹⁾

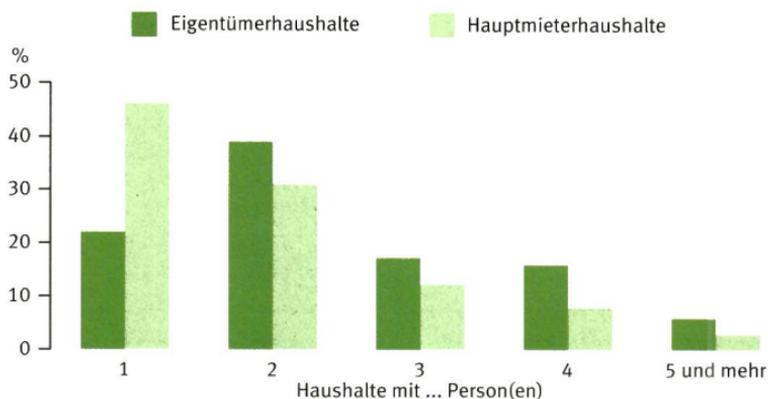
Land	Einheit	1993	1998	2002
Baden-Württemberg	%	47,9	48,3	49,3
Bayern	%	46,9	47,6	48,9
Berlin	%	10,0	11,0	12,7
Berlin-West	%	12,5	13,2	14,0
Berlin-Ost	%	5,0	7,3	10,7
Brandenburg	%	32,5	35,5	39,8
Bremen	%	33,0	37,5	35,1
Hamburg	%	19,2	20,3	21,9
Hessen	%	43,4	43,3	44,7
Mecklenburg-Vorpommern	%	25,9	32,2	35,9
Niedersachsen	%	47,6	48,9	51,0
Nordrhein-Westfalen	%	35,1	37,4	39,0
Rheinland-Pfalz	%	52,9	55,0	55,7
Saarland	%	57,7	58,1	56,9
Sachsen	%	23,3	28,7	31,0
Sachsen-Anhalt	%	30,2	36,5	39,6
Schleswig-Holstein	%	45,9	46,8	49,4
Thüringen	%	34,5	39,2	41,8

1) Ergebnisse der in den Jahren jeweils durchgeführten gebäude- und wohnungsstatistischen Erhebung. – Anteil der vom Eigentümer selbst bewohnten Wohnungen an allen bewohnten Wohnungen.

BAUEN UND WOHNEN

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2000	2001	2002
Früheres Bundesgebiet				
Wohnungsbestand				
Wohnungen (Wohn- und Nichtwohngebäude)	1 000	30 730,8	30 986,1	31 213,0
Strukturdaten zum Wohnungsbestand				
Wohnungen je 1 000 Einwohner	Anzahl	458	459	461
Wohnfläche je Wohnung	m ²	87,9	88,1	88,3
Wohnfläche je Einwohner	m ²	40,2	40,5	40,8
Räume je Wohnung	Anzahl	4,5	4,5	4,5
Neue Länder und Berlin-Ost				
Wohnungsbestand				
Wohnungen (Wohn- und Nichtwohngebäude)	1 000	7 652,9	7 695,7	7 711,9
Strukturdaten zum Wohnungsbestand				
Wohnungen je 1 000 Einwohner	Anzahl	506	513	518
Wohnfläche je Wohnung	m ²	71,2	71,5	71,8
Wohnfläche je Einwohner	m ²	36,0	36,7	37,2
Räume je Wohnung	Anzahl	4,0	4,0	4,0

Eigentümer- und Hauptmieterhaushalte 2002 nach Haushaltsgröße¹⁾



1) Ergebnis der Mikrozensus-Zusatzerhebung 2002; Haushalte in Wohneinheiten in Gebäuden mit Wohnraum (ohne Wohnheime).

Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0629

Struktur und Entwicklung des Verkehrslebens stehen in enger Wechselwirkung mit Wirtschaft und Gesellschaft. Durch Verkehr wird ein arbeitsteiliges Wirtschaften und die Mobilität der Menschen erst ermöglicht, zugleich ergeben sich aber auch Belastungen durch Luftverschmutzung, Lärm und Flächenversiegelung. Auch die Raum- und Siedlungsstrukturen werden durch den Verkehr nachhaltig beeinflusst.

Im Mittelpunkt des Verkehrsgeschehens steht der Straßenverkehr, der die Verkehrswege, Verkehrsmittel und Transportmengen dominiert. So war im Jahr 2003 die Länge der überörtlichen Straßen in Deutschland mit 231 581 km rund 5,5-mal so groß wie die der Eisenbahnstrecken und rund 30-mal so lang wie die der Binnenwasserstraßen.

Nachdem im Jahr 2002 bei den Neuzulassungen von Pkws ein Rückgang zu verzeichnen war, sank die Zahl der Neuzulassungen im Jahr 2003 nochmals leicht. Mit 3,2 Mill. Pkws lagen die Neuzulassungen um 0,5% niedriger als im Jahr 2002. Der Bestand an Pkws nahm weiter zu, er belief sich zum 1. Januar 2003 auf 44,7 Mill., der Kfz-Bestand insgesamt betrug 53,7 Mill. Fahrzeuge, darunter auch 3,7 Mill. Krafträder.

Sowohl bei den transportierten Gütern als auch bei den beförderten Personen waren die Hauptverkehrsmittel Kraftfahrzeuge. Im Personenverkehr dominierte im Jahr 2002 der motorisierte Individualverkehr mit 47,8 Mrd. Personen (83% aller beförderten Personen). Im Güterverkehr liegt

beim Beförderungsaufkommen der Straßengüterverkehr mit weitem Abstand an erster Stelle. Im Jahr 2003 transportierten inländische Lkws 2,7 Mrd. t Güter, gefolgt vom Eisenbahnverkehr mit 0,3 Mrd. t. Das Beförderungsaufkommen für die inländische Lkws ist nach einem Rückgang im Jahr 2002 wieder leicht gestiegen.

Die Beförderungsleistung, die als Produkt aus Beförderungsmenge in Tonnen und der zurückgelegten Entfernung in Kilometern errechnet wird, stieg insgesamt ebenfalls an. Einzig bei der Binnenschifffahrt sank die Beförderungsleistung von 64 Mrd. tkm auf 58 Mrd. tkm im Jahr 2003.

Die mit dem Verkehr verbundenen Gefahren dokumentieren sich am offensichtlichsten in der Zahl der Verkehrsunfälle. Im Jahr 2003 wurden auf den Straßen Deutschlands 2,3 Mill. Verkehrsunfälle von der Polizei aufgenommen. Bei über 355 000 Straßenverkehrsunfällen verunglückten Personen. Insgesamt wurden 2003 zwar weniger Personen getötet oder verletzt als im Vorjahr, trotzdem verunglückten noch 6 613 Menschen im Straßenverkehr tödlich und 462 170 Personen wurden verletzt.

VERKEHR

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Verkehrsinfrastruktur				
Überörtliches Straßennetz (1. Jan) .	km	230 774	230 848	231 581
Autobahnen	km	11 712	11 786	12 037
Bundesstraßen	km	41 282	41 228	41 246
Landesstraßen	km	86 803	86 838	86 868
Kreisstraßen	km	90 977	90 996	91 430
Schienennetz (Betriebsstreckenlänge)	km	41 115	40 638	...
Wasserstraßen	km	7 472	7 472	7 472
Rohölleitungen	km	2 370	2 370	2 370
Neuzulassungen von Pkws	Anzahl	3 341 718	3 252 898	3 236 938
Bestand an Verkehrsmitteln				
Kraftfahrzeuge	1 000	52 487	53 306	53 656
dar.: Personenkraftwagen	1 000	43 772	44 383	44 657
Lastkraftwagen	1 000	2 611	2 649	2 619
Krafträder	1 000	3 411	3 557	3 657
Schienenfahrzeuge				
Triebfahrzeuge	Anzahl	13 335	13 628	...
Reisezugwagen	Anzahl	12 941	11 945	...
Güterwagen (bahneigen)	Anzahl	128 384	111 314	...
Seeschiffe				
Fahrgastschiffe	Anzahl	122	125	124
Trockenfrachtschiffe	Anzahl	450	390	323
Tankschiffe	Anzahl	33	34	35
Seefischereifahrzeuge	Anzahl	102	96	97
Luftfahrzeuge¹⁾				
Luftfahrzeuge ¹⁾	Anzahl	20 174	20 102	19 877
dar.: Hubschrauber	Anzahl	843	869	804
Motorsegler	Anzahl	2 562	2 622	2 660
Segelflugzeuge	Anzahl	7 885	7 857	7 802

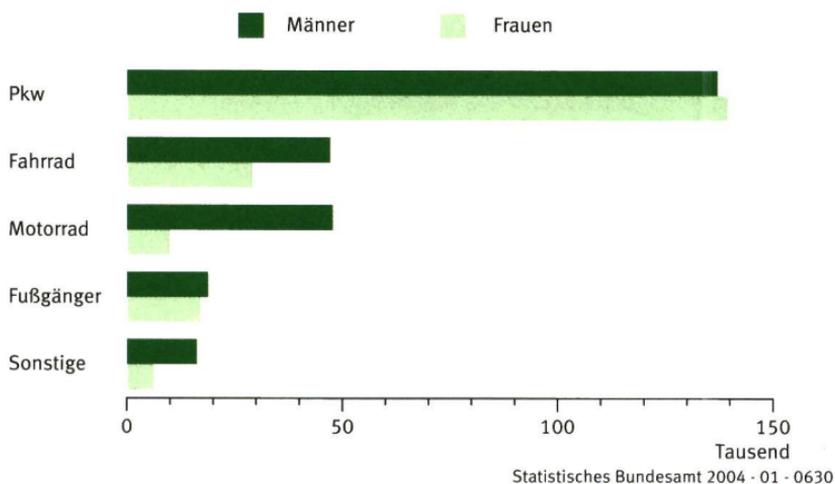
1) Quelle: Luftfahrt-Bundesamt, Braunschweig.

VERKEHR

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Beförderte Personen				
Öffentlicher Straßenpersonenverkehr				
Linienverkehr	Mill.	7 866	7 905	8 034
Gelegenheitsverkehr	Mill.	80	76	77
Eisenbahnen	Mill.	2 005	1 991	2 028
Luftverkehr	Mill.	118	114	121
Beförderte Güter				
Beförderungsaufkommen				
Eisenbahnverkehr ¹⁾	Mill. t	288,3	285,4	296,9
Binnenschifffahrt	Mill. t	236,1	231,7	220,0
Seeverkehr	Mill. t	242,2	242,5	251,3
Luftverkehr	Mill. t	2,1	2,2	2,3
Rohölleitungen ²⁾	Mill. t	90,2	90,9	92,3
Straßengüterverkehr ³⁾	Mill. t	2 884,5	2 720,2	2 743,9
dar.: Binnenverkehr				
Eisenbahnverkehr	Mill. t	189,7	189,3	196,4
Binnenschifffahrt	Mill. t	57,0	55,8	53,4
Seeverkehr	Mill. t	4,6	4,5	4,8
Luftverkehr	Mill. t	0,1	0,1	0,1
Rohölleitungen ²⁾	Mill. t	21,3	21,1	20,1
Straßengüterverkehr ³⁾	Mill. t	2 768,9	2 607,1	2 618,8
Beförderungsleistung				
Eisenbahnverkehr	Mill. tkm	76 361	75 413	78 463
Binnenschifffahrt	Mill. tkm	64 818	64 166	58 154
Rohölleitungen	Mill. tkm	15 761	15 205	15 391
Luftverkehr	Mill. tkm	679	725	783
Straßengüterverkehr ³⁾	Mill. tkm	288 955	285 207	290 918

1) Wagenladungsverkehr. – 2) Quelle: Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAW), Eschborn. – 3) Quelle: Bundesamt für Güterverkehr (BAG), Düsseldorf bzw. Kraftfahrt-Bundesamt (KBA), Flensburg; nur inländische Kfz.

Verunglückte 2003 nach Art der Verkehrsbeteiligung



Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Verkehrsunfälle				
Straßenverkehrsunfälle				
Unfälle mit Personenschaden	Anzahl	375 345	362 054	354 534
Getötete ¹⁾	Anzahl	6 977	6 842	6 613
Verletzte	Anzahl	494 775	476 413	462 170
Eisenbahnunfälle²⁾				
Unfälle mit Personenschaden	Anzahl	790	771	...
Getötete ¹⁾	Anzahl	207	204	...
Verletzte	Anzahl	1 067	822	...
Luftverkehrsunfälle				
Unfälle mit Personenschaden	Anzahl	78	81	66
Getötete ¹⁾	Anzahl	51	118	43
Verletzte	Anzahl	67	67	54

1) Einschl. innerhalb von 30 Tagen Verstorbenen. – 2) Beim Fahrverkehr einschl. Unfällen mit Rangierverkehr.

Seit der Konferenz von Rio de Janeiro 1992 ist der Grundsatz der Nachhaltigkeit, das heißt die Verantwortung für zukünftige Generationen und die Notwendigkeit des schonenden Umgangs mit der Natur, zunehmend in das Bewusstsein von Politik und Gesellschaft gerückt. Aufgabe der Umweltökonomischen Gesamtrechnungen (UGR) ist es, Daten für die in diesem Zusammenhang notwendigen Entscheidungen zur Verfügung zu stellen. Dabei muss die Belastung der Natur in ihren unterschiedlichen Funktionen – als Quelle für erneuerbare und nicht erneuerbare Ressourcen, als Aufnahme- und Abgabemedium für Schadstoffe und Abfälle, als Standort für wirtschaftliche Aktivitäten sowie natür-

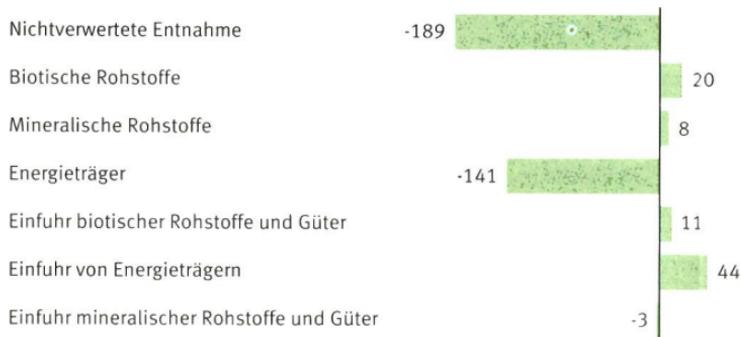
lich auch als Lebensraum – abgebildet werden.

In den 1990er-Jahren wurden in Deutschland jährlich etwa gleich bleibende Mengen von Rohstoffen und Energie aus der Natur entnommen. Demgegenüber ist der Ausstoß von Treibhaus- und Versauerungsgasen und damit die Inanspruchnahme der Natur als Aufnahmebecken für klimarelevante Gase und Luftschadstoffe in diesem Zeitraum deutlich zurückgegangen. Hier spielten vor allem eine Änderung beim Energieträger-Mix eine Rolle (also veränderte Anteile der eingesetzten Energieträger Erdöl, Erdgas, Stein- und Braunkohle, Atomenergie usw.) sowie –

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	1999	2000	2001
Entnahmen, Abgaben und Verbleib von Material¹⁾				
Verwertete inländische Entnahme ²⁾	Mill. t	1 250	1 253	1 190
Abiotische verwertete Rohstoffe	Mill. t	999	985	936
Biotische verwertete Rohstoffe	Mill. t	251	268	254
Einfuhr	Mill. t	489	521	507
Nicht verwertete inländische Entnahmen	Mill. t	1 935	1 904	1 955
Verwertete inländische Abgabe	Mill. t	1 552	1 550	1 561
darunter:				
Luftemissionen	Mill. t	868	870	883
Dissipativer Gebrauch von Produkten ..	Mill. t	282	275	279
Ausfuhr	Mill. t	265	289	292
Nicht verwertete inländische Abgabe ³⁾ ..	Mill. t	1 935	1 904	1 955
Saldo	Mill. t	830	843	761
dar.: Abfall an Deponie	Mill. t	67	67	65

1) Ergebnisse teilweise vorläufig. – Ab 2001 werden die Einfuhr und Ausfuhr nach dem SITC erhoben. Ein Vergleich der Zahlen mit früheren Ergebnissen ist deshalb nur eingeschränkt möglich. – 2) Summenbildung ohne Sauerstoff und ohne Stickstoff. – 3) Wert entspricht der nicht verwerteten inländischen Entnahme.

Entnahme von Material
Veränderung 2001 gegenüber 1991
Mill. t



Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0631

insbesondere beim SO_2 – Maßnahmen zur Rauchgasreinigung.

Eine Beurteilung, wie schonend oder effizient mit der Natur in der Ökonomie umgegangen wird, kann aber nicht allein auf der Betrachtung der absoluten Mengen aufbauen, vielmehr setzt man das Bruttoinlandsprodukt (als Maß für die gesamtwirtschaftliche Leistung) zu den verschiedenen Einsatzgrößen in Beziehung und berechnet so die Produktivitäten. Diese Kenngrößen sind von 1991 bis 2002 (bzw. 2001) für alle betrachteten Faktoren gestiegen: Energie um 18,8%, Rohstoffe um 27,7%, Treibhausgase (2001) um 35% und Luftschadstoffe (2001) um 160%. Der von der wirtschaftlichen Entwicklung ausgehende Druck auf die Natur ist also in den 1990er-Jahren nicht in gleichem Maß

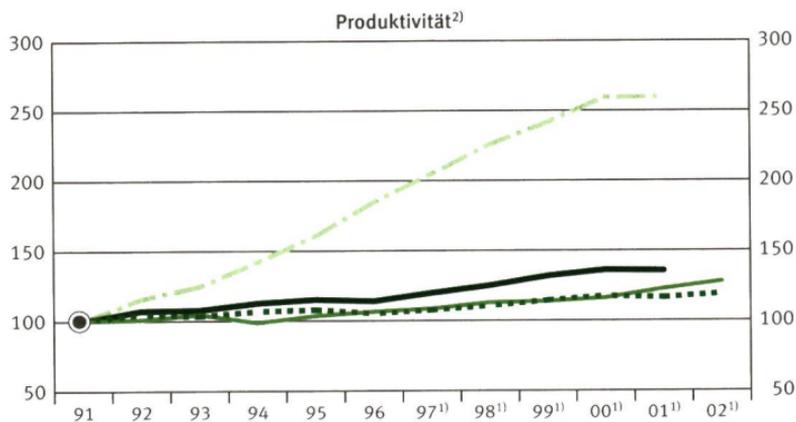
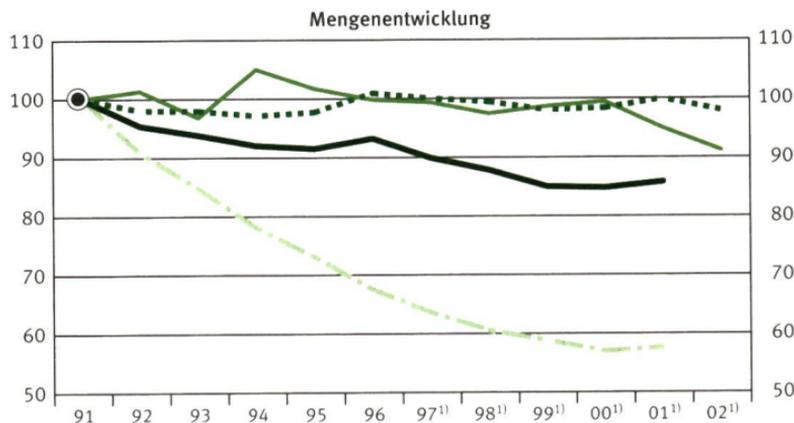
gestiegen wie die wirtschaftliche Leistung selbst, man spricht auch davon, dass eine „Entkopplung“ stattgefunden hat. Bei der Verwendung von Rohstoffen und Energie ist dieser Effekt allerdings weniger stark als bei den Emissionen von Treibhaus- und Versauerungsgasen.

Der Betrachtung von Produktivitäten liegt die systematische Erfassung und Darstellung der Materialflüsse in der Volkswirtschaft zugrunde. Die Entwicklung der Materialströme zwischen 1991 und 2001 zeigt, dass der Umfang sowohl der von der Wirtschaft entnommenen als auch an die Natur abgegebenen Stoffe gesunken ist. Die verwertete inländische Entnahme von Material (ohne Wasser) einschließlich der importierten Materialien ging um 38,9 Mill. t zurück (-2,2%).

Entwicklung von natürlichen Produktionsfaktoren

1991 = 100

- Primärenergieverbrauch
- Rohstoffentnahme und Import
- Treibhausgase
- Luftschadstoffe



1) Zum Teil geschätzt. – 2) Bruttoinlandsprodukt (in Preisen von 1995) je Produktionsfaktor.

Im Jahr 2001 wurden je Einwohner rund 21 Tonnen (t) verwertetes Material im Inland entnommen oder eingeführt. Rechnet man die nicht verwertete inländische Entnahme dazu – das sind vor allem Abraum und Bergematerial aus dem Bergbau – sind es rund 44 t pro Einwohner. Vergleicht man diese Zahlen mit denen von 1991 (22 t verwertete inländische Entnahme plus Einfuhr pro Einwohner, 56 t inländische Entnahme insgesamt pro Einwohner) wird sichtbar, dass vor allem im Bereich der nicht verwerteten Entnahme besonders deutliche Rückgänge zu verzeichnen sind. Dies ist vor allem auf die starke Reduzierung des Braunkohlenbergbaus mit seinen hohen Abraumengen zurückzuführen. Der Verminderung der inländischen Materialentnahme steht eine Zunahme der Einfuhren gegenüber (+17% von 1991 bis 2001), insbesondere bei den biotischen Rohstoffen und Gütern mit 66% sowie bei den Energieträgern mit 22%.

Die verwertete inländische Abgabe von festem und gasförmigem Material an die Natur war bis zum Jahr 2000 rückläufig, stieg dann zum Jahr 2001 wieder leicht an. Hier wirkte sich vor allem die Reduzierung der Luftemissionen aus mit einem Minus von 12% von 1991 bis 2001 (Rückgang der CO₂-Emissionen um 11%).

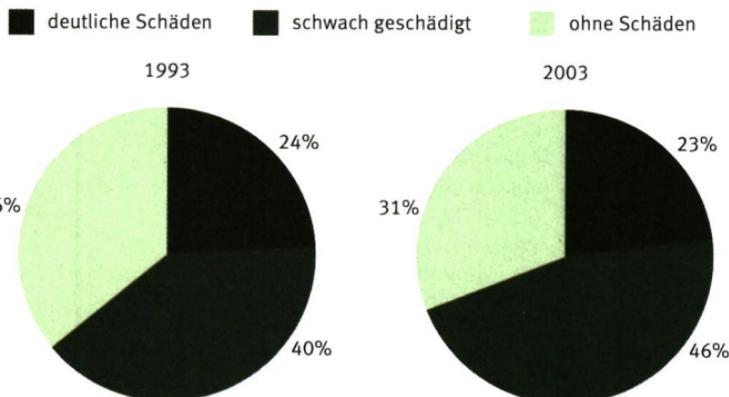
Die Umweltschutzausgaben des Staates, der privatisierten öffentlichen Versorgungsunternehmen und des Produzierenden Gewerbes in Deutschland beliefen sich im Jahr 2000 auf rund 30 Mrd. Euro.

Die umweltbezogenen Steuereinnahmen (Mineralölsteuer, Kraftfahrzeugsteuer und Stromsteuer) betragen im Jahr 2003 insgesamt 57 Mrd. Euro, davon entfielen 43 Mrd. Euro auf die Mineralölsteuer, 7 Mrd. Euro auf die Kraftfahrzeugsteuer und ebenfalls 7 Mrd. Euro auf die Stromsteuer. Der Anteil dieser Steuern an den gesamten Steuereinnahmen lag damit bei rund 12%. Gegenüber 1998, dem Jahr vor Einführung der Ökosteuer, sind die umweltbezogenen Steuereinnahmen um rund 36% gestiegen.

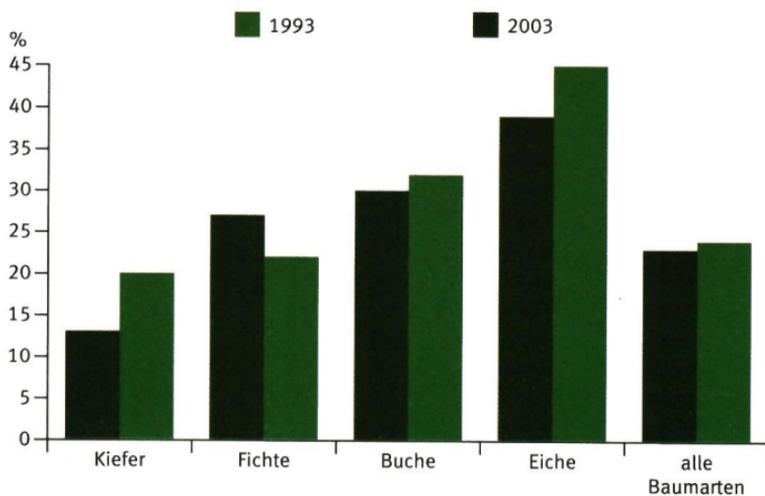
Besondere Bedeutung im Rahmen des Konzepts der Umweltökonomischen Gesamtrechnungen kommt der Betrachtung von branchenbezogenen Informationen zu. Für die einzelnen Wirtschaftsbereiche wird ein Datensatz bereitgestellt, der Aussagen zu Zusammenhängen zwischen ökologischen und ökonomischen Aspekten ermöglicht, etwa hinsichtlich des Energieverbrauchs und der Emissionen der wichtigsten Treibhausgase wie Kohlendioxid, Methan und Distickstoffoxid.

Insgesamt belief sich der Primärenergieverbrauch 2002 in Deutschland auf 14 168 Petajoule, das entspricht rund 3,9 Mrd. Megawattstunden. Davon entfielen 27% auf die privaten Haushalte und die übrigen 73% auf die Produktion. Im Produktionsbereich Energieversorgung wurden rund 25% der Primärenergie verbraucht, in der Chemischen Industrie waren es etwa 10% und auf den Produktionsbereich Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung entfielen rund 2% des Energieverbrauchs.

Waldschäden an allen Baumarten nach Schadstufen¹⁾



Baumarten mit deutlicher Schädigung¹⁾



1) Ergebnisse der Waldschadenserhebungen 1993 und 2003 (Ermittlungen der Landesforstverwaltungen). – Anteil der Schadstufen an den Probestämmen.

Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0633

Die Nutzung von Energie ist für nahezu alle Produktionsprozesse von zentraler Bedeutung. Ihr Einsatz trägt aber zugleich häufig zu Belastungen der Umwelt bei, zum Beispiel durch die Entnahme nicht erneuerbarer Rohstoffe aus der Natur bei der Energiegewinnung, durch die Emission von Luftschadstoffen und klimabeeinflussenden Treibhausgasen und die Abgabe von festen Reststoffen sowie die Entnahme und Abgabe von Kühlwasser bei energetischer Umwandlung oder Verbrennung. Ein besonders enger Zusammenhang besteht zwischen dem Energieverbrauch und dem Ausstoß von Kohlendioxid (CO₂), dem mengenmäßig bedeutsamsten Treibhausgas. Entsprechend haben Produktionsbereiche mit hohem Energieverbrauch in der Regel auch hohe Treibhausgasemissionen.

Im Jahr 2001 wurden in Deutschland insgesamt 871 Mill. t CO₂-Emissionen emittiert. Dabei stammten rund 24,4% aus den privaten Haushalten.

Eine der wichtigsten Aufgaben des Rechtsstaates besteht darin, für die Verwirklichung und Durchsetzung des von der Volksvertretung gesetzten Rechts zu sorgen. Bei einer von Gewaltenteilung bestimmten Verfassung – wie dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland – fällt diese Aufgabe in die Zuständigkeit der „dritten“ Gewalt, der Rechtsprechung.

Zu den Aufgaben der Justiz gehört aber nicht nur das Tätigwerden der Gerichte, in denen von unabhängigen Richterinnen und Richtern Recht gesprochen wird, sondern auch die Vollstreckung dessen, was für Recht befunden wurde. Auch die Ermittlungstätigkeit der Polizei in Strafsachen kann als ein Teil der Rechtspflege bezeichnet werden.

Dem gerichtlichen Strafverfahren geht in der Regel ein polizeiliches Ermittlungsverfahren voraus. Die polizeiliche Kriminalstatistik des Bundeskriminalamts weist für das Jahr 2002 in Deutschland rund 6,5 Mill. bekannt gewordene und 3,4 Mill. aufgeklärte Straftaten (ohne Straßenverkehrtsdelikte) aus. Als Tatverdächtige wurden im selben Jahr rund 2,2 Mill. Personen polizeilich registriert. Nur gegen einen Teil der Tatverdächtigen wird dann auch ein Strafverfahren eröffnet, das mit einer Verurteilung oder einem Freispruch der Angeklagten, aber auch mit einer Verfahrenseinstellung beendet werden kann.

Im Jahr 2002 wurden im früheren Bundesgebiet einschließlich Berlin knapp 720 000 Personen, davon fast 197 000

wegen Straßenverkehrtsdelikten, verurteilt. Für 19% der über 893 000 strafgerichtlich Abgeurteilten endete das Verfahren dagegen mit einer Einstellung oder einem Freispruch.

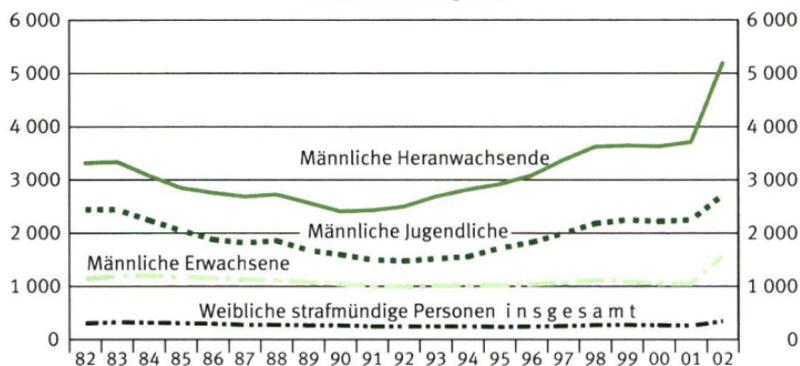
Bezogen auf die deutsche Bevölkerung im früheren Bundesgebiet einschließlich Berlin wurden im Jahr 2002 insgesamt 1 035 je 100 000 strafmündige Einwohner verurteilt. Männer wurden mit 1 779 Personen je 100 000 männliche Einwohner etwa fünf Mal so oft verurteilt wie Frauen (350), Heranwachsende (3 051) etwa drei Mal so häufig wie Erwachsene (920) und fast doppelt so häufig wie Jugendliche (1 636).

Die registrierte Kriminalität Jugendlicher im Alter von 14 bis 18 Jahren und Heranwachsender (18 bis 21 Jahre) ist höher als die der Erwachsenen. Insbesondere aufgrund ihrer (noch) lockeren sozialen und lebensgeschichtlichen Einbindung scheinen junge Menschen für Gesetzesverstöße besonders anfällig zu sein. Allerdings sind insbesondere die Straftaten Jugendlicher in der Regel weniger schwerwiegend als die der Erwachsenen. Im Jahr 2002 machte bei den Jugendlichen der so genannte einfache Diebstahl (in der Regel Ladendiebstahl) 28% aller Verurteilungen (ohne Straßenverkehrtsdelikte) aus; bei den älteren Verurteilten lag der entsprechende Anteil bei 22%. Ebenfalls jugendtypische Delikte sind – gemessen an den Verurteilungszahlen – Körperverletzungs- und Drogendelikte.

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2000	2001	2002
Deutschland				
Tatermittlung¹⁾				
Bekannt gewordene Straftaten	Anzahl	6 264 723	6 363 865	6 507 394
Aufgeklärte Straftaten	Anzahl	3 335 356	3 379 618	3 425 416
Strafmündige Tatverdächtige	Anzahl	2 140 538	2 137 567	2 191 604
Männer	Anzahl	1 653 903	1 648 987	1 684 464
Frauen	Anzahl	486 635	488 580	507 140
Jugendliche	Anzahl	294 467	298 983	297 881
Heranwachsende	Anzahl	247 586	246 713	245 761
Erwachsene	Anzahl	1 598 485	1 591 871	1 647 962
Früheres Bundesgebiet²⁾				
Strafverfolgung				
Strafrichterlich Abgeurteilte	Anzahl	908 261	890 099	893 005
die verurteilt wurden	Anzahl	732 733	718 702	719 751
Männer	Anzahl	608 319	597 389	597 761
Frauen	Anzahl	124 414	121 313	121 990
Jugendliche	Anzahl	49 510	49 982	53 374
Heranwachsende	Anzahl	73 487	74 995	75 218
Erwachsene	Anzahl	609 736	593 725	591 159
Verurteilte nach Altersgruppen von ... bis unter ... Jahren				
14 – 16	Anzahl	19 110	19 338	20 905
16 – 18	Anzahl	30 400	30 644	32 469
18 – 21	Anzahl	73 487	74 995	75 218
21 – 25	Anzahl	112 045	110 499	112 942
25 – 30	Anzahl	111 243	104 240	101 959
30 – 40	Anzahl	190 199	183 250	178 974
40 – 50	Anzahl	110 315	109 929	111 653
50 – 60	Anzahl	56 749	55 581	54 595
60 und mehr	Anzahl	29 185	30 226	31 036

1) Quelle: Bundeskriminalamt; ohne Straßenverkehrsdelikte. – 2) Einschl. Berlin.

Wegen Verbrechen und Vergehen¹⁾ verurteilte Deutsche
je 100 000 Einwohner der gleichen Personengruppe
Früheres Bundesgebiet²⁾



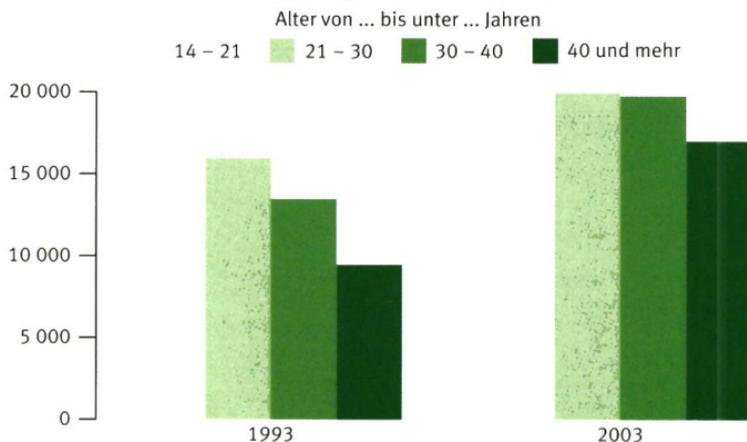
1) Ohne Vergehen im Straßenverkehr. – 2) Seit 1995 einschl. Berlin-Ost.

Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0634

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2000	2001	2002
Früheres Bundesgebiet¹⁾				
Verurteilte wegen Straftaten (ohne solche im Straßenverkehr)	Anzahl	522 839	517 118	522 916
darunter:				
Diebstahl	Anzahl	117 547	114 087	117 608
Schwerer Diebstahl	Anzahl	24 095	22 336	23 034
Raub und Erpressung	Anzahl	9 606	9 150	9 535
Körperverletzung	Anzahl	28 265	29 764	32 287
Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung	Anzahl	6 625	6 651	6 770
Mord und Totschlag	Anzahl	700	734	613
Verurteilte wegen Vergehen im Straßenverkehr	Anzahl	209 894	201 584	196 835
Verurteiltenziffern der Deutschen	Anzahl	550 890	548 147	545 232
Männer	Ziffer ²⁾	1 816	1 802	1 779
Frauen	Ziffer ²⁾	360	352	350
Jugendliche	Ziffer ²⁾	1 521	1 557	1 636
Heranwachsende	Ziffer ²⁾	2 968	3 021	3 051
Erwachsene	Ziffer ²⁾	955	938	920

1) Einschl. Berlin. – 2) Verurteilte Deutsche je 100 000 Einwohner der gleichen Personengruppe.

Strafgefangene¹⁾ nach dem Alter



1) Stichtag: 31.3. – Deutschland.

Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0635

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2000	2001	2002
Deutschland				
Einsitzende in Justizvollzugsanstalten¹⁾ ..	Anzahl	70 252	70 203	70 977
Einzel-Unterbringung ²⁾	Anzahl	34 789	36 078	37 180
Gemeinsame Unterbringung ²⁾	Anzahl	35 062	33 513	33 210
nach Vollzugsarten				
Strafvollzug	Anzahl	49 683	49 877	51 432
Freiheitsstrafe	Anzahl	42 935	43 264	44 801
Jugendstrafe	Anzahl	6 748	6 613	6 631
Untersuchungshaft	Anzahl	17 524	17 431	16 853
Personen von ... bis unter ... Jahren				
14 – 18	Anzahl	903	923	814
18 – 21	Anzahl	2 120	2 097	1 864
21 und mehr	Anzahl	14 501	14 411	14 175
Sicherungsverwahrung und sonstiger				
Freiheitsentzug	Anzahl	3 045	2 895	2 392
dar.: Abschiebehaft	Anzahl	2 001	1 824	1 655

1) Am Jahresende; ohne vorübergehend abwesende Personen (v. a. Hafturlauber). – 2) Ohne Bremen.



Wirtschaft

Das Bruttoinlandsprodukt misst die wirtschaftliche Leistung einer Volkswirtschaft von der Produktionsseite her. Es setzt sich aus dem Wert sämtlicher im Inland in einem bestimmten Zeitraum produzierten Waren und Dienstleistungen zusammen, abzüglich der als Vorleistungen verbrauchten Güter und der Importe. Im Jahr 2003 hat das Bruttoinlandsprodukt gegenüber 2002 real um 0,1% abgenommen. Nach 1993 (-1,1%) ist dies der zweite Rückgang der Wirtschaftsleistung nach der deutschen Vereinigung. Das Bruttoinlandsprodukt in jeweiligen Preisen lag im Jahr 2003 in Deutschland bei 2 129 Mrd. Euro, das waren 0,9% mehr als im Vorjahr.

Das Bruttonationaleinkommen, das sich vom Bruttoinlandsprodukt um den Saldo der Primäreinkommen zwischen Inländern und der übrigen Welt unterscheidet, nahm im Jahr 2003 in Deutschland nominal um 0,4% auf 2 118 Mrd. Euro zu.

Bei einer Betrachtung der Entstehung des Bruttoinlandsprodukts nach zusammengefassten Wirtschaftsbereichen zeigt sich, dass auch im Jahr 2003 in Deutschland der Wirtschaftsbereich Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleistungen mit 602,7 Mrd. Euro einen deutlich größeren Wertschöpfungsbeitrag leistete als das Produzierende Gewerbe ohne Baugewerbe, das 481,5 Mrd. Euro erreichte. Es folgten mit etwas geringeren Anteilen öffentliche und private Dienstleistungen mit 429,1 Mrd. Euro und Handel, Gastgewerbe und Verkehr mit 355,9 Mrd. Euro, während das Baugewerbe (82,6 Mrd. Euro) und vor allem die Land- und Forstwirtschaft, Fi-

scherei (21,9 Mrd. Euro) deutlich geringere Anteile an der Wertschöpfung hatten.

Die Nachfrage der privaten Haushalte, der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck, der Kapitalgesellschaften, des Staates und des Auslands bestimmen die Absatzchancen der Unternehmen. Diesen Zusammenhang bildet die Darstellung der Verwendungsseite des Bruttoinlandsprodukts ab. Im Jahr 2003 gab es eine geringfügige Zunahme der Nachfrage aus dem Inland real um insgesamt 0,4%. Mehr als die Hälfte des deutschen Bruttoinlandsprodukts wurde von privaten Haushalten und den privaten Organisationen ohne Erwerbszweck für den Konsum nachgefragt. Die reale Zunahme bei den Konsumausgaben des Staates lag im Jahr 2003 bei 0,9%, während die privaten Konsumausgaben um 0,1% sanken. Negativ entwickelte sich die Nachfrage nach Ausrüstungen (Maschinen, Geräte und Fahrzeuge), die im Jahr 2003 real um 0,8% abnahm. Sonstige Anlagegüter (u. a. Computersoftware, Urheberrechte, Nutztiere und Nutzpflanzen) wurden um 1,8% mehr nachgefragt als 2002. Die Bauinvestitionen gingen dagegen um 3,4% zurück.

Neben der Entstehung und Verwendung des Inlandsprodukts ist auch die Verteilung der Einkommen in der Volkswirtschaft von Interesse. Das Bruttonationaleinkommen, die umfassendste Einkommensgröße, lag im Jahr 2003 bei 2 118,2 Mrd. Euro. Das Nettonationaleinkommen, das die Abschreibungen nicht mehr enthält, erreichte 1 798,5 Mrd. Euro.

Das Volkseinkommen, das durch Abzug der Produktions- und Importabgaben (abzüglich Subventionen) an den Staat ermittelt wird, stellt die Summe aller Faktorentgelte dar. Es lag im Jahr 2003 bei 1 572,6 Mrd. Euro, wovon 1 132,7 Mrd. Euro (72%) auf das Arbeitnehmerentgelt und 439,9 Mrd. Euro (28%) auf die Unternehmens- und Vermögenseinkommen entfielen.

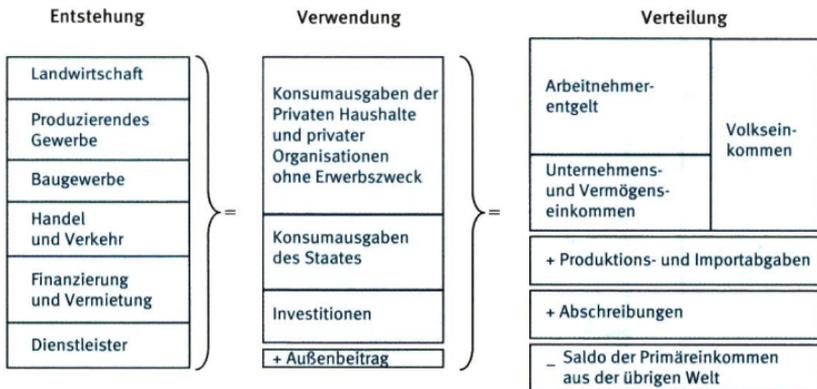
Insgesamt lag das Arbeitnehmerentgelt im Jahr 2003 bei 1 132,7 Mrd. Euro. Die Lohnkosten (Arbeitnehmerentgelt je Arbeitnehmer) lagen bei monatlich 2 770 Euro.

Die Bruttolöhne und -gehälter, die die Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung nicht mehr enthalten, lagen insgesamt bei 909,4 Mrd. Euro, das war ein monatlicher Durchschnittsverdienst von

2 230 Euro je Arbeitnehmer. Die Nettolöhne und -gehälter, die nach Abzug der Arbeitnehmerbeiträge zur Sozialversicherung und der Lohnsteuer verbleiben, lagen insgesamt bei 588,3 Mrd. Euro, was monatlich 1 440 Euro je Arbeitnehmer entsprach.

Das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte enthält neben den Nettolöhnen und -gehältern auch den Betriebsüberschuss, die Selbstständigeneinkommen, die Vermögenseinkommen sowie die per saldo empfangenen Transfers der privaten Haushalte. Es lag im Jahr 2003 bei 1 378,6 Mrd. Euro und damit um 1,0% über dem Vorjahreswert. Das Sparen der privaten Haushalte stieg um 3,3% auf 151,1 Mrd. Euro und die Sparquote stieg von 10,6% auf 10,8%.

Das Bruttoinlandsprodukt



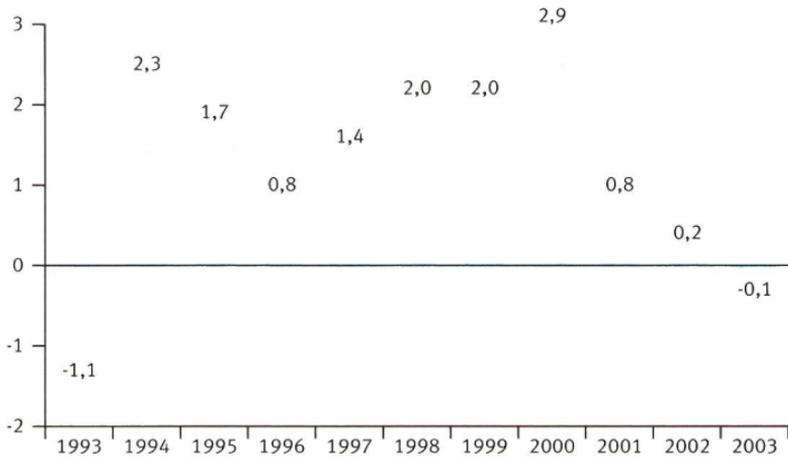
GESAMTWIRTSCHAFT

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001 ¹⁾	2002 ¹⁾	2003 ¹⁾
Bruttowertschöpfung²⁾	Mrd. EUR	1 925,1	1 958,9	1 973,6
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	Mrd. EUR	23,5	22,0	21,9
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	Mrd. EUR	472,1	476,7	481,5
Baugewerbe	Mrd. EUR	92,5	87,7	82,6
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	Mrd. EUR	350,5	353,2	355,9
Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister	Mrd. EUR	574,1	595,1	602,7
Öffentliche und private Dienstleister	Mrd. EUR	412,4	424,3	429,1
Bruttoinlandsprodukt²⁾	Mrd. EUR	2 073,7	2 110,4	2 129,2
Private Konsumausgaben	Mrd. EUR	1 232,7	1 236,5	1 247,7
Konsumausgaben des Staates	Mrd. EUR	394,1	404,4	410,9
Bruttoanlageinvestitionen	Mrd. EUR	420,7	392,0	379,5
Ausrüstungen	Mrd. EUR	167,4	151,9	146,9
Bauten	Mrd. EUR	228,9	215,5	207,9
Sonstige Anlagen	Mrd. EUR	24,4	24,6	24,7
Vorratsveränderungen und Nettozugang an Wertsachen	Mrd. EUR	- 15,0	- 13,2	1,9
Inländische Verwendung	Mrd. EUR	2 032,5	2 019,7	2 040,0
Außenbeitrag (Exporte minus Importe)	Mrd. EUR	41,2	90,7	89,2
Exporte	Mrd. EUR	731,5	757,6	765,5
Importe	Mrd. EUR	690,2	667,0	676,3
Bruttonationaleinkommen²⁾	Mrd. EUR	2 065,6	2 108,8	2 118,2
Volkseinkommen²⁾	Mrd. EUR	1 542,2	1 571,5	1 572,6
dar.: Arbeitnehmerentgelt	Mrd. EUR	1 121,3	1 130,5	1 132,7
Bruttolöhne und -gehälter (BLG)	Mrd. EUR	903,7	910,4	909,4
Verdienst (BLG je Arbeitnehmer)	EUR	2 170	2 200	2 230
Nettolöhne und -gehälter (NLG)	Mrd. EUR	592,4	593,5	588,3
Nettoverdienst (NLG je Arbeitnehmer)	EUR	1 420	1 430	1 440
Bruttoinlandsprodukt (BIP)³⁾	Mrd. EUR	1 986,2	1 989,7	1 987,7
Veränderungsrate des BIP ³⁾	%	0,8	0,2	- 0,1

1) Vorläufiges Ergebnis. – 2) In jeweiligen Preisen. – 3) In Preisen von 1995.

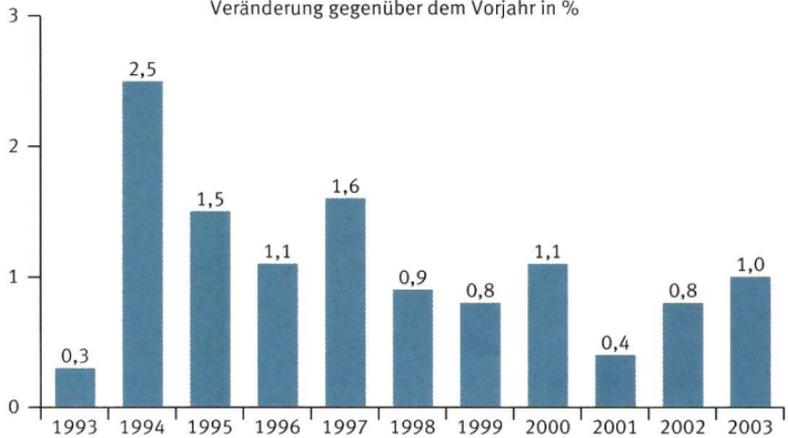
Bruttoinlandsprodukt¹⁾

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %



Arbeitsproduktivität²⁾

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %



1) In Preisen von 2000. — 2) Bruttoinlandsprodukt in Preisen von 1995 je Erwerbstätigen.

GESAMTWIRTSCHAFT

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001 ¹⁾	2002 ¹⁾	2003 ¹⁾
Erwerbstätige	1 000	38 911	38 671	38 246
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	1 000	952	939	928
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	1 000	8 528	8 338	8 113
Baugewerbe	1 000	2 587	2 427	2 305
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	1 000	9 914	9 858	9 720
Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister	1 000	5 897	5 962	6 002
Öffentliche und private Dienstleister	1 000	11 033	11 147	11 178
Arbeitnehmer	1 000	34 834	34 581	34 103
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	1 000	466	463	455
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	1 000	8 204	8 019	7 794
Baugewerbe	1 000	2 167	2 008	1 882
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	1 000	8 642	8 610	8 473
Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister	1 000	5 137	5 167	5 178
Öffentliche und private Dienstleister	1 000	10 218	10 314	10 321
Arbeitnehmerentgelt	Mrd. EUR	1 121,9	1 131,0	1 133,2
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	Mrd. EUR	9,5	9,5	9,5
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	Mrd. EUR	340,1	337,9	336,8
Baugewerbe	Mrd. EUR	61,1	57,5	54,7
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	Mrd. EUR	224,8	227,0	226,3
Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister	Mrd. EUR	174,8	179,3	181,9
Öffentliche und private Dienstleister	Mrd. EUR	311,6	319,7	324,0
Bruttolöhne und -gehälter	Mrd. EUR	904,1	910,8	909,7
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	Mrd. EUR	7,9	7,9	7,8
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	Mrd. EUR	269,3	267,6	265,8
Baugewerbe	Mrd. EUR	50,3	47,4	44,9
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	Mrd. EUR	185,6	187,9	186,6
Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister	Mrd. EUR	141,9	144,7	146,5
Öffentliche und private Dienstleister	Mrd. EUR	249,3	255,3	258,0

1) Vorläufiges Ergebnis.

Fast 90% des Nahrungsbedarfs in Deutschland werden aus heimischer Produktion gedeckt. Dennoch ist der Anteil der Landwirtschaft an der volkswirtschaftlichen Gesamtleistung (Bruttowertschöpfung) mit 1,1% (2003) außerordentlich gering. Auch für die Beschäftigung spielt die Landwirtschaft nur eine untergeordnete Rolle.

Im Jahr 2003 waren rund 1,3 Mill. Arbeitskräfte in der Landwirtschaft tätig. Das bedeutet einen Rückgang der Zahl der Beschäftigten um 31% seit 1991, von dem knapp 379 000 Arbeitskräfte im früheren Bundesgebiet und 195 000 in den neuen Ländern betroffen waren.

Mit rund 784 000 Personen überwogen 2003 im früheren Bundesgebiet nach wie vor die Familienarbeitskräfte, etwa ein Viertel (199 000) von ihnen arbeiteten als Vollbeschäftigte. In den neuen Ländern dominieren dagegen die familienfremden Arbeitskräfte (rund 126 000 der insgesamt rund 167 000 Arbeitskräfte). Hier liegt der Anteil der Vollbeschäftigten bei 57%.

Die landwirtschaftlichen Betriebe in Deutschland bewirtschafteten 2003 rund 17 Mill. ha landwirtschaftlich genutzte Fläche (LF), darunter fast 70% Ackerland, 29% Dauergrünland und rund 1% Rebland. Während die landwirtschaftlich genutzten Flächen in den vergangenen vier Jahren insgesamt um rund 144 000 ha oder 0,8% schrumpften, ist der Anteil des Ackerlandes gegenüber dem Dauergrünland leicht gestiegen, der Rebflächenanteil blieb konstant.

Auf dem Ackerland hat 2003 der Getreideanbau mit 6,9 Mill. ha oder 58% der Fläche weiter an Bedeutung zugenommen. Der ertragreiche Weizen nimmt mit einer Anbaufläche von knapp 3 Mill. ha inzwischen gut ein Viertel der Ackerfläche ein, die zweitwichtigste Getreideart ist Gerste mit etwa 2,1 Mill. ha.

Im Mai 1999 gab es noch rund 352 000 landwirtschaftliche Betriebe mit Viehhaltung; 329 000 im früheren Bundesgebiet und rund 23 000 in den neuen Ländern. Diese Zahl nahm bis 2003 bundesweit und im früheren Bundesgebiet um etwa 15% ab, in den neuen Ländern um etwa 6%. Der Anteil der Betriebe mit Rindern liegt bei 66%, rund 36% der Betriebe halten Schweine, während Schafe nur von 11% der Betriebe gehalten werden. Im früheren Bundesgebiet ist der Rückgang der viehhaltenden Betriebe deutlich höher als in den neuen Ländern und Berlin-Ost. Die Zahl der Rinder hat bundesweit von 14,9 Mill. Tieren um rund 9% auf 13,6 Mill. Tiere abgenommen. Auch die Zahl der Milchkühe wurde um 8% auf 4,4 Mill. Tiere reduziert, während die Schweinebestände im gleichen Zeitraum geringfügig um 2% auf 26,6 Mill. Tiere aufgestockt wurden. Vor allem die Mastschweinezahl hat zugenommen, um 3% auf 10,5 Mill. Tiere.

Auch im Jahr 2003 wurde der ökologische Landbau in Deutschland ausgeweitet. So wurden über 13 700 Betriebe, das sind 3,3% aller landwirtschaftlichen Betriebe, ökologisch bewirtschaftet. Dies entspricht einem Zuwachs von 43% (mehr als 4 100 Betriebe) gegenüber 1999. Der

Umfang an ökologisch genutzter landwirtschaftlicher Fläche stieg um rund 241 000 ha gegenüber 1999 auf 730 000 ha LF. Auch 2003 war in den neuen Ländern der Anteil der Ökobetriebe an der Zahl der Landwirtschaftsbetriebe insgesamt fast doppelt so hoch wie im früheren Bundesgebiet. Dementsprechend unterscheiden sich die Anteile der Ökoflächen an der gesamten bewirtschafteten landwirtschaftlich genutzten Fläche mit 5,7% in den neuen Ländern und 3,6% im früheren Bundesgebiet.

Der Zuwachs an landwirtschaftlich genutzter Fläche in ökologischen Betrieben ist u. a. auf den deutlich gestiegenen Anteil Dauergrünland (+63%) zurückzuführen. Auch die ökologisch bewirtschaftete

Ackerfläche nahm zu, im Vergleich zu 1999 um 38%, während die Dauerkulturen im ökologischen Landbau eine vergleichsweise konstante Fläche aufwiesen.

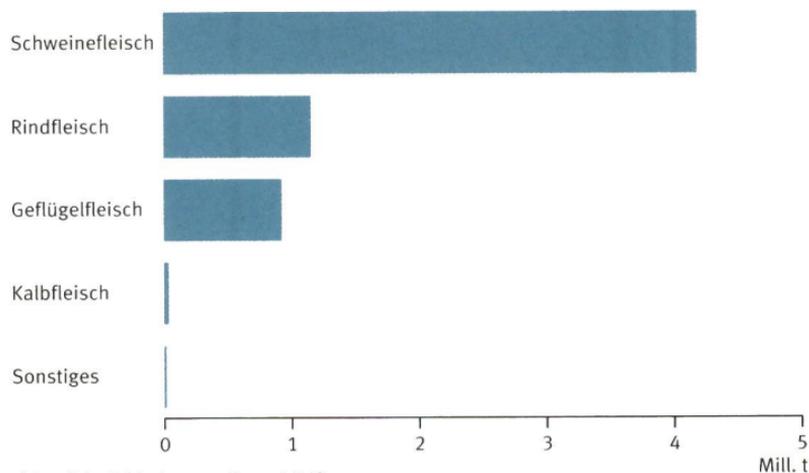
Im ökologischen Landbau hielten im Jahr 2003 mehr als 11 000 Betriebe landwirtschaftliche Nutztiere. Im Vergleich zu 1999 ist damit die Zahl der ökologisch wirtschaftenden Viehhaltungsbetriebe um knapp 50% angestiegen. 77% der ökologischen Betriebe hielten Rinder, 21% Schweine und 18% Schafe. Von den Betrieben mit Rindern hatten 44% Milchviehhaltung. Der Mastschweine- und Zuchtsauenbestand zeigt die vergleichsweise geringe Rolle der ökologischen Schweinehaltung in Deutschland.

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	Davon		
		Staatsforsten	Körperschaftsforsten	Privatforsten
Forstbetriebe 2002				
Anzahl der Betriebe mit einer Waldfläche von ... bis unter ... ha				
insgesamt	Anzahl	931	8 459	18 484
10 – 50	Anzahl	35	3 317	14 907
50 – 200	Anzahl	27	2 712	2 417
200 – 500	Anzahl	49	1 345	694
500 – 1 000	Anzahl	87	608	280
1 000 und mehr	Anzahl	733	477	185
Betriebe mit einer Waldfläche von ... bis unter ... ha				
insgesamt	1 000 ha	3 813	2 193	1 502
10 – 50	1 000 ha	1	80	272
50 – 200	1 000 ha	3	291	235
200 – 500	1 000 ha	17	424	217
500 – 1 000	1 000 ha	64	431	195
1 000 und mehr	1 000 ha	3 727	967	582

Obsternte 2003
1 000 t

Äpfel		818,0
Erdbeeren	95,3	
Süß- und Sauerkirschen	67,1	
Birnen	53,5	
Pflaumen und Zwetschen	47,9	
Sonstige	4,7	

Schlachtungen und Fleischerzeugung 2003¹⁾



Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0638

LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Landwirtschaftlich genutzte Fläche	1 000 ha	17 042	16 974	17 008
darunter:				
Ackerland	1 000 ha	11 813	11 791	11 827
Dauergrünland	1 000 ha	5 013	4 970	4 968
Rebland	1 000 ha	100	98	99
Obstanlagen	1 000 ha	69	68	69
Landwirtschaftliche Arbeitskräfte¹⁾	1 000	1 323	.	1 305
dar.: Familienarbeitskräfte	1 000	860	.	824
Ernte				
Getreide	1 000 t	49 709	43 391	39 426
Gemüse ³⁾	1 000 t	2 534	2 551	2 604
Obst (Marktoberbau)	1 000 t	1 190	1 041	1 086
Viehbestand²⁾⁴⁾				
Rinder	Mill.	14,6	14,0	13,6
Schafe	Mill.	2,8	2,7	2,6
Schweine	Mill.	25,8	26,1	26,6
Landwirtschaftliche Betriebe²⁾	1 000	449	427	421
mit einer landwirtschaftlich genutzten Fläche von ... bis unter ... ha				
unter 2	1 000	37	32	33
2 – 10	1 000	144	134	132
10 – 20	1 000	84	81	78
20 – 30	1 000	44	42	40
30 – 50	1 000	58	56	55
50 – 100	1 000	55	54	55
100 und mehr	1 000	26	27	28

1) Im Betrieb beschäftigte Familienarbeitskräfte und ständige familienfremde Arbeitskräfte. – 2) 2003 vorläufiges Ergebnis. – 3) Ausgewählte Gemüsearten auf dem Freiland und Anbau in Unterglasanlagen. – 4) Mai-Viehzählung.

Auch wenn sich seine Bedeutung in den vergangenen Jahren gegenüber dem Dienstleistungsbereich verringert hat, ist das Produzierende Gewerbe ein zentraler Bereich der Volkswirtschaft. Es umfasst die Bereiche Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Verarbeitendes Gewerbe, Baugewerbe sowie die Energie- und Wasserversorgung (jeweils einschl. produzierendes Handwerk). In die Erhebungen werden im Allgemeinen nur Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten und deren Betriebe einbezogen.

Im Bereich Bergbau und Verarbeitendes Gewerbe, der innerhalb des Produzierenden Gewerbes die bedeutendste Rolle spielt, gab es im Jahr 2003 in Deutschland 48 417 Betriebe von Unternehmen mit im Allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten, davon 83,2% (40 258 Betrie-

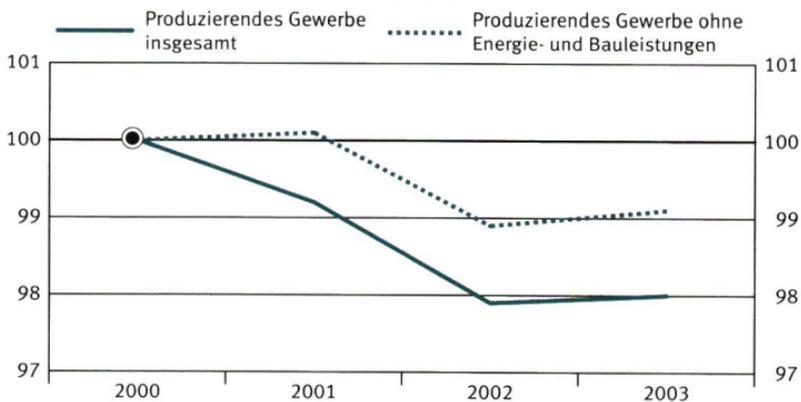
be) allein im früheren Bundesgebiet. Die Zahl der Beschäftigten lag bei diesen Betrieben in Deutschland bei 6,1 Mill., von ihnen arbeiteten rund 89,7% im früheren Bundesgebiet.

Im Bereich Vorbereitende Baustellenarbeiten, Hoch- und Tiefbau gab es im Jahr 2003 in Deutschland 76 612 (-2,4%) Betriebe mit 0,8 Mill. Beschäftigten. 56 099 Betriebe mit 0,6 Mill. Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wurden im früheren Bundesgebiet gezählt und 20 513 Betriebe mit 0,2 Mill. Beschäftigten in den neuen Ländern und Berlin-Ost.

In der Energie- und Wasserversorgung waren im Jahr 2002 in Deutschland in 1 730 Betrieben von Unternehmen mit im Allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten rund 249 000 Menschen beschäftigt.

Produktionsindex für das Produzierende Gewerbe¹⁾

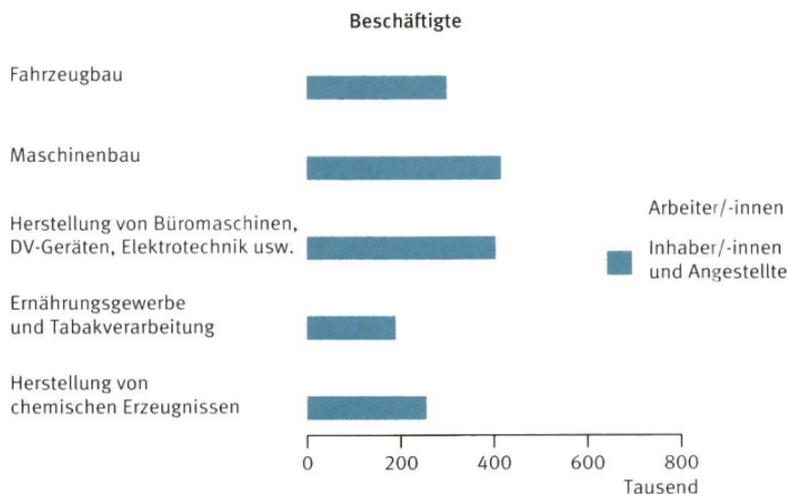
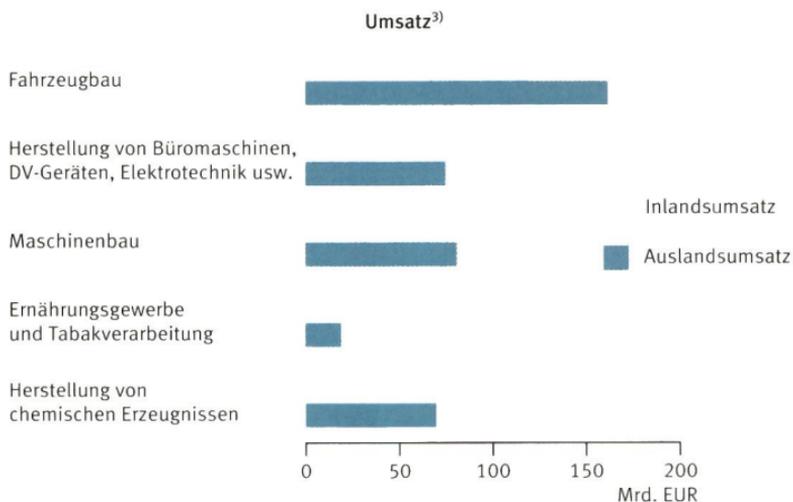
2000 = 100
Deutschland



1) Originalwert.

Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0639

Umsatz und Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe 2003¹⁾ Ausgewählte Wirtschaftsgruppen²⁾



1) Sowie im Bergbau und in der Gewinnung von Steinen und Erden. – 2) Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003). – 3) Ohne Umsatzsteuer.

Statistisches Bundesamt 2004 · 01 · 0640

PRODUZIERENDES GEWERBE

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Deutschland				
Produktionsindex für das Produzierende Gewerbe				
Originalwerte				
Produzierendes Gewerbe	2000 = 100	99,2	97,9	98,0
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	2000 = 100	93,1	91,6	90,9
Verarbeitendes Gewerbe	2000 = 100	100,1	98,9	99,1
Energieversorgung	2000 = 100	98,1	98,4	102,0
Bergbau und Verarbeitendes Gewerbe¹⁾²⁾				
Betriebe ³⁾	Anzahl	49 116	48 228	48 417
Beschäftigte ³⁾	1 000	6 393	6 209	6 133
Geleistete Arbeiterstunden ⁴⁾	Mill. Std.	6 211	5 900	9 344
Lohn- und Gehaltssumme	Mrd. EUR	226	224	226
Umsatz	Mrd. EUR	1 346	1 326	1 348
dar.: Auslandsumsatz	Mrd. EUR	498	508	514
Index des Auftragseingangs (Volumen) für das Verarbeitende Gewerbe				
	2000 = 100	98,0	97,9	98,5
Vorbereitende Baustellenarbeiten, Hoch- und Tiefbau²⁾				
Betriebe ⁵⁾	Anzahl	79 002	78 526	76 612
Beschäftigte ³⁾	1 000	954	880	814
Geleistete Arbeitsstunden ⁴⁾	Mill. Std.	1 124	1 019	951
Index des Auftragseingangs (Volumen)				
Hochbau	2000 = 100	92,5	81,9	78,1
Tiefbau	2000 = 100	98,3	99,8	98,7
Energie- und Wasserversorgung²⁾				
Betriebe ³⁾	Anzahl	1 689	1 723	1 730
Beschäftigte ³⁾	1 000	256	253	249
Lohn- und Gehaltssumme	Mrd. EUR	10	10	10
Elektrizitätserzeugung	Mrd. kWh	5 21	518	–
Gaserzeugung	Mrd. kWh	380	378	–

1) Betriebe von Unternehmen mit im Allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten, einschl. Handwerk. Ab 2002 erweiterter Berichtskreis. – 2) Bis einschl. 2002 Angaben nach der Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 1993 (WZ 93); ab 2003 Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003). – 3) Durchschnitt aus 12 Monatswerten. – 4) Ab 2003 geleistete Arbeitsstunden (aller Beschäftigten). – 5) Sämtliche Betriebe, Totalerhebung jeweils Ende Juni.

PRODUZIERENDES GEWERBE

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Früheres Bundesgebiet				
Bergbau und Verarbeitendes Gewerbe¹⁾²⁾				
Betriebe ³⁾	Anzahl	41 146	41 756	40 258
Beschäftigte ³⁾	1 000	5 766	5 663	5 500
Geleistete Arbeiterstunden ⁴⁾	Mill. Std.	5 480	5 258	8 304
Lohn- und Gehaltsumme	Mrd. EUR	211	211	210
Umsatz	Mrd. EUR	1 244	1 235	1 237
dar.: Auslandsumsatz	Mrd. EUR	475	482	487
Vorbereitende Baustellenarbeiten, Hoch- und Tiefbau²⁾				
Betriebe ⁵⁾	Anzahl	57 956	57 841	56 099
Beschäftigte ³⁾	1 000	694	652	605
Geleistete Arbeitsstunden	Mill. Std.	809	747	697
Neue Länder und Berlin-Ost				
Bergbau und Verarbeitendes Gewerbe¹⁾²⁾				
Betriebe ³⁾	Anzahl	7 970	8 204	8 158
Beschäftigte ³⁾	1 000	627	632	633
Geleistete Arbeiterstunden ⁴⁾	Mill. Std.	732	727	1 040
Lohn- und Gehaltsumme	Mrd. EUR	16	16	16
Umsatz	Mrd. EUR	102	105	112
dar.: Auslandsumsatz	Mrd. EUR	24	26	27
Vorbereitende Baustellenarbeiten, Hoch- und Tiefbau²⁾				
Betriebe ⁵⁾	Anzahl	21 046	20 685	20 513
Beschäftigte ³⁾	1 000	260	228	209
Geleistete Arbeitsstunden	Mill. Std.	315	273	255

1) Betriebe von Unternehmen mit im Allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten, einschl. Handwerk. Ab 2002 erweiterter Berichtskreis. – 2) Bis einschl 2001 Angaben nach der Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 1993 (WZ 93); ab 2003 Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003). – 3) Durchschnitt aus 12 Monatswerten. – 4) Ab 2003 geleistete Arbeitsstunden (aller Beschäftigten). – 5) Sämtliche Betriebe, Totalerhebung jeweils Ende Juni.

Gewerbegruppe	Beschäftigte ¹⁾		Umsatz ²⁾	
	2002	2003	2002	2003
	30.9.1998 = 100		1998 = 100	
Insgesamt	84,4	80,1	93,5	90,6
Bau- und Ausbaugewerbe	76,4	70,8	84,2	81,1
Elektro- und Metallgewerbe	88,5	84,7	97,9	95,5
Holzgewerbe	80,0	74,0	86,6	81,8
Bekleidungs-, Textil- und Ledergewerbe	76,4	68,5	79,8	74,1
Nahrungsmittelgewerbe.....	88,7	84,4	91,4	85,6
Gewerbe für Gesundheits- und Körperpflege sowie chemische und Reinigungsgewerbe	86,5	84,0	107,1	109,1
Glas-, Papier-, keramische und sonstige Gewerbe	86,1	78,0	91,4	84,5

1) Durchschnitt errechnet aus 5 Vierteljahren. – 2) Ohne Umsatzsteuer.

Angaben über die aktuelle Entwicklung im Handwerk liefert die Vierteljährliche Handwerksberichterstattung, die sich auf eine Stichprobenerhebung stützt. Sie stellt zwar keine absoluten Werte bereit, dafür aber Messzahlen und Veränderungsdaten, anhand derer die konjunkturelle Lage im Handwerk beurteilt werden kann.

Im Jahr 2003 waren im Handwerk 5,1% weniger Personen beschäftigt als im Jahr 2002. Die Beschäftigung verringerte sich in allen Gewerbegruppen des Handwerks. Besonders stark betroffen war das Bekleidungs-, Textil- und Lederge-

werbe mit einem Beschäftigungsabbau von –10,3%. Beschäftigungsrückgänge gab es aber auch in allen übrigen Gewerbegruppen des Handwerks. Mit einem Minus von 2,9% hatten die Gewerbe für Gesundheits- und Körperpflege, chemische und Reinigungsgewerbe den geringsten Personalabbau.

Auch die Umsatzerlöse des Handwerks lagen unter denen von 2002 (–3,1%). Lediglich im Gewerbe für Gesundheits- und Körperpflege, chemische und Reinigungsgewerbe stieg der Umsatz im Jahr 2003 um 1,9%. Hierzu gehören unter anderem die Augenoptiker,

deren Umsatzplus von 11,7% durch die Gesundheitsreform ab dem 1. Januar 2004 beeinflusst wurde.

Mit einer durchschnittlichen Größe von 11 Beschäftigten je Unternehmen gehört das Handwerk zu den typischen Bereichen des deutschen Mittelstandes. Diese und die folgenden Strukturangaben stammen aus der Handwerkszählung 1995, einer Totalerhebung über das Handwerk, die in unregelmäßigen Abständen durchgeführt wird.

Insgesamt waren 1995 gut 563 000 Unternehmen in die Handwerksrolle eingetragen. In ihnen waren knapp 6,1

Mill. Beschäftigte tätig, darunter 1,8 Mill. bzw. 30% Frauen. Von den sieben Gewerbegruppen, in die die insgesamt 127 Handwerksberufe (oder Gewerbe) nach der Handwerksordnung eingeteilt werden, war das Elektro- und Metallgewerbe mit fast 213 000 Unternehmen und knapp 2,1 Mill. Beschäftigten die bedeutendste. Zu dieser Gewerbegruppe gehören u. a. das Kfz-Mechanikergewerbe sowie die Gas- und Wasserinstallateure. Zweitgrößte Gruppe mit 132 000 Unternehmen und nahezu 1,7 Mill. Beschäftigten war das Bau- und Ausbaugewerbe, zu dem u. a. Maurer sowie Dachdecker zählen. Auch in den 79 000 Unternehmen der Gruppe der Gewerbe für Gesundheits-

Gewerbegruppe	Handwerks- unternehmen ¹⁾	Beschäftigte ²⁾	Umsatz ³⁾
	1 000		Mrd. EUR
Insgesamt	563,2	6 085,0	409,3
Bau- und Ausbaugewerbe	132,2	1 663,6	117,4
Elektro- und Metallgewerbe	212,5	2 084,7	196,1
Holzgewerbe	45,8	355,8	25,1
Bekleidungs-, Textil- und Ledergewerbe	24,7	95,0	4,9
Nahrungsmittelgewerbe	50,1	599,6	35,3
Gewerbe für Gesundheits- und Körper- pflege sowie chemische und Reinigungsgewerbe	79,0	1 160,7	21,8
Glas-, Papier-, keramische und sonstige Gewerbe	19,0	125,6	8,7

1) Stand am 31.3.1995 mit Beschäftigten am 30.9.1994. – 2) Stand: 30.9.1994. – 3) Stand: 1994; ohne Umsatzsteuer.

und Körperpflege sowie chemische und Reinigungsgewerbe waren knapp 1,2 Mill. Beschäftigte tätig. Hier finden sich neben Augenoptikern, Friseuren u. a. auch das Gebäudereinigerhandwerk, in dem die hohe Zahl von Teilzeitkräften zu einer überdurchschnittlichen Zahl von Beschäftigten je Unternehmen führt (161).

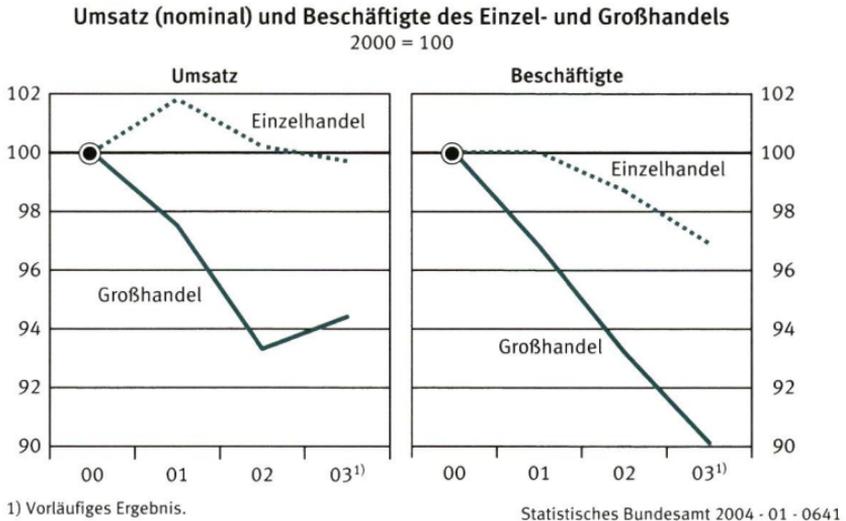
In seiner Funktion als Mittler zwischen Herstellern und Verbrauchern nimmt der Handel eine zentrale Rolle in der Wirtschaft ein. In Deutschland gibt es heute schätzungsweise 650 000 Handelsunternehmen mit insgesamt 780 000 örtlichen Niederlassungen. Der zahlenmäßig größte Teilbereich ist der Einzelhandel mit 480 000 Unternehmen, gefolgt vom Großhandel (einschließlich Handelsvermittlung) mit 170 000. Im Jahr 2003 erwirtschaftete der Handel Umsätze in Höhe von 1 Billion Euro (ohne Umsatzsteuer). Sein Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt, also zur gesamtwirtschaftlichen Wert schöpfung, lag bei etwa 11%.

Trotz der fortschreitenden Konzentration des Umsatzes auf große Unternehmen, die sich besonders im Lebensmittel-einzelhandel bemerkbar macht, wird der Handel in vielen Branchen noch immer durch kleine und mittelständische Unternehmen geprägt. Neun von zehn Unternehmen beschäftigen weniger als zehn Personen, mehr als die Hälfte aller Unternehmen verfügt nur über bis zu drei Beschäftigte.

Der Handel ist mit insgesamt 4,2 Mill. Erwerbstätigen einer der wichtigsten Arbeitgeber in der Gesamtwirtschaft, insbesondere weil im Einzelhandel besonders viele Möglichkeiten für Teilzeitbeschäftigung bestehen. Mehr als die Hälfte

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003 ¹⁾
Einzelhandel²⁾				
Beschäftigte	2000 = 100	100,0	98,7	96,9
davon:				
Vollzeitbeschäftigte	2000 = 100	98,2	95,3	91,2
Teilzeitbeschäftigte	2000 = 100	101,8	102,1	102,6
Umsatz	2000 = 100	101,8	100,2	99,7
Großhandel³⁾				
Beschäftigte	2000 = 100	96,8	93,2	90,1
davon:				
Vollzeitbeschäftigte	2000 = 100	96,9	92,5	88,5
Teilzeitbeschäftigte	2000 = 100	96,6	96,9	97,8
Umsatz	2000 = 100	97,5	93,3	94,4

1) Vorläufiges Ergebnis. – 2) Ohne Kraftfahrzeughandel und ohne Tankstellen. – 3) Ohne Kraftfahrzeughandel.



aller Beschäftigten gehen hier mittlerweile einer Teilzeitbeschäftigung nach. Im Großhandel ist die Quote mit knapp 20% dagegen wesentlich niedriger. Charakteristisch für den Handel ist auch der hohe Anteil von weiblichen Beschäftigten. Mehr als die Hälfte der tätigen Personen im Handel sind Frauen, im Einzelhandel sind es sogar zwei Drittel.

Der Einzelhandel hatte in den Jahren 1990 und 1991 Umsatzausweitungen von rund 10% gegenüber dem Vorjahr erzielt, insbesondere aus der Anschaffung langlebiger Gebrauchs- und Verbrauchsgüter in den neuen Ländern und Berlin-Ost. Nachdem sich in den folgenden Jahren keine nennenswerten Umsatzveränderungen mehr ergaben, verzeichnete der Einzelhandel in den Jahren 2000

bis 2002 folgende Umsatzentwicklung gegenüber dem jeweiligen Vorjahr: 2002 nominal -1,6%, real -2,2%; 2001 nominal +1,8%, real +1,0%; 2000 nominal +2,4%, real +1,2%. Im Großhandel wurde im Jahr 2002 nominal 4,4% und real 3,6% weniger als 2001 abgesetzt (2001 gegenüber 2000: nominal -2,5%, real -4,0%; 2000 gegenüber 1999: nominal +7,5%, real +2,7%).

Im Jahr 2003 verbuchte der Einzelhandel weiter Umsatzrückgänge gegenüber 2002 (nominal -0,5%, real -0,6%), wohingegen der Großhandel seine Umsätze steigern konnte (nominal +1,2%, real +0,6%). Der auf Käufe im Einzelhandel entfallende Anteil der Ausgaben privater Haushalte beläuft sich auf knapp 30%.

Im Rahmen einer hoch entwickelten Volkswirtschaft spielt die Geld- und Kreditwirtschaft und damit das Bankensystem eine zentrale Rolle. Als Kapitalsammelstellen und Finanzierungsinstitute erfüllen die Banken wichtige gesamtwirtschaftliche Aufgaben. In Deutschland stehen die Banken – nach den Vorschriften des Gesetzes über das Kreditwesen (KWG) – unter der gemeinsamen Aufsicht des Bundesaufsichtsamtes für das Kreditwesen und der Deutschen Bundesbank. Am 1. Mai 2002 ist das Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen mit den Bundesaufsichtsämtern für das Versicherungswesen und den Wertpapierhandel in der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) verschmolzen.

Mit der Einführung des Euro als gemeinsame Währung von elf der inzwischen 25 Mitgliedstaaten der Europäischen Union (EU) – diese sind Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, die Niederlande, Österreich, Portugal und Spanien – ging mit Wirkung vom 1. Januar 1999 die Verantwortung für eine einheitliche Geldpolitik im Euro-Währungsgebiet auf das Europäische System der Zentralbanken (ESZB) über. Griechenland gehört ebenfalls seit 1. Januar 2001 zur Eurozone. Das ESZB, das aus der Europäischen Zentralbank (EZB) und den nationalen Zentralbanken der EU-Mitgliedstaaten besteht, übernahm nunmehr die Rolle der „Hüterin des Euro“ und trägt somit die Verantwortung für die Stabilität der neuen Währung. Durch den Übergang der geldpolitischen Kompetenzen auf die EZB war eine Anpassung der

Aufgaben der teilnehmenden nationalen Zentralbanken erforderlich. Sie haben an der Erfüllung der Aufgaben des ESZB mitzuwirken. Unverändert bleibt ihre Aufgabe, für die bankmäßige Abwicklung des Zahlungsverkehrs im In- und mit dem Ausland zu sorgen. Die Deutsche Bundesbank ist damit zum Beispiel auch für den Bargeldumlauf verantwortlich.

Bei den Kreditinstituten (private und öffentlich-rechtliche) gibt die Bilanz als Gegenüberstellung von Forderungen (Aktiva) und Verbindlichkeiten (Passiva) zu einem bestimmten Stichtag Aufschluss über Umfang und Art der Geschäftstätigkeit. Wichtigster Aktivposten in der Bilanz ist die „Vergabe von Krediten an Nichtbanken“. Auf der Passivseite der Bilanz sind die Einlagen von Nichtbanken am bedeutungsvollsten.

Die Statistiken des Geld- und Kreditwesens werden überwiegend von der Deutschen Bundesbank bearbeitet.

Die Angaben über die Geschäftsentwicklung der Bausparkassen beruhen auf den Statistiken der Verbände der privaten und öffentlichen Bausparkassen. Beim Bauspargeschäft stellen die Einlagen wegen ihrer Zweckbindung (sie dürfen innerhalb bestimmter Fristen nur für den Wohnungsbau verwendet werden) eine besondere Form der Spareinlagen dar.

Die Versicherungswirtschaft bietet ein breit gefächertes Angebot, um die unterschiedlichsten Risiken materiell abzusichern. Dazu zählen private Kranken-, Unfall- und Schadenversicherungen

BANKEN, BAUSPARKASSEN, VERSICHERUNGEN

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Versicherungen¹⁾				
Brutto-Beiträge	Mill. EUR	140 236	146 612	...
Lebensversicherungen	Mill. EUR	62 162	64 625	...
Pensions- und Sterbekassen	Mill. EUR	2 006	2 336	...
Krankenversicherungen	Mill. EUR	21 733	23 106	...
Schaden- und Unfallversicherungen ...	Mill. EUR	54 334	56 546	...
Kapitalanlagen	Mill. EUR	823 059	855 304	892 850 ²⁾
Lebensversicherungen	Mill. EUR	570 354	589 985	609 338 ²⁾
Pensions- und Sterbekassen	Mill. EUR	72 045	73 384	77 028 ²⁾
Krankenversicherungen	Mill. EUR	80 999	88 274	97 864 ²⁾
Schaden- und Unfallversicherungen ...	Mill. EUR	99 661	103 661	108 621 ²⁾

1) Ohne Rückversicherungsunternehmen. – 2) Vorläufiges Ergebnis.

(z. B. Feuer- und Haftpflichtversicherungen) sowie die Lebensversicherungen. Der Umfang der Geschäftstätigkeit wird insbesondere aus den Versicherungssummen und der Zahl der Verträge ersichtlich. Aufsichtsbehörde für die Versicherungsunternehmen und zuständig für die Statistiken im Bereich der Versicherungen ist die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht.

BANKEN, BAUSPARKASSEN, VERSICHERUNGEN

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Deutsche Bundesbank				
Gold und Goldforderungen	Mill. EUR	35 005	36 208	36 533
Einlagen auf Girokonten (einschl. Mindestreserve)	Mill. EUR	57 399	44 791	44 523
Banken				
Aktiva				
Bilanzsumme	Mill. EUR	6 386 110	6 452 299	6 470 882
Barreserven	Mill. EUR	71 086	63 469	64 136
Wechselbestand	Mill. EUR	5 801	4 851	4 380
Kredite an in- und ausländische Banken	Mill. EUR	1 600 468	1 727 429	1 739 734
Kredite an Nichtbanken	Mill. EUR	3 045 790	3 016 941	3 021 230
Schuldverschreibungen und andere festverzinsliche Wertpapiere	Mill. EUR	1 025 416	993 451	1 027 028
Sonstige Aktiva	Mill. EUR	637 549	646 158	614 374
Passiva				
Bilanzsumme	Mill. EUR	6 386 110	6 452 299	6 470 882
Einlagen von inländischen und ausländischen Banken	Mill. EUR	1 821 327	1 850 843	1 813 555
Einlagen von inländischen und ausländischen Nichtbanken	Mill. EUR	2 349 153	2 370 008	2 410 120
dar.: Sicht- und Termineinlagen	Mill. EUR	1 665 165	1 688 219	1 719 262
Spareinlagen	Mill. EUR	586 530	586 169	600 378
Verbriefte Verbindlichkeiten insgesamt	Mill. EUR	1 478 939	1 468 148	1 496 034
Eigenkapital insgesamt (gezeichnetes Kapital, Rücklagen, abzüglich ausgewiesenem Verlust)	Mill. EUR	236 130	251 313	252 305
Sonstige Passiva	Mill. EUR	500 561	511 987	498 868
Bausparkassen				
Verträge insgesamt	1 000	32 587	32 422	33 009
Neugeschäft im Jahr	1 000	3 380	3 485	4 671
Zugeteilte Verträge im Jahr	1 000	2 188	1 945	1 977
Bausparsumme aus zugeteilten Verträgen.	Mill. EUR	37 170	33 095	34 334
Bauspareinlagen insgesamt	Mill. EUR	97 515	101 642	107 746
Hypotheken und Zwischenkredite insgesamt	Mill. EUR	98 066	100 797	102 488

BANKEN, BAUSPARKASSEN, VERSICHERUNGEN

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Spareinlagen	Mill. EUR	586 530	586 169	600 378
Sparkassen (einschl. Landesbanken) ...	Mill. EUR	319 137	318 403	320 644
Kreditgenossenschaften (einschl. Genossenschaftlicher Zentralbanken) .	Mill. EUR	175 141	176 313	180 076
Kreditbanken ¹⁾	Mill. EUR	91 910	91 074	99 304
Übrige Kreditinstitute ²⁾	Mill. EUR	342	379	354
Wertpapiermärkte				
Bruttoabsatz				
Festverzinsliche Wertpapiere	Mill. EUR	687 988	818 725	958 917
Aktien	Mill. EUR	27 623	11 434	9 913
Umlaufrenditen (per annum)				
Hypothekendarlehen	%	4,9	4,7	3,7
Öffentliche Darlehen	%	4,8	4,7	3,6
Anleihen der öffentlichen Hand	%	4,7	4,6	3,8

1) Einschl. Postbank. – 2) Ohne Postbank.

Trotz ungünstiger Rahmenbedingungen für den Tourismus, die vor allem geprägt waren durch eine schwache Weltkonjunktur und den Krieg im Irak, stieg die Zahl der Gäste in den Beherbergungsbetrieben mit neun oder mehr Betten sowie auf Campingplätzen im Jahr 2003 um 1,4% auf 112,6 Mill. Bei den Übernachtungen konnte mit einer Zahl von 338,6 Mill. das Ergebnis des Vorjahres wieder erreicht werden. Dabei war die Entwicklung bei den Gästen aus dem Ausland günstiger als bei den inländischen Gästen.

Mit 74,0 Mill. – entsprechend einem Anteil von 21,8% – ist Bayern nach wie vor das Bundesland mit den meisten Übernachtungen in Deutschland. Mit deutlichem Abstand folgen dann Baden-Württemberg (39,9 Mill. bzw. 11,8%), Nordrhein-Westfalen (36,6 Mill. bzw. 10,8%) und Niedersachsen (35,4 Mill. bzw. 10,5%). An fünfter Stelle liegt mit 25,9 Mill. Übernachtungen (7,7%) Mecklenburg-Vorpommern, das im Jahr 2003 Hessen (24,9 Mill. bzw. 7,4%) überholt hat.

Mecklenburg-Vorpommern ist das Bundesland, das in den letzten zehn Jahren die höchsten Zuwächse bei den Übernachtungen erzielte. Im Jahr 2003 lag die Veränderungsrate bei +6,0%. Ähnlich hohe Steigerungsraten mit 5,8% erzielten Hamburg und Sachsen. Dabei ist die Entwicklung in Sachsen im Zusammenhang mit der Flutkatastrophe des Jahres 2002 zu sehen, die in dem Jahr zu einem Rückgang der Übernachtungen um 7,0% geführt hatte. Während die meisten Bundesländer bedingt auch durch den unge-

wöhnlich warmen Sommer und die damit einhergehende äußerst positive Entwicklung (bundesweit +10,7%) im Campingtourismus ihre Übernachtungszahlen steigern konnten, fällt auf, dass gerade die vier größten Tourismusländer Bayern (-1,1%), Baden-Württemberg (-2,2%), Nordrhein-Westfalen (-1,8%) und Niedersachsen (-1,2%) rückläufige Übernachtungszahlen hinnehmen mussten.

Nach den Rückgängen der Jahre 2001 und 2002 konnte bei den Gästen aus dem Ausland im Jahr 2003 wieder eine deutliche Zunahme registriert werden. Die Zahl der Übernachtungen dieser Gästegruppe stieg um 2,7% auf 41,7 Mill. Dabei wurden die größten Zuwächse bei den Gästen aus den direkten oder nahe gelegenen Nachbarländern festgestellt.

Die Niederlande sind nach der Zahl der Übernachtungen das mit Abstand wichtigste Herkunftsland für das deutsche Beherbergungsgewerbe. Die Gäste aus diesem Land brachten es im Jahr 2003 auf 7,9 Mill. Übernachtungen in deutschen Beherbergungsbetrieben (einschl. Camping). Das entsprach einem Anteil von 18,8%. An zweiter Stelle lagen die Vereinigten Staaten (3,8 Mill. Übernachtungen bzw. 9,0%), gefolgt vom Vereinigten Königreich (3,5 Mill. Übernachtungen bzw. 8,3%). Mit einer Zahl von 2,6 Mill. Übernachtungen (6,3%) nahmen die Gäste aus der Schweiz den vierten Rang ein, gefolgt von den Gästen aus Italien (2,3 Mill. bzw. 5,6%), Belgien, Frankreich und Österreich (jeweils 1,8 Mill. bzw. 4,3%).

Im Rahmen der Beherbergungsstatistik werden alle Beherbergungsbetriebe mit neun und mehr Gästebetten sowie Campingplätze (ohne Dauercamping) u. a. nach der Zahl der Gäste, deren Übernachtungen und, bei ausländischen Gästen, deren Herkunftsland befragt.

Die Gastgewerbestatistik erfasst die Beherbergung und die Bewirtung von Gästen. Im Jahr 2003 sanken die Umsätze gegenüber 2002 nominal um 4,8% und real um 5,7%. Gleichzeitig sank die Zahl der Beschäftigten um 3,2%. Im Gastgewerbe ist, ähnlich wie im Einzelhandel, ungefähr jede/-r zweite Beschäftigte teilzeitbeschäftigt.

TOURISMUS, GASTGEWERBE

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Gastgewerbe				
Umsatzentwicklung (nominal)	2000 = 100	100,9	96,2	91,6
Hotels, Gasthöfe, Pensionen und Hotels garnis	2000 = 100	99,6	96,5	92,6
Sonst. Beherbergungsgewerbe	2000 = 100	102,1	104,5	104,9
Restaurants, Cafés, Eisdielen und Imbisshallen	2000 = 100	100,9	94,3	88,8
Sonst. Gaststättengewerbe	2000 = 100	105,4	101,3	94,3
Kantinen und Caterer	2000 = 100	100,1	96,3	95,1
Entwicklung der Beschäftigtenzahl	2000 = 100	101,2	97,6	94,5
Hotels, Gasthöfe, Pensionen und Hotels garnis	2000 = 100	101,2	99,0	96,3
Sonst. Beherbergungsgewerbe	2000 = 100	100,6	102,3	103,5
Restaurants, Cafés, Eisdielen und Imbisshallen	2000 = 100	99,8	95,6	91,7
Sonst. Gaststättengewerbe	2000 = 100	105,7	101,2	97,9
Kantinen und Caterer	2000 = 100	101,9	97,5	96,2
Beherbergungskapazitäten und Auslastung				
Geöffnete Betriebe ¹⁾²⁾	1 000	54,6	54,4	53,8
Angebotene Betten/Schlafgelegenheiten ¹⁾²⁾ .	1 000	2 494	2 509	2 515
Durchschnittliche Auslastung der ange- botenen Betten/Schlafgelegenheiten	%	37,5	36,2	36,2
Geöffnete Campingplätze ²⁾	Anzahl	2 329	2 330	2 389
Übernachtungen im Reiseverkehr³⁾				
nach Bundesländern				
Deutschland	Mill.	347,94	338,70	338,59
Bayern	Mill.	78,66	74,85	73,98
Baden-Württemberg	Mill.	41,89	40,83	39,92
Nordrhein-Westfalen	Mill.	37,94	37,29	36,61
Niedersachsen	Mill.	37,09	35,88	35,44
Mecklenburg-Vorpommern	Mill.	23,04	24,48	25,95
Hessen	Mill.	26,61	25,59	24,91
Schleswig-Holstein	Mill.	23,29	22,85	23,28
Rheinland-Pfalz	Mill.	20,23	19,85	19,88
Sachsen	Mill.	14,94	13,90	14,70
Berlin	Mill.	11,47	11,13	11,43
Brandenburg	Mill.	9,53	9,20	9,29
Thüringen	Mill.	9,06	8,60	8,59
Sachsen-Anhalt	Mill.	5,79	5,58	5,67
Hamburg	Mill.	4,81	5,15	5,44
Saarland	Mill.	2,27	2,21	2,19
Bremen	Mill.	1,32	1,29	1,31

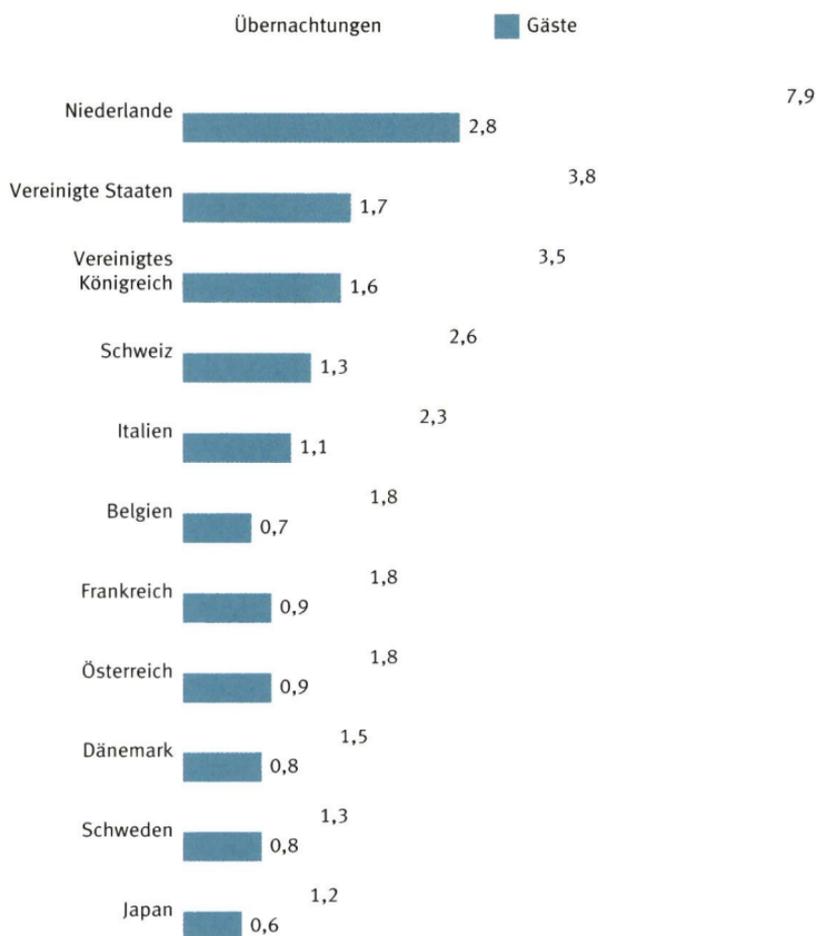
1) In Beherbergungsstätten mit 9 und mehr Gästebetten. – 2) Stand: Juli. – 3) In Beherbergungsstätten mit 9 und mehr Gästebetten und auf Campingplätzen (Touristikcamping).

TOURISMUS, GASTGEWERBE

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Übernachtungen im Reiseverkehr¹⁾				
nach Betriebsarten				
Hotellerie	Mill.	196,93	189,50	189,54
Hotels	Mill.	123,50	119,29	120,20
Hotels garnis	Mill.	38,84	37,53	37,47
Gasthöfe	Mill.	19,95	18,78	18,49
Pensionen	Mill.	14,65	13,90	13,38
Sonstiges Beherbergungsgewerbe	Mill.	101,83	101,47	103,39
Vorsorge- und Reha-Kliniken	Mill.	49,18	47,72	45,66
nach Herkunftsländern				
Inland	Mill.	307,14	298,04	296,84
Ausland	Mill.	40,80	40,65	41,75
Europa	Mill.	30,09	30,19	31,52
darunter:				
Niederlande	Mill.	7,40	7,53	7,86
Vereinigtes Königreich	Mill.	3,66	3,52	3,48
Schweiz	Mill.	2,25	2,37	2,62
Italien	Mill.	2,18	2,18	2,33
Belgien	Mill.	1,64	1,68	1,83
Frankreich	Mill.	1,71	1,69	1,79
Österreich	Mill.	1,72	1,71	1,78
Dänemark	Mill.	1,42	1,43	1,52
Schweden	Mill.	1,25	1,27	1,31
Spanien	Mill.	0,93	0,98	1,02
Polen	Mill.	0,96	0,84	0,84
Afrika	Mill.	0,42	0,39	0,41
Amerika	Mill.	5,21	4,89	4,64
darunter:				
Vereinigte Staaten	Mill.	4,21	3,98	3,75
Kanada	Mill.	0,38	0,37	0,37
Asien	Mill.	3,66	3,72	3,69
darunter: Japan				
Australien und Ozeanien	Mill.	1,34	1,30	1,17
Australien und Ozeanien	Mill.	0,35	0,35	0,35
Nicht näher bezeichnetes Ausland	Mill.	1,07	1,12	1,14

¹⁾ In Beherbergungsstätten mit 9 und mehr Gästebetten und auf Campingplätzen (Touristkamping).

Herkunftsländer der Gäste im internationalen Reiseverkehr 2003¹⁾ Mill.



1) In Beherbergungsstätten mit 9 und mehr Gästebetten und auf Campingplätzen (Touristikcamping).

Der moderne Staat setzt nicht nur die Rahmenbedingungen für ein geordnetes Zusammenleben seiner Bürgerinnen und Bürger, sondern er erbringt auch zahlreiche Leistungen, die Voraussetzung für ihre gesicherte Existenz sind.

Für die Erfüllung ihrer Aufgaben gaben die öffentlichen Haushalte (ohne Krankenhäuser und Hochschulkliniken mit kaufmännischem Rechnungswesen und ohne Zusatzversorgungskassen im Bereich der Sozialversicherung) im Jahr 2003 rund 1001,7 Mrd. Euro aus (bereinigt um Zahlungen der öffentlichen Haushalte untereinander). Die meisten Ausgaben tätigte die Sozialversicherung mit 472,5 Mrd. Euro, gefolgt vom Bund (280,7 Mrd. Euro), den Ländern (258,6 Mrd. Euro) und den Gemeinden und Gemeindeverbänden (Gv.) (149,8 Mrd. Euro). Der Rest entfiel auf die Zweckverbände, die deutschen Finanzanteile an der Europäischen Union sowie die Sondervermögen des Bundes. Gegenüber 2002 sind die Ausgaben insgesamt um 1,4% gestiegen.

Das notwendige Geld zur Finanzierung seiner Aufgaben erhält der Staat über Steuern, Gebühren, Beiträge, Erlöse aus dem Verkauf von Vermögen u. a. oder über Kredite, wenn die Einnahmen nicht ausreichen, um die Ausgaben einer Periode zu decken. Insgesamt beliefen sich im Jahr 2003 die Einnahmen der öffentlichen Haushalte (ohne Kredite) auf 927,1 Mrd. Euro (+0,6%). Die kassenmäßigen Steuereinnahmen der Bundesrepublik Deutschland lagen 2003 bei 479,6 Mrd. Euro, das heißt 0,2 Mrd. Euro über dem

Vorjahreswert von 479,4 Mrd. Euro. Der größte Teil der eingenommenen Steuern waren Gemeinschaftssteuern (336,9 Mrd. Euro), bei welchen die Lohnsteuer (ohne Abzug des Kindergeldes) mit 167,5 Mrd. Euro am wichtigsten war. Es folgten die Bundessteuern (86,6 Mrd. Euro), von welchen die Mineralölsteuer (43,2 Mrd. Euro) den höchsten Steuerertrag brachte. Von den Gemeindesteuern (34,5 Mrd. Euro) hatte die Gewerbesteuer mit 24,1 Mrd. Euro und bei den Landessteuern (18,7 Mrd. Euro) die Kraftfahrzeugsteuer mit 7,3 Mrd. Euro den größten Stellenwert. Nach den Steuern und Einnahmen aus wirtschaftlicher Tätigkeit erbrachten im Jahr 2003 die Einnahmen aus Gebühren und sonstigen Entgelten mit 24,4 Mrd. Euro den höchsten Ertrag.

Als Differenz zwischen den Einnahmen und Ausgaben (einschl. des Saldos der haushaltstechnischen Verrechnungen) einer Periode errechnet sich der Finanzierungssaldo (+ = Finanzierungsüberschuss; - = Finanzierungsdefizit). Im Jahr 2003 ergab sich für alle öffentlichen Haushalte ein Finanzierungsdefizit von 74,5 Mrd. Euro. Die Länder verzeichneten im Jahr 2003 ein Defizit von 31,7 Mrd. Euro (Vorjahr: 31,2 Mrd. Euro), die Gemeinden/Gv. ein Finanzierungsdefizit in Höhe von 8,5 Mrd. Euro. Ende 2003 betrug der Schuldenstand 1 325,7 Mrd. Euro (+5,8% gegenüber 2002). Der Hauptteil der Schulden lastete mit 61,8% auf dem Bund und seinen Sondervermögen, wobei 57,4% auf den Bund und 4,4% auf die Sondervermögen entfielen. Die Länder trugen 31,3% aller öffentlichen Schul-

FINANZEN UND STEUERN

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	1999	2000	2001
Ausgaben der öffentlichen Haushalte nach ausgewählten Aufgabenbereichen				
Insgesamt	Mill. EUR	951 294	960 788	975 465
Verteidigung	Mill. EUR	24 399	23 123	24 195
Öffentliche Sicherheit und Ordnung, Rechtsschutz	Mill. EUR	29 350	29 959	30 873
Schulen, Hochschulen, übriges Bildungswesen	Mill. EUR	80 579	81 293	83 851
Wissenschaft, Forschung, Entwicklung außerhalb der Hochschulen	Mill. EUR	8 805	9 114	9 596
Kulturelle Angelegenheiten	Mill. EUR	7 917	8 177	8 196
Soziale Sicherung	Mill. EUR	505 783	513 162	522 230
Gesundheit, Sport und Erholung	Mill. EUR	13 956	14 387	14 939
Wohnungswesen und Raumordnung ¹⁾ ..	Mill. EUR	27 998	27 258	25 648
Wirtschaftsförderung ²⁾	Mill. EUR	37 233	37 326	34 138
Verkehr und Nachrichtenwesen	Mill. EUR	22 445	22 579	22 932

1) Einschl. kommunaler Gemeinschaftsdienste. – 2) Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Energie- und Wasserwirtschaft, Gewerbe, Dienstleistungen.

den, die Gemeinden/Gv. 6,3%. Gleichzeitig ist das Personal im öffentlichen Dienst von 2002 auf 2003 um 30 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf 4,78 Mill. Beschäftigte zurückgegangen (Stichtag 30. 6.).

FINANZEN UND STEUERN

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002 ¹⁾	2003 ¹⁾
Bereinigte Ausgaben²⁾	Mill. EUR	987 904	1 001 742
Bund	Mill. EUR	279 344	280 706
Lastenausgleichsfonds	Mill. EUR	155	134
ERP-Sondervermögen ³⁾	Mill. EUR	4 479	6 769
Fonds „Deutsche Einheit“	Mill. EUR	2 265	1 927
Bundeseisenbahnvermögen	Mill. EUR	8 701	8 431
Erblastentilgungsfonds	Mill. EUR	727	463
Entschädigungsfonds	Mill. EUR	154	178
EU-Anteile	Mill. EUR	17 628	20 336
Sozialversicherung	Mill. EUR	464 180	472 473
Länder	Mill. EUR	255 980	258 592
Gemeinden/Gv.	Mill. EUR	149 219	149 820
Zweckverbände	Mill. EUR	4 968	4 894
Bereinigte Einnahmen²⁾	Mill. EUR	921 127	927 093
Bund	Mill. EUR	246 683	241 532
Lastenausgleichsfonds	Mill. EUR	152	131
ERP-Sondervermögen ³⁾	Mill. EUR	5 335	14 289
Fonds „Deutsche Einheit“	Mill. EUR	2 462	2 268
Bundeseisenbahnvermögen	Mill. EUR	8 681	8 427
Erblastentilgungsfonds	Mill. EUR	8 608	2 543
Entschädigungsfonds	Mill. EUR	170	160
EU-Anteile	Mill. EUR	17 628	20 336
Sozialversicherung	Mill. EUR	457 105	467 182
Länder	Mill. EUR	224 749	226 962
Gemeinden/Gv.	Mill. EUR	144 540	141 353
Zweckverbände	Mill. EUR	4 909	4 893
Finanzierungssaldo	Mill. EUR	- 66 357	- 74 489
Bund	Mill. EUR	- 32 728	- 39 231
Lastenausgleichsfonds	Mill. EUR	- 3	- 2
ERP-Sondervermögen ³⁾	Mill. EUR	+ 855	+ 7 520
Fonds „Deutsche Einheit“	Mill. EUR	+ 197	+ 342
Bundeseisenbahnvermögen	Mill. EUR	- 20	- 4
Erblastentilgungsfonds	Mill. EUR	+ 7 881	+ 2 080
Entschädigungsfonds	Mill. EUR	+ 16	- 18
Sozialversicherung	Mill. EUR	- 6 616	- 5 054
Länder	Mill. EUR	- 31 223	- 31 669
Gemeinden/Gv.	Mill. EUR	- 4 658	- 8 451
Zweckverbände	Mill. EUR	- 58	- 1

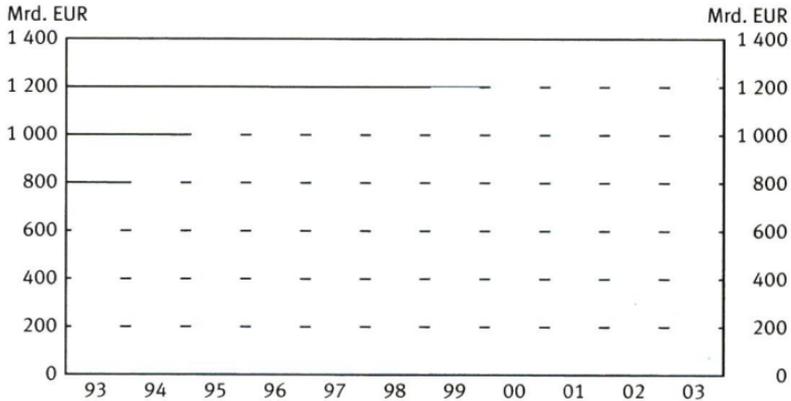
1) Ergebnisse teilweise geschätzt. – 2) Bereinigt um Zahlungen der öffentlichen Haushalte untereinander. – 3) Einschl. Versorgungsrücklage des Bundes und ab 2003 einschl. Fonds „Aufbauhilfe“.

FINANZEN UND STEUERN

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002 ¹⁾	2003 ¹⁾
Bereinigte Ausgaben²⁾	Mill. EUR	987 904	1 001 742
dar.: Personalausgaben	Mill. EUR	184 969	186 107
Laufender Sachaufwand	Mill. EUR	219 305	222 324
Zinsausgaben	Mill. EUR	66 490	66 194
Renten und Unterstützungen	Mill. EUR	355 843	365 371
Baumaßnahmen	Mill. EUR	28 747	27 843
Vermögensübertragungen	Mill. EUR	44 766	49 472
Bereinigte Einnahmen²⁾	Mill. EUR	921 127	927 093
dar.: Steuern u. steuerähnliche Abgaben ..	Mill. EUR	810 790	817 307
Gebühren, sonstige Entgelte	Mill. EUR	23 877	24 350
Einnahmen aus wirtschaftl. Tätigkeit ..	Mill. EUR	25 934	19 924
Einnahmen der Kapitalrechnung	Mill. EUR	28 694	31 713
Nettokreditaufnahme	Mill. EUR	45 540	62 923
Kassenmäßige Steuereinnahmen³⁾	Mill. EUR	479 416	479 589
Gemeinschaftsteuern	Mill. EUR	341 002	336 906
Lohnsteuer ³⁾	Mill. EUR	166 707	167 467
Veranlagte Einkommensteuer ⁴⁾	Mill. EUR	7 606	4 569
Nicht veranlagte Steuern vom Ertrag ⁴⁾ ...	Mill. EUR	16 909	11 955
Zinsabschlag	Mill. EUR	8 478	7 632
Körperschaftsteuer ⁴⁾	Mill. EUR	3 107	8 287
Umsatzsteuer	Mill. EUR	105 463	103 162
Einfuhrumsatzsteuer	Mill. EUR	32 732	33 834
Bundessteuern	Mill. EUR	83 494	86 616
dar.: Versicherungssteuer	Mill. EUR	8 327	8 870
Tabaksteuer	Mill. EUR	13 778	14 094
Kaffeesteuer	Mill. EUR	1 091	980
Branntweinsteuer	Mill. EUR	2 149	2 204
Schaumweinsteuer	Mill. EUR	420	432
Mineralölsteuer	Mill. EUR	42 192	43 188
Solidaritätszuschlag	Mill. EUR	10 403	10 288
Landessteuern	Mill. EUR	18 576	18 713
dar.: Vermögensteuer	Mill. EUR	239	230
Erbsteuer	Mill. EUR	3 021	3 373
Grunderwerbsteuer	Mill. EUR	4 763	4 800
Kraftfahrzeugsteuer	Mill. EUR	7 592	7 336
Rennwet- und Lotteriesteuer	Mill. EUR	1 844	1 861
Biersteuer	Mill. EUR	811	786
Gemeindesteuern	Mill. EUR	33 448	34 477
dar.: Gewerbesteuer	Mill. EUR	23 489	24 139

1) Ergebnisse teilweise geschätzt. – 2) Bereinigt um Zahlungen der öffentlichen Haushalte untereinander. – 3) Vor Abzug von Kindergeld (Familienkassen- und steuerliches Kindergeld). – 4) Vor Abzug von Erstattungen durch das Bundesamt für Finanzen.

Entwicklung des Schuldenstandes der öffentlichen Haushalte¹⁾



1) Zum 31.12. des jeweiligen Jahres.– Kreditmarktschulden i. w. S.– Ohne Krankenhäuser mit kaufmännischem Rechnungswesen.

Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0643

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Kreditmarktschulden				
Bund ¹⁾	Mill. EUR	697 290	719 397	760 453
Sondervermögen des Bundes ²⁾	Mill. EUR	59 084	59 210	58 830
Länder	Mill. EUR	357 684	384 773	414 952
Gemeinden/Gv.	Mill. EUR	82 669	82 662	84 069
Zweckverbände	Mill. EUR	7 160	7 153	7 429

1) Einschl. der am 1. Juli 1999 mit übernommenen Schulden des Bundeseisenbahnvermögens, des Ausgleichsfonds „Steinkohle“ und des Erblastentilgungsfonds. – 2) ERP-Sondervermögen, Fonds „Deutsche Einheit“ und Entschädigungsfonds.

FINANZEN UND STEUERN

Gegenstand der Nachweisung	2001	2002 ¹⁾	2003 ¹⁾
----------------------------	------	--------------------	--------------------

Einnahmen nach Ländern²⁾ EUR je Einwohner³⁾

Baden-Württemberg	3 986	3 931	3 890
Bayern	4 046	3 912	3 903
Berlin	5 195	4 752	4 780
Brandenburg	4 569	4 125	4 149
Bremen	6 252	5 476	5 253
Hamburg	4 768	4 542	5 059
Hessen	4 431	4 121	4 219
Mecklenburg-Vorpommern	4 583	4 332	4 364
Niedersachsen	3 531	3 447	3 442
Nordrhein-Westfalen	3 729	3 844	3 713
Rheinland-Pfalz	3 485	3 369	3 472
Saarland	3 961	3 738	3 589
Sachsen	4 313	4 172	4 542
Sachsen-Anhalt	4 458	4 130	4 274
Schleswig-Holstein	3 692	3 498	3 520
Thüringen	4 330	4 068	4 026
Deutschland	3 935	3 845	3 854

Ausgaben nach Ländern²⁾ EUR je Einwohner³⁾

Baden-Württemberg	4 284	4 165	4 144
Bayern	4 132	4 180	4 213
Berlin	6 738	6 210	6 080
Brandenburg	4 668	4 750	4 633
Bremen	6 799	6 381	6 417
Hamburg	5 573	5 091	6 125
Hessen	4 614	4 563	4 661
Mecklenburg-Vorpommern	4 860	5 005	4 967
Niedersachsen	3 973	3 957	3 980
Nordrhein-Westfalen	4 178	4 215	4 253
Rheinland-Pfalz	3 866	3 857	3 945
Saarland	4 105	4 059	4 115
Sachsen	4 321	4 397	4 676
Sachsen-Anhalt	4 805	4 795	4 987
Schleswig-Holstein	3 920	3 945	4 019
Thüringen	4 653	4 543	4 530
Deutschland	4 283	4 281	4 340

1) Ergebnisse teilweise geschätzt. – 2) Bereinigte Einnahmen bzw. Ausgaben der Länder, Gemeinden/Gv. und Zweckverbände. – 3) Einwohnerzahlen jeweils zum 30.6. jeden Jahres.

FINANZEN UND STEUERN

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003 ¹⁾
Länderfinanzausgleich²⁾				
Baden-Württemberg	Mill. EUR	- 2 115	- 1 663	- 2 166
Bayern	Mill. EUR	- 2 277	- 2 047	- 1 858
Berlin	Mill. EUR	+ 2 653	+ 2 677	+ 2 637
Brandenburg	Mill. EUR	+ 498	+ 541	+ 501
Bremen	Mill. EUR	+ 402	+ 407	+ 347
Hamburg	Mill. EUR	- 268	- 197	- 654
Hessen	Mill. EUR	- 2 629	- 1 910	- 1 874
Mecklenburg-Vorpommern	Mill. EUR	+ 434	+ 439	+ 392
Niedersachsen	Mill. EUR	+ 952	+ 487	+ 393
Nordrhein-Westfalen	Mill. EUR	- 278	- 1 628	- 50
Rheinland-Pfalz	Mill. EUR	+ 229	+ 419	+ 259
Saarland	Mill. EUR	+ 146	+ 139	+ 106
Sachsen	Mill. EUR	+ 1 031	+ 1 047	+ 933
Sachsen-Anhalt	Mill. EUR	+ 591	+ 607	+ 519
Schleswig-Holstein	Mill. EUR	+ 60	+ 112	+ 16
Thüringen	Mill. EUR	+ 573	+ 571	+ 498
Ausgleichsvolumen	Mill. EUR	7 568	7 445	6 601
Bundesergänzungszuweisungen³⁾				
Baden-Württemberg	Mill. EUR	-	-	-
Bayern	Mill. EUR	-	-	-
Berlin	Mill. EUR	+ 1 924	+ 2 558	+ 2 555
Brandenburg	Mill. EUR	+ 1 358	+ 1 830	+ 1 827
Bremen	Mill. EUR	+ 870	+ 760	+ 661
Hamburg	Mill. EUR	-	-	-
Hessen	Mill. EUR	-	-	-
Mecklenburg-Vorpommern	Mill. EUR	+ 1 016	+ 1 367	+ 1 365
Niedersachsen	Mill. EUR	+ 900	+ 809	+ 642
Nordrhein-Westfalen	Mill. EUR	-	-	-
Rheinland-Pfalz	Mill. EUR	+ 548	+ 579	+ 546
Saarland	Mill. EUR	+ 662	+ 579	+ 497
Sachsen	Mill. EUR	+ 2 311	+ 3 181	+ 3 174
Sachsen-Anhalt	Mill. EUR	+ 1 473	+ 1 996	+ 1 991
Schleswig-Holstein	Mill. EUR	+ 219	+ 286	+ 131
Thüringen	Mill. EUR	+ 1 353	+ 1 829	+ 1 825
Ausgleichsvolumen	Mill. EUR	12 634	15 775	15 214

1) Vorläufiges Ergebnis. - 2) += Ausgleichsempfänger, -= Ausgleichszahler. - 3) Einnahmen aus Bundesergänzungszuweisungen.

Deutschland und die Welt

enter

Deutschland nimmt sowohl bei den Einfuhren als auch bei den Ausfuhren im Welthandel seit Jahren Platz zwei hinter den Vereinigten Staaten ein. Im Jahr 2002 betrug der Anteil Deutschlands am Welthandel bei den Einfuhren 7,8% (490,5 Mrd. US-Dollar), bei den Ausfuhren waren es 616,1 Mrd. US-Dollar bzw. 9,9%. Die Vergleichswerte für die Vereinigten Staaten liegen bei 1202,4 Mrd. US-Dollar bzw. 19,1% an den Einfuhren und 693,9 Mrd. US-Dollar bzw. 11,2% an den Ausfuhren. Japan führte im Jahr 2002 Waren im Wert von 337,2 Mrd. US-Dollar (5,3%) des Welthandels ein und lag damit hinter Deutschland auf dem 3. Platz. Von dort wurden im Jahr 2002 Waren im Wert von 416,7 Mrd. US-Dollar (6,7%) ausgeführt.

Nach vorläufigen Berechnungen wurden im Jahr 2003 von Deutschland Waren im Wert von 661,6 Mrd. Euro exportiert und für 532,0 Mrd. Euro importiert. Gegenüber dem Vorjahr nahmen die Ausfuhr um 1,6% und die Einfuhr um 2,6% zu. Der Überschuss in der Handelsbilanz wies einen Saldo in Höhe von 129,6 Mrd. Euro aus, was einen leichten Rückgang um 2,3% im Vergleich zu 2002 (132,8 Mrd. Euro) bedeutet.

Wie schon in den Vorjahren waren die europäischen Länder, insbesondere die Partnerländer der Europäischen Union (EU-15), die wichtigsten ausländischen Abnehmer für deutsche Produkte. Mehr als die Hälfte der deutschen Ausfuhren (55,5%) ging in die Länder der EU-15. Auf den Hauptabnehmer Frankreich ent-

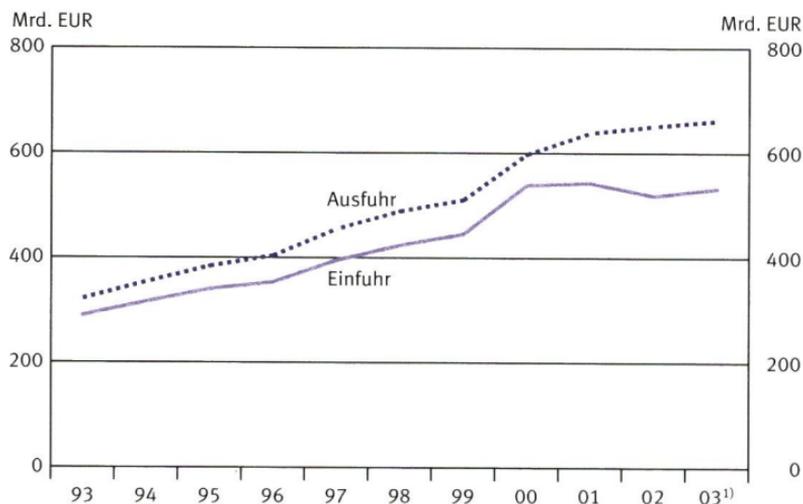
fiel ein Anteil von 10,6% der gesamten deutschen Exporte, auf das Vereinigte Königreich 8,4%, auf Italien und auf die Niederlande 7,4 bzw. 6,2%. In die Länder der Eurozone wurden im Jahr 2003 Waren im Wert von 286,2 Mrd. Euro ausgeführt. Das waren 43,3% der deutschen Gesamtexporte.

Der deutsche Außenhandel mit den EU-Beitrittsstaaten hatte im Jahr 2003 einen Umfang von 56,5 Mrd. Euro bei den Ausfuhren und von 57,3 Mrd. Euro bei den Einfuhren. Das entspricht einem Anteil von 8,5% an den gesamten deutschen Einfuhren sowie einem Anteil von 9,5% an den gesamten deutschen Außenhandelsumsätzen.

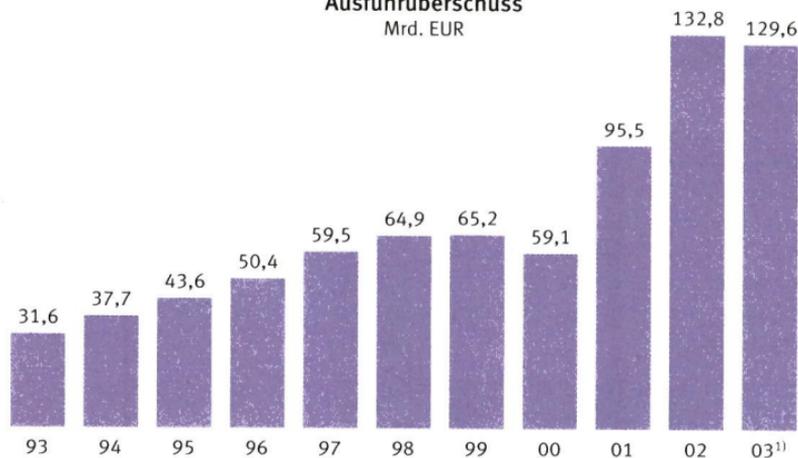
Neben den europäischen Kunden partizipierten die Abnehmer in den Vereinigten Staaten (9,3%) sowie China (2,8%) am stärksten an der deutschen Gesamtausfuhr. Vor allem die Exporte nach China zeigten sich krisenfest und legten von 2002 auf 2003 um 24,9% auf 18,2 Mrd. Euro zu. Der Anteil der Exporte mit Ziel Afrika (1,8%) sowie Australien und Ozeanien (0,8%) fiel dagegen vergleichsweise niedrig aus.

Auch das Gros der nach Deutschland eingeführten Waren stammt aus den europäischen Ländern (72,8%). 50,4% der Importwaren wurden im Jahr 2003 aus Mitgliedstaaten der EU-15 eingeführt. Frankreich blieb mit einem Importanteil von 9,2% auch im Jahr 2003 der wichtigste Handelspartner, gefolgt von den Niederlanden (8,3%), den Vereinigten Staaten (7,3%) und Italien (6,3%). Aus

Entwicklung des Außenhandels



Ausfuhrüberschuss Mrd. EUR



1) Vorläufiges Ergebnis.

Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0644

den Ländern der Eurozone wurden Waren im Wert von 217,9 Mrd. Euro (41,0%) eingeführt.

Über 15% der Importe hatten ihren Ursprung in Asien. Während aus China 4,7% der Waren importiert wurden, stammten 3,6% aus Japan. Eine untergeordnete Rolle spielen auch in dieser Verkehrsrichtung die Wareneingänge aus Afrika sowie Australien und Ozeanien, die am deutschen Einfuhrgeschäft mit 1,9 bzw. 0,3% teilhatten.

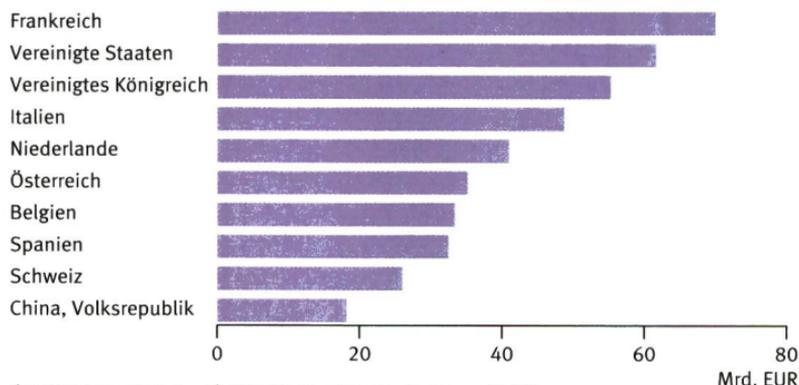
Deutschland ist umgekehrt wichtigster Handelspartner für viele Mitgliedstaaten der EU. Sowohl bei den Warenlieferungen als auch -eingängen führte Deutschland die Länderliste (geordnet nach der Größe der Warenlieferungen) in den Niederlanden, Frankreich, Belgien, Italien, im Vereinigten Königreich sowie Österreich, Dänemark, Schweden, Finnland und Griechenland an. Für Luxemburg war Deutschland der wichtigste Abnehmer.

Für die meisten neuen EU-Mitgliedstaaten war Deutschland im Jahr 2002 sowohl bei den Einfuhren als auch bei den Ausfuhren der wichtigste EU-Handelspartner. Dies trifft zu auf die Länder Tschechische Republik, Polen, Ungarn, Slowakei, Slowenien und Lettland. Für Litauen war Deutschland bedeutendstes Lieferland innerhalb der EU.

Mit Abstand an der Spitze der im Jahr 2003 aus Deutschland ausgeführten Güter standen Kraftwagen und Kraftwagenteile (128,8 Mrd. Euro), Maschinen (91,1 Mrd. Euro) und chemische Erzeugnisse (82,3

Mrd. Euro). Obwohl diese Gütergruppen auch auf der Einfuhrseite dominieren, erzielte Deutschland hier erhebliche Exportüberschüsse (+71,7 Mrd. Euro; +54,1 Mrd. Euro; +26,3 Mrd. Euro). Einfuhrüberschüsse ergaben sich vor allem bei Rohstoffen, landwirtschaftlichen Erzeugnissen sowie bei Textilien und Bekleidung. Mit -9,7 Mrd. Euro war auch die Bilanz beim grenzüberschreitenden Handel mit Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten- und -einrichtungen negativ.

Ausfuhr 2003¹⁾ Die zehn wichtigsten Bestimmungsländer²⁾



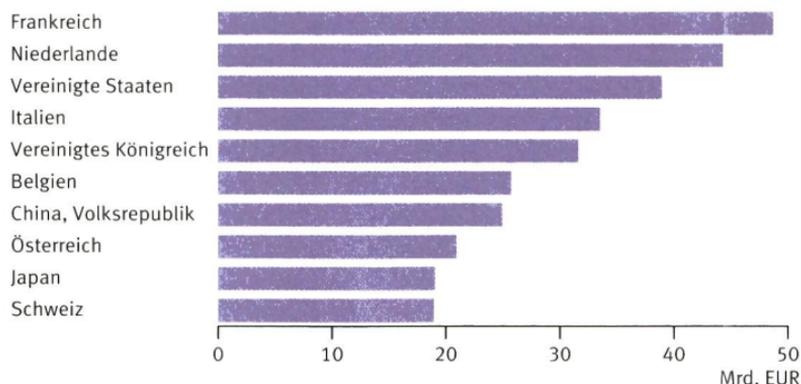
1) Vorläufiges Ergebnis. – 2) Anteil an der gesamten Ausfuhr = 63,9 %.

Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0645

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003 ¹⁾
Ausfuhr	Mill. EUR	638 268	651 320	661 613
Wichtige Bestimmungsländer				
Frankreich	Mill. EUR	69 601	68 721	70 006
Vereinigte Staaten	Mill. EUR	67 824	68 263	61 669
Vereinigtes Königreich	Mill. EUR	52 764	53 761	55 307
Italien	Mill. EUR	47 119	47 335	48 785
Niederlande	Mill. EUR	40 011	40 463	40 997
Österreich	Mill. EUR	33 486	33 863	35 188
Belgien	Mill. EUR	32 270	31 096	33 366
Spanien	Mill. EUR	27 841	29 436	32 504
Schweiz	Mill. EUR	27 489	26 702	25 903
China	Mill. EUR	12 118	14 571	18 201

1) Vorläufiges Ergebnis.

Einfuhr 2003¹⁾ Die zehn wichtigsten Ursprungsländer²⁾



1) Vorläufiges Ergebnis. – 2) Anteil an der gesamten Einfuhr = 58,9%.

Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0646

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003 ¹⁾
Einfuhr	Mill. EUR	542 774	518 532	531 970
Wichtige Ursprungsländer				
Frankreich	Mill. EUR	49 743	48 200	48 832
Niederlande	Mill. EUR	43 233	40 751	44 404
Vereinigte Staaten	Mill. EUR	45 982	40 376	39 046
Italien	Mill. EUR	35 280	33 482	33 670
Vereinigtes Königreich	Mill. EUR	37 259	33 075	31 961
Belgien	Mill. EUR	26 735	24 666	25 770
China	Mill. EUR	19 942	21 338	25 024
Österreich	Mill. EUR	20 664	21 047	21 026
Japan	Mill. EUR	22 910	19 896	19 139
Schweiz	Mill. EUR	19 753	19 461	19 036

1) Vorläufiges Ergebnis.

DEUTSCHLAND ALS HANDELSPARTNER

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003 ¹⁾
Ausfuhr	Mill. EUR	638 268	651 320	661 613
nach Warengruppen				
Ernährungswirtschaft	Mill. EUR	30 376	31 105	29 818
Lebende Tiere	Mill. EUR	583	680	550
Nahrungsmittel tierischen Ursprungs	Mill. EUR	10 210	9 802	9 854
Nahrungsmittel pflanzlichen Ursprungs	Mill. EUR	14 489	15 483	14 611
Genussmittel	Mill. EUR	5 093	5 140	4 803
Gewerbliche Wirtschaft	Mill. EUR	596 781	611 866	599 600
Rohstoffe	Mill. EUR	7 428	7 362	7 525
Halbwaren	Mill. EUR	24 948	25 216	24 293
Fertigwaren	Mill. EUR	564 405	579 289	567 782
Vorerzeugnisse	Mill. EUR	82 575	82 597	80 176
Enderzeugnisse	Mill. EUR	481 830	496 692	487 606
Einfuhr	Mill. EUR	542 774	518 532	531 970
nach Warengruppen				
Ernährungswirtschaft	Mill. EUR	43 412	43 810	41 721
Lebende Tiere	Mill. EUR	545	490	458
Nahrungsmittel tierischen Ursprungs	Mill. EUR	11 853	11 694	11 015
Nahrungsmittel pflanzlichen Ursprungs	Mill. EUR	24 697	25 522	24 610
Genussmittel	Mill. EUR	6 316	6 103	5 637
Gewerbliche Wirtschaft	Mill. EUR	481 221	460 519	448 207
Rohstoffe	Mill. EUR	42 411	40 244	42 249
Halbwaren	Mill. EUR	37 413	33 213	31 433
Fertigwaren	Mill. EUR	401 397	387 063	374 524
Vorerzeugnisse	Mill. EUR	63 087	53 920	52 159
Enderzeugnisse	Mill. EUR	338 310	333 143	322 366
Ausfuhrüberschuss	Mill. EUR	95 494	132 788	129 643

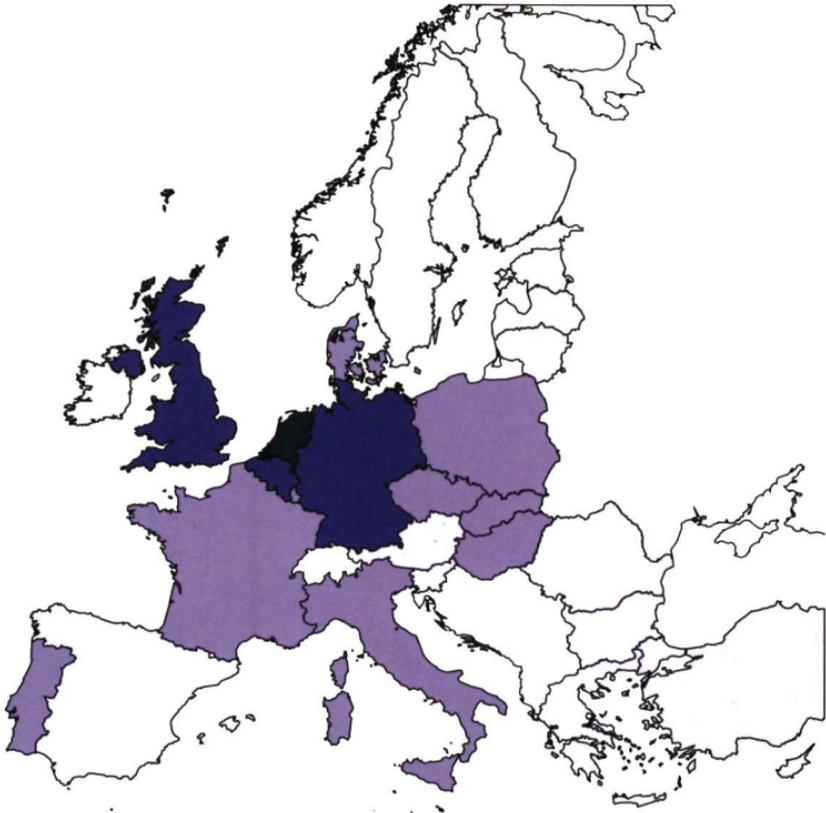
1) Vorläufiges Ergebnis.

DEUTSCHLAND IN EUROPA*)

Land	Fläche	Bevölkerung	Einwohner	Überschuss der Geborenen (+) bzw. Gestorbenen (-)
	1 000 km ²	Mill.	Anzahl je km ²	je 1 000 Einw.
Deutschland	357	82,5	231	- 1,5
Belgien	31	10,3	339	+ 0,7
Dänemark	43	5,4	125	+ 1,0
Estland	45	1,4	30	- 3,9
Finnland	305	5,2	17	+ 1,2
Frankreich	544	59,5	110	+ 3,7
Griechenland	132	11,0	84	- 0,2
Irland	70	3,9	56	+ 7,9
Italien	301	57,0	190	- 0,4
Lettland	65	2,3	36	- 5,3
Litauen	65	3,5	53	- 3,2
Luxemburg	3	0,4	173	+ 3,6
Malta	0,3	0,4	1 259	+ 2,0
Niederlande	34	16,1	478	+ 3,7
Österreich	84	8,0	96	+ 0,3
Polen	313	38,2	122	- 0,1
Portugal	92	10,4	113	+ 0,8
Schweden	411	8,9	22	+ 0,1
Slowakei	49	5,4	110	- 0,1
Slowenien	20	2,0	98	- 0,6
Spanien	505	40,5	81	+ 1,2
Tschechische Republik	79	10,2	129	- 1,5
Ungarn	93	10,2	109	- 3,5
Vereinigtes Königreich	244	59,0	243	+ 1,1
Zypern	9	0,8	87	+ 3,8
Eurozone	2 456	305,0	125	+ 0,8
Europäische Union (EU-25) ..	3 893	452,7	117	+ 0,5
Europäische Union (EU-15) ..	3 154	378,3	120	+ 0,8
Nachrichtlich:				
Beitrittsländer zur EU				
Bulgarien	111	7,8	71	- 5,9
Rumänien	238	21,8	91	- 2,7
Türkei	779	70,2	90	+ 14,2

*) 2002 oder letztverfügbares Jahr.

Einwohner je km² nach Ländern



© Eurostat, Europäische Kommission, Luxemburg/Brüssel.

Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0647

DEUTSCHLAND IN EUROPA*)

Land	Erwerbs- quote ¹⁾	Arbeits- losen- quote	Erwerbstätige ²⁾		
			Land- und Forstwirt- schaft, Fischerei	Produzie- rendes Gewerbe	Dienst- leistungsbereich ³⁾
			% der Erwerbstätigen		
	%		% der Erwerbstätigen		
Deutschland	57,3	9,7	2,4	31,4	66,2
Belgien	51,4	8,1	1,7	24,9	73,3
Dänemark	65,5	5,6	3,3	23,1	73,6
Estland	58,7	10,1	6,3	31,2	62,5
Finnland	62,8	9,0	5,2	26,6	68,1
Frankreich	55,2	9,4	4,4	24,8	70,7
Griechenland	48,6	9,3	16,3	22,0	61,7
Irland	59,6	4,6	6,4	27,7	66,0
Italien	49,3	8,6	4,7	31,8	63,5
Lettland	57,4	10,5	14,5	26,8	58,6
Litauen	60,2	12,7	18,7	27,2	10,1
Luxemburg	53,6	3,7	0,5	20,2	53,7
Malta	59,1	8,2	2,7	29,5	67,8
Niederlande	64,7	3,8	2,5	18,6	78,8
Österreich	58,9	4,4	5,5	28,7	65,7
Polen	54,6	19,2	18,2	28,5	53,3
Portugal	61,7	6,4	12,9	32,9	54,2
Schweden	62,8	5,6	2,6	22,6	74,9
Slowakei	60,1	17,1	6,0	38,1	55,8
Slowenien	56,4	6,5	8,4	36,9	54,8
Spanien	54,1	11,3	5,6	30,8	63,6
Tschechische Republik	59,2	7,8	4,5	39,9	55,6
Ungarn	49,7	5,8	5,4	33,4	61,2
Vereinigtes Königreich	62,5	5,0	1,2	23,5	75,3
Zypern	63,1	4,4	5,2	22,9	71,9
Eurozone	55,1	8,9	4,5	27,5	61,7
Europäische Union (EU-25) ..	56,3	9,1	5,1	27,4	63,3
Europäische Union (EU-15) ..	56,5	8,1	3,8	26,6	64,6
Nachrichtlich:					
Beitrittsländer zur EU					
Bulgarien	49,9	13,6	11,1	32,1	56,7
Rumänien	55,9	6,6	37,7	29,1	33,2
Türkei	50,7	9,0	34,9	24,6	40,5

*) 2003 oder letztverfügbares Jahr. – 1) Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) im Alter von 15 und mehr Jahren an der Bevölkerung der gleichen Altersgruppe. – 2) In einigen Ländern ohne Soldaten. – 3) Einschl. Erwerbstätiger, deren Zuordnung zu Wirtschaftsbereichen nicht eindeutig bestimmt ist.

DEUTSCHLAND IN EUROPA

Land	Mobilfunk teilnehmer ¹⁾	Internet- nutzer (User) ¹⁾	Personen- kraft- wagen ²⁾	Primär- energie- ver- brauch ³⁾	CO ₂ - Emission ⁴⁾
	je 1 000 Einwohner			t RÖE ⁵⁾ je Einw.	Mill. t CO ₂
Deutschland	785	473	541	3,99	850,2
Belgien	787 ²⁾	328 ²⁾	456	5,92 ⁶⁾	119,6
Dänemark	888	513 ²⁾	351	3,46	50,5
Estland	648 ²⁾	328 ²⁾	295	.	14,8
Finnland	902	509 ²⁾	422	5,12	60,2
Frankreich	697	366	489	4,34	384,9
Griechenland	810	150	332	3,11	90,2
Irland	851	313	365	3,66	43,1
Italien	974	337	591	3,07	425,3
Lettland	525	133 ²⁾	266	.	7,2
Litauen	628	214	341	2,51	12,0
Luxemburg	1 060 ²⁾	370 ²⁾	641	. ⁷⁾	8,4
Malta	728	303 ²⁾	509 ⁴⁾	.	2,1
Niederlande	770	522	423	5,51	177,5
Österreich	878	462	494	4,06	66,6
Polen	455	233	289	2,28	292,5
Portugal	894	194 ²⁾	373	2,32	59,1
Schweden	891 ²⁾	573 ²⁾	452	5,43	48,1
Slowakei	684	256	247	3,61	39,4
Slowenien	871	376 ²⁾	438	.	15,1
Spanien	919	239	451	3,32	285,6
Tschechische Republik	951	268	357	4,07	118,7
Ungarn	675 ²⁾	158 ²⁾	259	2,32	56,3
Vereinigtes Königreich	842 ²⁾	423 ²⁾	483 ⁸⁾	3,73	540,8
Zypern	523 ²⁾	294 ²⁾	381 ⁴⁾	.	6,2
Eurozone .....	.	.	503	3,87	2 570,7
Europäische Union (EU-25) ..	.	.	.	.	3 774,4
Europäische Union (EU-15) ..	.	.	496 ⁸⁾	3,88	3 210,1
Nachrichtlich:					
Beitrittsländer zur EU					
Bulgarien	326 ²⁾	81 ²⁾	264 ⁴⁾	2,36	44,9
Rumänien	309	102 ²⁾	148 ⁴⁾	1,75	91,7
Türkei	391	81	65	0,98	188,0

1) Stand: Jahresende 2003. – 2) Stand: Jahresende 2002. – 3) Kommerzielle Energie, errechnet aus Produktion plus Einfuhr minus Ausfuhr plus/minus Lagerbestandsveränderung 2002. – 4) 2001. – 5) 1 Tonne Rohöleinheit (t RÖE) = 41 860 kJ HU/kg (unterer Heizwert/kg). – 6) Einschl. der Angaben für Luxemburg. – 7) Die Angaben für Luxemburg sind bei Belgien einbezogen. – 8) Ohne Nordirland.

DEUTSCHLAND IN EUROPA*)

Land	Produktion ausgewählter Erzeugnisse			Landwirtschaftliche Erzeugnisse	
	Elektrizität ¹⁾	Rohstahl	Personen- kraftwagen	Getreide ²⁾	Fleisch
	1 000 GWh	1 000 t	1 000	1 000 t	
Deutschland	583	45 015	5 123	43 391	6 315
Belgien	82	11 343	350 ³⁾	2 639	1 741
Dänemark	39	392	–	8 804	2 136 ⁴⁾
Estland	9	1	–	543	68
Finnland	75	4 003	41	3 939	361
Frankreich	560	20 258	3 293	69 661	6 521
Griechenland	51	1 840	–	4 242	483
Irland	25	150 ³⁾	–	1 964	961
Italien	284	26 066	1 126	21 239	4 183
Lettland	4	520	–	1 029	63
Litauen	15	–	–	2 539	174
Luxemburg	4	2 719	–	169	38
Malta	2	–	–	12	19
Niederlande	96	6 117	182	1 695	2 668
Österreich	62	6 189	133	4 745	992
Polen	144	8 368	288	26 877	3 185
Portugal	46	920	183	1 497	721
Schweden	148	5 754	418 ³⁾	5 462	556
Slowakei	32	4 275	225	3 194	309
Slowenien	15	481	127	611	173
Spanien	246	16 408	2 267	21 647	5 239
Tschechische Republik	76	6 512	441	6 771	878
Ungarn	36	2 052	138	11 706	1 137
Vereinigtes Königreich	385	11 665	1 630	22 965	3 331
Zypern	4	.	.	138	102
Eurozone	2 113	.	.	176 828	30 223
Europäische Union (EU-25) ..	.	.	.	267 479	42 354
Europäische Union (EU-15) ..	2 684	.	.	214 059	36 246
Nachrichtlich:					
Beitrittsländer zur EU					
Bulgarien	44	1 860	–	6 760	488
Rumänien	54	5 493	65	14 357	1 044
Türkei	129	16 467	204	30 667	1 355

*) 2002. – 1) Bruttoerzeugung. – Lettland, Litauen, Malta, Zypern, Bulgarien und Rumänien: 2001. – 2) Einschl. Reis. – 3) 2001. – 4) Ohne Angaben für die Färöer und Grönland.

DEUTSCHLAND IN EUROPA*)

Land	Einfuhr und Eingänge		Ausfuhr und Versendungen		Saldo
	insgesamt	je Einwohner	insgesamt	je Einwohner	
	Mill. EUR	EUR	Mill. EUR	EUR	Mill. EUR
Deutschland	531 970	6 445	661 613	8 016	+ 129 644
Belgien	207 089	19 959	224 921	21 677	+ 17 832
Dänemark	50 988	9 458	59 414	11 021	+ 8 426
Estland	5 734	4 234	3 996	2 952	- 1 737
Finnland	37 140	7 124	46 813	8 980	+ 9 673
Frankreich	345 335	5 779	341 938	5 722	- 3 397
Griechenland	38 607	3 499	11 669	1 058	- 26 938
Irland	47 263	11 834	82 029	20 538	+ 34 766
Italien	257 091	4 479	258 188	4 498	+ 1 096
Lettland	4 627	1 990	2 557	1 100	- 2 070
Litauen	8 526	2 468	6 158	1 782	- 2 368
Luxemburg	14 400	32 001	11 773	26 162	- 2 627
Malta	2 858	7 162	2 034	5 097	- 824
Niederlande	232 342	14 320	259 955	16 022	+ 27 613
Österreich	86 722	10 733	84 721	10 485	- 2 002
Polen	60 354	1 580	47 526	1 244	- 12 827
Portugal	39 853	3 816	27 731	2 655	- 12 121
Schweden	73 460	8 201	89 923	10 038	+ 16 463
Slowakei	19 910	3 701	19 305	3 588	- 606
Slowenien	12 237	6 131	11 285	5 654	- 952
Spanien	183 776	4 501	137 776	3 374	- 46 000
Tschechische Republik	45 239	4 432	43 027	4 215	- 2 212
Ungarn	42 263	4 173	38 096	3 761	- 4 167
Vereinigtes Königreich	345 666	5 817	269 398	4 534	- 76 268
Zypern	3 577	4 961	421	584	- 3 156
Eurozone	2 021 590	6 599	2 149 126	7 015	+ 127 536
Europäische Union (EU-25) ..	2 697 028	5 937	2 742 267	6 036	+ 45 239
Europäische Union (EU-15) ..	2 491 703	6 555	2 567 861	6 755	+ 76 158
Nachrichtlich:					
Beitrittsländer zur EU					
Bulgarien	9 590	1 231	6 651	854	- 2 939
Rumänien	21 201	949	15 614	699	- 5 588
Türkei	61 173	892	40 722	594	- 20 451

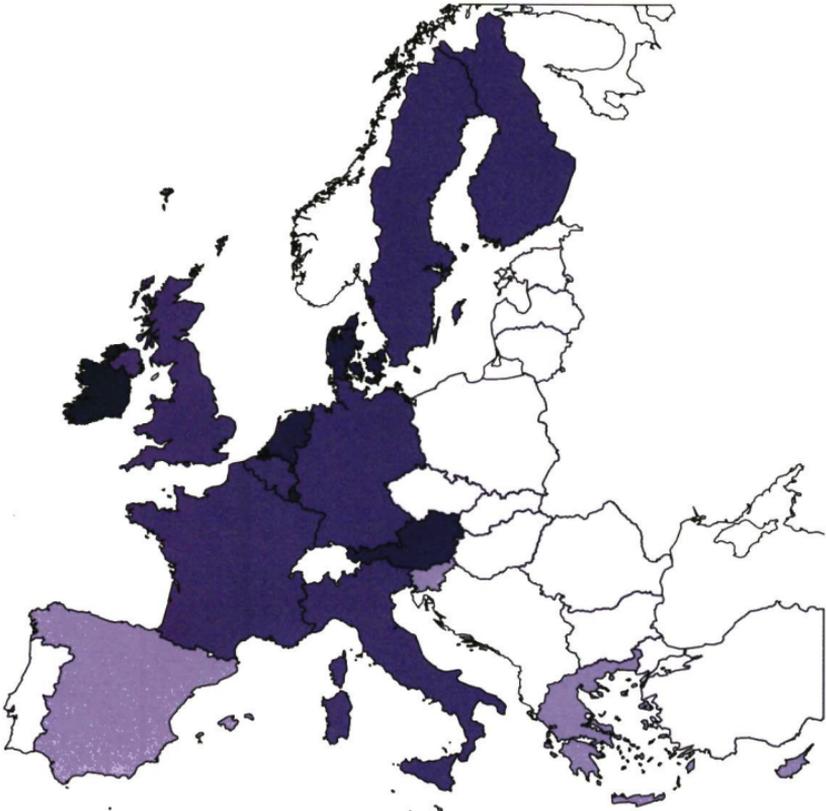
*) 2003.

DEUTSCHLAND IN EUROPA*)

Land	Bruttoinlandsprodukt (BIP)			BIP unter Berücksichtigung der Kaufkraft	
	insgesamt Mrd. EUR	Veränderung zum Vorjahr (real) – %	pro Kopf EUR	insgesamt Mrd. KKS ¹⁾	pro Kopf KKS ¹⁾
Deutschland	2 129,2	– 0,1	25 800	1 984,3	24 050
Belgien	267,5	+ 1,1	25 780	269,6	25 990
Dänemark	187,2	+ 0,0	34 720	146,1	27 110
Estland	7,4	+ 4,7	5 480	13,9	10 250
Finnland	143,4	+ 1,8	27 510	127,8	24 520
Frankreich	1 557,3	+ 0,2	26 060	1 554,1	26 010
Griechenland	153,5	+ 4,8	13 910	195,2	17 700
Irland	131,9	+ 1,4	33 030	115,8	29 000
Italien	1 300,9	+ 0,3	22 660	1 388,4	24 190
Lettland	9,2	+ 7,4	3 940	21,7	9 320
Litauen	16,1	+ 9,0	4 670	36,6	10 610
Luxemburg	23,5	– 0,1	52 180	20,7	46 090
Malta	4,3	+ 0,4	10 700	6,3	15 880
Niederlande	453,8	– 0,8	27 970	432,6	26 660
Österreich	224,3	+ 0,7	27 760	218,2	27 000
Polen	185,2	+ 3,7	4 850	398,9	10 440
Portugal	130,8	– 1,3	12 530	173,1	16 570
Schweden	267,4	+ 1,6	29 850	228,6	25 520
Slowakei	28,8	+ 4,2	5 360	63,1	11 740
Slowenien	24,5	+ 2,3	12 270	33,8	16 960
Spanien	743,0	+ 2,4	18 200	867,0	21 240
Tschechische Republik	75,7	+ 2,9	7 410	149,0	14 600
Ungarn	73,2	+ 2,9	7 230	138,0	13 630
Vereinigtes Königreich	1 588,7	+ 2,1	26 740	1 579,5	26 580
Zypern	11,3	+ 2,0	15 710	12,7	17 640
Eurozone	7 259,1	+ 0,4	23 700	7 347,0	23 980
Europäische Union (EU-25) ..	9 738,2	+ 0,7	21 440	10 175,5	22 400
Europäische Union (EU-15) ..	9 301,3	+ 0,7	24 470	9 301,3	24 470
Nachrichtlich:					
Beitrittsländer zur EU					
Bulgarien	17,7	+ 4,3	2 270	52,9	6 790
Rumänien	50,4	+ 4,9	2 250	152,5	6 830
Türkei	211,1	+ 5,8	3 080	419,3	6 120

*) 2003. – 1) „Kaufkraftstandards“: Durch die Darstellung in Kaufkraftstandards werden Preisniveaunterschiede in den einzelnen Ländern ausgeschaltet.

Bruttoinlandsprodukt (in Kaufkraftstandards)
je Einwohner 2003 nach Ländern
EU = 100



© Eurostat, Europäische Kommission, Luxemburg/Brüssel.

Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0648

EUROPÄISCHE WÄHRUNGSUNION*)

Land	2001	2002	2003
------	------	------	------

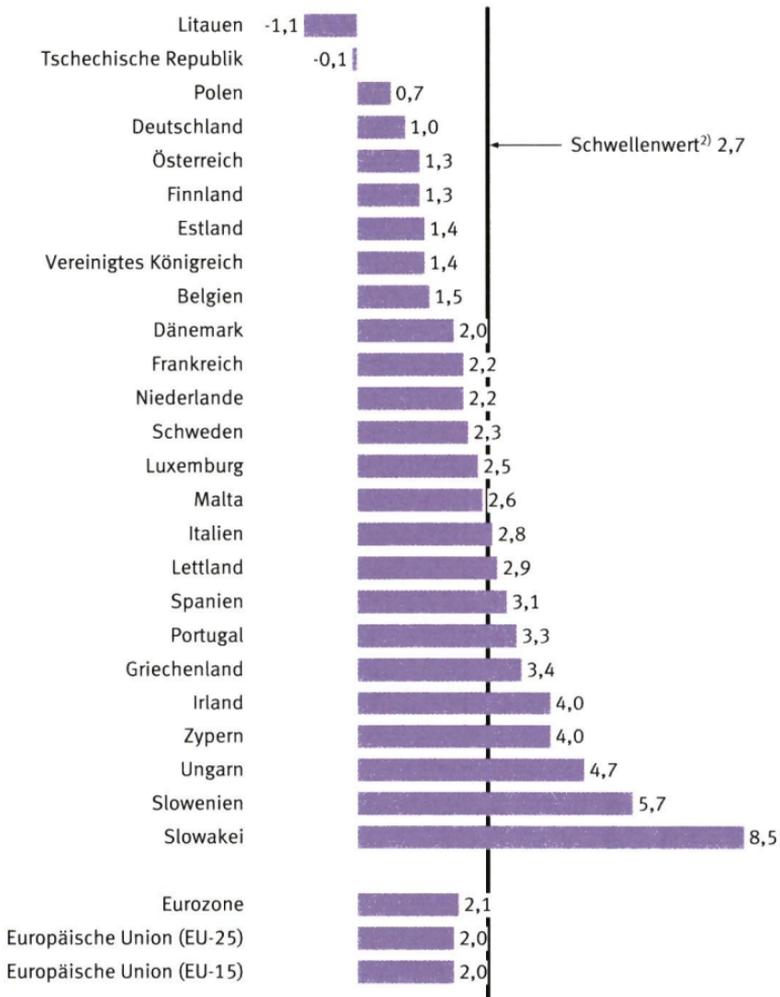
Verbraucherpreisindex Veränderung zum Vorjahr in %

Schwellenwert¹⁾	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,7
Deutschland	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,0
Belgien	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,5
Dänemark	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,0
Estland	+ 5,6	+ 3,6	+ 1,4
Finnland	+ 2,7	+ 2,0	+ 1,3
Frankreich	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,2
Griechenland	+ 3,7	+ 3,9	+ 3,4
Irland	+ 4,0	+ 4,7	+ 4,0
Italien	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,8
Lettland	+ 2,5	+ 2,0	+ 2,9
Litauen	+ 1,3	+ 0,4	- 1,1
Luxemburg	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,5
Malta	+ 2,5	+ 3,1	+ 2,6
Niederlande	+ 5,1	+ 3,9	+ 2,2
Österreich	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,3
Polen	+ 5,3	+ 1,9	+ 0,7
Portugal	+ 4,4	+ 3,7	+ 3,3
Schweden	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,3
Slowakei	+ 7,2	+ 3,5	+ 8,5
Slowenien	+ 8,6	+ 7,5	+ 5,7
Spanien	+ 2,8	+ 3,6	+ 3,1
Tschechische Republik	+ 4,5	+ 1,4	- 0,1
Ungarn	+ 9,1	+ 5,2	+ 4,7
Vereinigtes Königreich	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,4
Zypern	+ 2,0	+ 2,8	+ 4,0
Eurozone²⁾	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,1
Europäische Union (EU-25) ..	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,0
Europäische Union (EU-15) ..	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0

*) Quelle: Eurostat. Die hier ausgewiesenen Daten sind aktuelle Angaben bzw. Schätzungen der EU-Kommission mit Stand April 2004. Es handelt sich um harmonisierte Indizes für internationale Preisvergleiche. – 1) Schwellenwert wurde auf der Basis der EU-15 berechnet und gilt nur für die Mitgliedstaaten der EU-15. – 2) Zum 1.1.1999 wurde als Vollzug der dritten Stufe der im „Vertrag von Maastricht“ vereinbarten Schaffung der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion (EWWU) die zunächst aus 11 EU-Staaten (Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Spanien) bestehende Eurozone gegründet, die seit diesem Zeitpunkt den Euro als gemeinsame Währung eingeführt hat. Am 1.1.2001 trat Griechenland der Eurozone bei.

Verbraucherpreisindex¹⁾ 2003

Veränderung zum Vorjahr in %



1) Quelle: Eurostat; Stand: Juni 2004. – Harmonisierter Verbraucherpreisindex. – Vorläufige Angaben.

2) Schwellenwert wurde auf der Basis der EU-15-Staaten berechnet und gilt auch nur für diese Staaten.

EUROPÄISCHE WÄHRUNGSUNION*)

Land	2001	2002	2003
Langfristiger Zinssatz¹⁾			
%			
Schwellenwert²⁾	7,2	6,9	6,1
Deutschland	4,8	4,8	4,1
Belgien	5,1	5,0	4,2
Dänemark	5,1	5,1	4,3
Estland	10,2	8,4	5,3
Finnland	5,0	5,0	4,1
Frankreich	4,9	4,9	4,1
Griechenland	5,3	5,1	4,3
Irland	5,0	5,0	4,1
Italien	5,2	5,0	4,3
Lettland	7,6	5,4	4,9
Litauen	8,2	6,1	5,3
Luxemburg	4,9	4,7	3,3
Malta	6,2	5,8	5,0
Niederlande	5,0	4,9	4,1
Österreich	5,1	5,0	4,2
Polen	10,7	7,4	5,8
Portugal	5,2	5,0	4,2
Schweden	5,1	5,3	4,6
Slowakei	8,0	6,9	5,0
Slowenien .....	.	.	6,4
Spanien	5,1	5,0	4,1
Tschechische Republik	6,3	4,9	4,1
Ungarn	6,2	5,8	5,0
Vereinigtes Königreich	5,0	4,9	4,6
Zypern	7,6	5,7	4,7
Eurozone³⁾	5,0	4,9	4,2
Europäische Union (EU-25) ..	...	...	4,3
Europäische Union (EU-15)⁴⁾	5,0	4,9	4,2

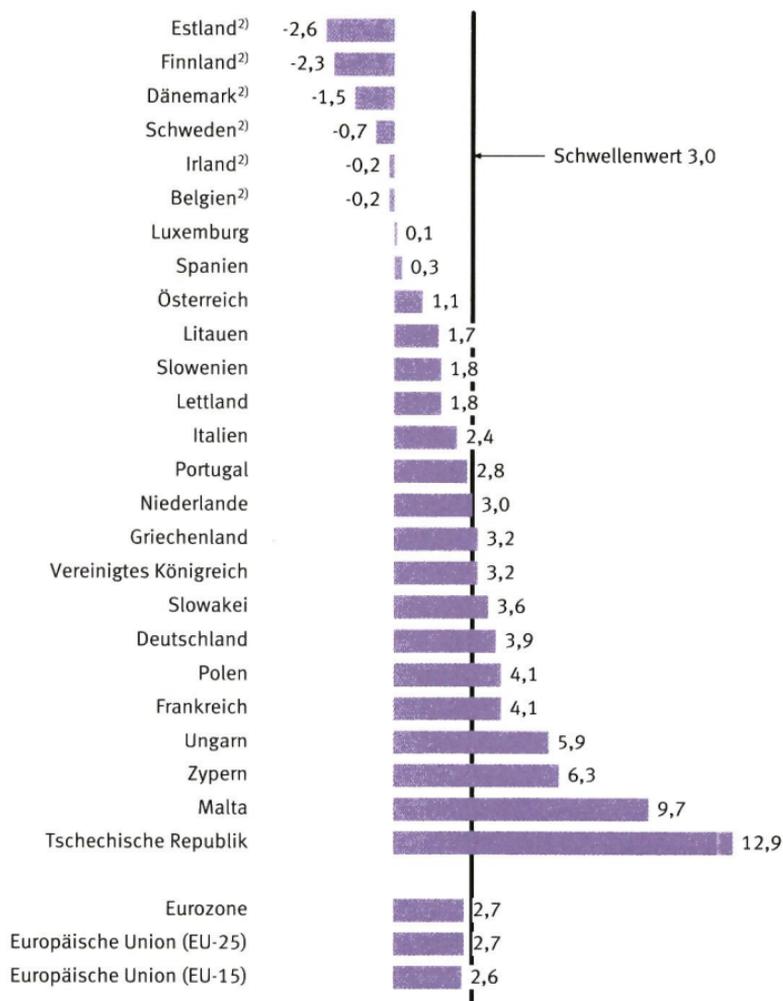
*) Quelle: Eurostat. Die hier ausgewiesenen Daten sind aktuelle Angaben bzw. Schätzungen der EU-Kommission mit Stand April 2004, basierend auf den jüngsten verfügbaren nationalen Statistiken. Sie decken sich nicht immer mit anderen offiziellen Einschätzungen zum Stand der Konvergenz- und Stabilitätskriterien. – 1) Rendite von Zehnjahres-Staatsanleihen. – 2) Schwellenwert wurde auf der Basis der EU-15 berechnet und gilt nur für Mitgliedstaaten der EU-15. – 3) Zum 1.1.1999 wurde als Vollzug der dritten Stufe der im „Vertrag von Maastricht“ vereinbarten Schaffung der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion (EWWU) die zunächst aus 11 EU-Staaten (Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Spanien) bestehende Eurozone gegründet, die seit diesem Zeitpunkt den Euro als gemeinsame Währung eingeführt hat. Am 1.1.2001 trat Griechenland der Eurozone bei. – 4) Mit BIP gewichteter Durchschnitt.

EUROPÄISCHE WÄHRUNGSUNION*)

Land	2001	2002	2003
Defizit des Staatshaushalts in % des Bruttoinlandsprodukts			
Schwellenwert	3,0	3,0	3,0
Deutschland	2,8	3,5	3,9
Belgien	- 0,5 ¹⁾	- 0,1 ¹⁾	- 0,2 ¹⁾
Dänemark	- 3,1 ¹⁾	- 1,7 ¹⁾	- 1,5 ¹⁾
Estland	- 0,3 ¹⁾	- 1,8 ¹⁾	- 2,6 ¹⁾
Finnland	- 5,2 ¹⁾	- 4,3 ¹⁾	- 2,3 ¹⁾
Frankreich	1,5	3,2	4,1
Griechenland	1,4	1,4	3,2
Irland	- 1,1 ¹⁾	0,2	- 0,2 ¹⁾
Italien	2,6	2,3	2,4
Lettland	1,6	2,7	1,8
Litauen	2,1	1,6	1,7
Luxemburg	- 6,3 ¹⁾	- 2,7 ¹⁾	0,1
Malta	6,4	5,7	9,7
Niederlande	0,0	1,9	3,0
Österreich	- 0,2 ¹⁾	0,2	1,1
Polen	3,5	3,6	4,1
Portugal	4,4	2,7	2,8
Schweden	- 2,8 ¹⁾	0,0	- 0,7 ¹⁾
Slowakei	6,0	5,7	3,6
Slowenien	2,7	1,9	1,8
Spanien	0,4	0,0	- 0,3 ¹⁾
Tschechische Republik	6,4	6,4	12,9
Ungarn	4,4	9,3	5,9
Vereinigtes Königreich	- 0,7 ¹⁾	1,6	3,2
Zypern	2,4	4,6	6,3
Eurozone²⁾	1,6	2,3	2,7
Europäische Union (EU-25) ..	1,1	2,1	2,7
Europäische Union (EU-15) ..	1,0	2,0	2,6

*) Quelle: Eurostat. Die hier ausgewiesenen Daten sind aktuelle Angaben bzw. Schätzungen der EU-Kommission mit Stand April 2004, basierend auf den jüngsten verfügbaren nationalen Statistiken. Sie decken sich nicht immer mit anderen offiziellen Einschätzungen zum Stand der Konvergenz- und Stabilitätskriterien. - 1) Überschuss. - 2) Zum 1.1.1999 wurde als Vollzug der dritten Stufe der im „Vertrag von Maastricht“ vereinbarten Schaffung der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion (EWWU) die zunächst aus 11 EU-Staaten (Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Spanien) bestehende Eurozone gegründet, die seit diesem Zeitpunkt den Euro als gemeinsame Währung eingeführt hat. Am 1.1.2001 trat Griechenland der Eurozone bei.

Defizit des Staatshaushalts¹⁾ 2003 in % des Bruttoinlandsprodukts



1) Quelle: Eurostat; Stand: Juni 2004. – Vorläufige Angaben. – 2) Überschuss.

Statistisches Bundesamt 2004 - 01 - 0650

EUROPÄISCHE WÄHRUNGSUNION*)

Land	2001	2002	2003
------	------	------	------

Verschuldung des Staates in % des Bruttoinlandsprodukts

Schwellenwert	60,0	60,0	60,0
Deutschland	59,4	60,8	64,2
Belgien	108,1	105,8	100,5
Dänemark	47,8	47,2	45,0
Estland	4,7	5,7	5,8
Finnland	43,9	42,6	45,3
Frankreich	56,8	58,6	63,0
Griechenland	106,9	104,7	103,0
Irland	36,1	32,3	32,0
Italien	110,6	108,0	106,2
Lettland	16,2	15,5	15,6
Litauen	23,4	22,8	21,9
Luxemburg	5,5	5,7	4,9
Malta	61,8	61,7	72,0
Niederlande	52,9	52,6	54,8
Österreich	67,1	66,6	65,0
Polen	36,7	41,2	45,4
Portugal	55,6	58,1	59,4
Schweden	54,4	52,6	51,8
Slowakei	48,7	43,3	42,8
Slowenien	26,9	27,8	27,1
Spanien	57,5	54,6	50,8
Tschechische Republik	25,2	28,9	37,6
Ungarn	53,5	57,1	59,0
Vereinigtes Königreich	38,9	38,5	39,8
Zypern	64,4	67,1	72,2
Eurozone¹⁾	69,4	69,2	70,4
Europäische Union (EU-25) ..	62,1	61,5	63,0
Europäische Union (EU-15) ..	63,2	62,5	64,0

*) Quelle: Eurostat. Die hier ausgewiesenen Daten sind aktuelle Angaben bzw. Schätzungen der EU-Kommission mit Stand April 2004, basierend auf den jüngsten verfügbaren nationalen Statistiken. Sie decken sich nicht immer mit anderen offiziellen Einschätzungen zum Stand der Konvergenz- und Stabilitätskriterien. – 1) Zum 1.1.1999 wurde als Vollzug der dritten Stufe der im „Vertrag von Maastricht“ vereinbarten Schaffung der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion (EWWU) die zunächst aus 11 EU-Staaten (Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Spanien) bestehende Eurozone gegründet, die seit diesem Zeitpunkt den Euro als gemeinsame Währung eingeführt hat. Am 1.1.2001 trat Griechenland der Eurozone bei.

Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner im Statistischen Bundesamt

Auskünfte zu methodischen und fachlichen Fragen der einzelnen Kapitel erhalten Sie bei folgenden Personen und unter den angegebenen Telefonnummern.

Sachgebiet	Name	Rufnummer
Ausstattung privater Haushalte	Thomas Krebs	0 18 88-643-88 42
Banken, Bausparkassen, Versicherungen	Jürgen Angele	06 11-75 29 78
Bauen und Wohnen		
Wohnen	Ingeborg Vorndran	06 11-75 45 47
Bautätigkeit	Kerstin Kortmann	06 11-75 47 40
Bevölkerung		
Natürliche Bevölkerungsbewegung	Dieter Emmerling	06 11-75 28 61
Bevölkerungsfortschreibung, Wanderungen	Hermann Voit	06 11-75 21 16
Ausländerstatistiken	Elle Krack-Roberg	06 11-75 20 46
Haushalte und Familien	Mikrozensus-Info-Team	0 18 88-643-89 55
Bildung		
Schulen, Berufsbildung	Marianne Renz	06 11-75 41 41
Hochschulen	Martin Beck	06 11-75 41 40
Bildung (außer Schulen, Hochschulen)	Christiane Krüger-Hemmer	06 11-75 41 52
Deutschland als Handelspartner	Albrecht Krockow	06 11-75 20 60
Deutschland in Europa und der Welt		
Auslandsstatistik	Joseph Steinfelder	0 18 88-643-84 74
Einnahmen, Ausgaben und Geld- vermögen privater Haushalte	Thomas Krebs	0 18 88-643-88 42
Erwerbstätigkeit		
Mikrozensus	Mikrozensus-Info-Team	0 18 88-643-89 55
Arbeitslosigkeit/Arbeitsmarkt	Margit Thiele	06 11-75 26 73
Europäische Währungsunion		
Auslandsstatistik	Joseph Steinfelder	0 18 88-643-84 74
Eurostat Data Shop Berlin	Marita Köhn	0 18 88-644-94 27
Finanzen und Steuern		
Finanzen	Klaus Kleinjung	06 11-75 41 73
Steuern	Klaus-Jürgen Hammer	06 11-75 23 80
Geographie und Klima		
Bodennutzung	Michael Deggau	06 11-75 27 30
Gesamtwirtschaft	Albert Braakmann	06 11-75 26 26

Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner im Statistischen Bundesamt

Auskünfte zu methodischen und fachlichen Fragen der einzelnen Kapitel erhalten Sie bei folgenden Personen und unter den angegebenen Telefonnummern.

Sachgebiet	Name	Rufnummer
Gesundheitswesen	Gertrud Vierkant	0 18 88-643-81 17
Schwangerschaftsabbrüche	Hans Jürgen Heilmann	0 18 88-643-81 54
Handel		
Handel und Gastgewerbe/ Querschnitt	Gustav Grillmaier	06 11-75 21 35
Einzelhandel	Josef Lambertz	06 11-75 31 28
Großhandel	Michael Wollgramm	06 11-75 24 23
Handwerk	Ute Hahn	06 11-75 21 65
Justiz	Stefan Brings	06 11-75 24 46
Kultur	Christiane Krüger-Hemmer	06 11-75 41 52
Landwirtschaft und Fischerei	Hannelore Pöschl	0 18 88-643-86 00
Löhne und Gehälter	Alfred Höpfl	06 11-75 21 98
Produzierendes Gewerbe		
Bergbau, Produzierendes Gewerbe	Klaus Schüßler	06 11-75 21 98
Vorbereitende Baustellenarbeiten, Hoch- und Tiefbau	Gerd Walter	06 11-75 29 67
Energie, Wasserversorgung	Dieter Dingeldey	06 11-75 23 05
Soziale Sicherung		
Sozialhilfe, Wohngeld, Leistungen an Asylbewerber	Thomas Haustein	0 18 88-643-81 34
Jugendhilfe	Franz-Josef Kolvenbach	0 18 88-643-81 52
Pflegeversicherung, Schwerbehinderte, Kriegsopferfürsorge, Sonstige Sozialleistungen	Heiko Pfaff	0 18 88-643-81 06
Tourismus	Ulrich Spörel	06 11-75 22 79
Gastgewerbe	Michael Wollgramm	06 11-75 24 23
Umwelt		
Umweltökonomische Gesamt- rechnungen	Ursula Lauber	06 11-75 27 37
Verbraucherpreise	Hotline der Verbraucherpreisstatistik	06 11-75 47 47
Verkehr		
Verkehr	Raimund Götz	06 11-75 24 24
Verkehrsunfälle	Rudolf Kaiser	06 11-75 24 98
Wahlen	Heinz Christoph Herbertz	06 11-75 23 45

Die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Postfach 10 60 33
70049 Stuttgart
Tel.: Frau Hackl 07 11 /6 41 28 33,
Fax: 07 11 /6 41 29 73
www.statistik-bw.de
E-Mail: auskunftsdienst@stala.bwl.de

Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung

80288 München
Tel.: Herr Dotzauer 089/2 11 92 18
Fax: 089/2 11 95 80
www.statistik.bayern.de
E-Mail: info@statistik.bayern.de

Statistisches Landesamt Berlin

10306 Berlin
Tel.: Herr Gödicke 030/90 21 34 34
Fax: 030/90 21 36 55
www.statistik-berlin.de
E-Mail: info@statistik-berlin.de

Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg

Postfach 60 10 52
14410 Potsdam
Tel.: Frau Seltmann 03 31/3 95 75
Fax: 03 31/3 94 18
www.lds-bb.de
E-Mail: info@lds.brandenburg.de

Statistisches Landesamt Bremen

An der Weide 14-16
28195 Bremen
Tel.: Herr Mammen 04 21/3 61 64 84
Fax: 04 21/4 96 64 84
www.statistik.bremen.de
E-Mail: Bibliothek@statistik.bremen.de

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig- Holstein, Standort Hamburg

20453 Hamburg
Tel.: Frau Sehnert 040/4 28 31 17 66
Fax: 040/4 28 31 13 33
www.statistik-nord.de
E-Mail: infocenter@statistik-nord.de

Hessisches Statistisches Landesamt

65175 Wiesbaden
Tel.: Frau Blank 06 11/3 80 28 02
Fax: 06 11/3 80 28 90
www.statistik-hessen.de
E-Mail: info@statistik-hessen.de

Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern

Postfach 12 01 35
19018 Schwerin
Tel.: Frau Rascher 03 85/4 80 14 67
Fax: 03 85/4 80 12 20
www.statistik-mv.de
E-Mail: auskunft@statistik-mv.de

Niedersächsisches Landesamt für Statistik

Postfach 91 07 64
30427 Hannover
Tel.: Frau Hoffmann 05 11/98 98 11 32
Fax: 05 11/98 98 41 32
www.nls.niedersachsen.de
E-Mail: auskunft@nls.niedersachsen.de

Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen

Postfach 10 11 05
40002 Düsseldorf
Tel.: Herr Zentarra 02 11/94 49 24 95
Fax: 02 11/94 49 21 04
www.lds.nrw.de
E-Mail: statistik-info@lds.nrw.de

Die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder

Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

56128 Bad Ems
Tel.: Herr Schmidt 0 26 03/71 44 44
Fax: 0 26 03/19 44 44
www.statistik.rlp.de
E-Mail: Info@statistik.rlp.de

Statistisches Landesamt Saarland

Postfach 10 30 44
66030 Saarbrücken
Tel.: Herr Tussing 0 681/5 01 59 01
Fax: 0 681/5 01 59 15
www.statistik.saarland.de
E-Mail: statistik@stala.saarland.de

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen

Postfach 1105
01911 Kamenz
Tel.: Frau Recknagel 0 35 78/33 19 13
Fax: 0 35 78/33 19 21
www.statistik.sachsen.de
E-Mail: auskunft@statistik.sachsen.de

Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt

Postfach 20 11 56
06012 Halle (Saale)
Tel.: Frau Schöne 03 45/2 31 87 77
Fax: 03 45/2 31 89 13
www.statistik.sachsen-anhalt.de
E-Mail: info@stala.mi.lsa-net.de

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig- Holstein, Standort Kiel

Postfach 71 30
24171 Kiel
Tel.: Frau Zahn 04 31/6 89 52 78
Fax: 04 31/6 89 59 72
www.statistik-nord.de
E-Mail: info@statistik-sh.de

Thüringer Landesamt für Statistik

Postfach 9001 63
99104 Erfurt
Tel.: Frau Thomas 03 61/3 78 46 42
Fax: 03 61/3 78 46 99
www.tls.thueringen.de
E-Mail: Auskunft@tls.thueringen.de

Statistisches Bundesamt

65180 Wiesbaden
Infoservice: 06 11/75 24 05
Fax: 06 11/75 33 30
www.destatis.de
E-Mail: info@destatis.de

STICHWORTVERZEICHNIS

- A**
Abfälle 85
Abschreibungen 96 f.
Apotheken, Apotheker/-innen 67, 70 f.
Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) 37, 62
Arbeitsförderung 62, 66
Arbeitslose 21, 36 ff., 66, 140
Arbeitsmarkt 21, 61, 140
Arbeitszeit 37 f., 49 f.
Ärzte, Ärztinnen 22, 68, 109
Außenhandel 22, 98, 132 ff., 143
Ausländer/-innen 24, 28
Auszubildende 29 ff.
- B**
Banken 114 ff.
Bargeldumlauf 114
Baugewerbe 96 ff., 105, 109 f.
Bausparkassen 114 ff.
Bautätigkeit 23, 76 ff.
Beherbergungsgewerbe 118 ff.
Bergbau und Verarbeitendes Gewerbe ... 105,
107 ff.
Bodenerhebungen 8, 10
Bevölkerung 20, 24 ff., 138
Bevölkerungsentwicklung 24 ff.
Bibliotheken, öffentliche 72 f.
Bildung 29 ff.
Bildungsabschluss 34
Bodennutzung 8
Bruttoinlandsprodukt 22, 96 ff., 144 f.
Bruttonationaleinkommen 96 ff.
Bruttowertschöpfung 22, 96 ff.
Buchproduktion 73
Bundesagentur für Arbeit 37, 62, 64, 66
Bundesbank, Deutsche 114, 116
Bundesländer 12, 14 f.
Bundesrat 14
Bundestag 14
Bundestagswahlen 14 f.
- C**
Computer 57 ff.
- D**
Dienstleister 96, 98, 100
- E**
Eheschließungen, -scheidungen 24 f., 28
Einbürgerungen 28
Einkommen 44 ff., 53 ff., 96 ff.
Einpersonenhaushalte 28
Einwohner 20, 24 ff., 138
Einzelhandel 44, 112 f.
Emissionen 85 f., 88, 90, 141
Energie 85 f., 88, 105, 107, 141
Ernte 101, 103, 142
Erwerbsleben 36 ff., 140
Erwerbstätige 21, 36 ff., 65, 140
Erziehungsgeld 65
EU-Erweiterung,
-Beitrittskandidaten 17, 183 ff.
Euro 18, 143
Europäische Einigung 17 f.
Europäische Gemeinschaften 17 f.
Europäische Union 14, 17 ff., 132 ff.,
138 ff., 146 ff.
Europäische Währungsunion 146 ff.
Europawahl 16 f.
Eurozone . 18, 114, 132, 134, 138 ff., 146 ff.
Export 22, 96, 98, 132 ff., 143
- F**
Familienstand 25
Fernsehen 72, 74
Filmtheater 72
Finanzen, staatliche 123 ff.
Fischerei 39 ff., 96, 98, 100
Fläche 8, 10 f., 20, 101 f., 103, 138
Flüsse 10
Freizeit 51 f., 72
- G**
Gastgewerbe 39 ff., 96, 98, 100, 118 ff.
Geborene 24, 28, 138
Gebrauchsgüter, langlebige 59
Gerichte 16, 91
Gesetzgebung 12, 14, 16
Gestorbene 20, 24, 28, 138
Gesundheitswesen 67 ff.
Getreide 101 f., 104, 142
Grenzen 8

Großhandel	112 f.
Grundgesetz	12, 14, 16, 91
Güterverkehr	81, 83
H	
Handel	39, 41, 44 ff., 96 ff., 100, 112 ff., 132 ff.
Handwerk	30, 35, 105, 109 ff.
Handy	58 f.
Haushalte, öffentliche	123 ff.
Haushalte, private	53 ff., 57 ff. 60, 96 f.
Hochschulen	29 ff.
Hochschulprüfungen	31, 33
Hörfunk	74
I	
Import	96, 98, 132, 134
Inseln	11
Internet	57 ff.
J	
Jugendherbergen	74
Jugendhilfe	61, 65
Justiz	91 ff.
K	
Kanäle	10
Kindergeld	64
Kino	72, 74
Klimatische Verhältnisse	8
Konvergenzkriterien	146 ff.
Krankenhäuser	67 ff.
Krankenkassen, -versicherung	60 f., 68
Krankenhausbetten	68
Kreditgewerbe	45 ff., 114, 116 f.
Kriegsopferfürsorge	63
Kultur	72 ff.
Kurzarbeiter	37
L	
Länderfinanzausgleich	129
Landwirtschaft	36, 40 f., 96 ff., 101 ff., 142
Lebenserwartung	24
Lebensunterhalt	36 ff.
Lehrer/Lehrerinnen	32
Leistungen an Asylbewerber	64
Löhne und Gehälter	44 ff., 96 ff.

M

Medien	72, 74
Mehrpersonenhaushalte	28, 53 ff.
Museen	72 f., 75
Musikschulen	72, 74

N

Naturschutz	85 ff.
Nettonationaleinkommen	96
Neuzulassungen von Pkw	81f.
Nichterwerbspersonen	37, 39 41 f.
Niederschlag	8

P

Parteien	14 ff.
Personal im öffentlichen Dienst	124, 126
Personenbeförderung	81, 83
Pflegepersonal	60 f., 70
Pflegeversicherung	60 f., 67
Preise	51 f.
Produktion	96 ff., 105 ff., 142
Produzierendes Gewerbe	41, 44 ff., 96 ff. 100, 105 ff., 140
Prüfungen, bestandene	32 ff.

R

Regierung	12 ff.
Rehabilitationseinrichtungen	68, 71
Reiseverkehr	121ff.
Renten	36, 60, 62 f.
Rentenversicherung	63, 66
Rundfunk	74

S

Säuglingssterblichkeit	70
Schiffahrtskanäle	10
Schulden	123, 127
Schulen, Schüler/-innen	29 ff., 74
Schulentlassene	33
Schwangerschaftsabbrüche	70
Schwerbehinderte	63
Seen	10
Sozialhilfe	61, 64
Sozialleistungen	60, 64
Spareinlagen	116
Sport	72 ff.
Staatsorgane	16 f.

STICHWORTVERZEICHNIS

Stauseen	11
Steuern	123 ff.
Strafverfolgung	91 ff.
Straßenverkehr	81 ff.
Studienanfänger	34
Studienfächer	34
Studierende	33
T	
Tatermittlung	92
Theater, öffentliche	74 f.
Todesursachen	70
Tourismus	118 ff.
U	
Umwelt, -belastung, -schutz	85 ff.
Universitäten	33
V	
Verbrauch, privater	51 f.
Verbraucherpreise	51
Verdienste	44, 98
Verfassung	12, 16, 91
Verkehr	40 f., 81 ff., 96 ff., 100, 120 ff.
Versicherungsgewerbe	44, 46 f., 114 f.
Verurteilte	92 f.
Viehbestand	104
Volkseinkommen	97 f.
Volkshochschulen	74
W	
Wahlen	15 f.
Wanderungen	28
Wasserversorgung	105, 107
Wertpapiermärkte	117
Wirtschaftslage	96 ff.
Wohngeld	63
Wohnungen	76 ff.
Z	
Zahnärzte/-ärztinnen	70
Zentralbanken	114
Zinssätze	148

